

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 79 (2009)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die neue schulpraxis



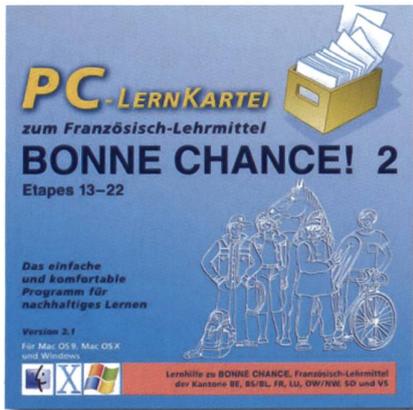
—————
—————
Pädagogische Hochschule Zürich
Informationszentrum
CH-8090 Zürich

150 Jahre Rotes Kreuz

Unterrichtsfragen
Der Blick des Kinos auf die Schule

Unterrichtsvorschlag
Hinführung zu Partner- und
Gruppenarbeiten im 1. Schuljahr

Schnipselseite
Piraten in Sicht



BONNE CHANCE! – mit der PC-LernKartei

Französisch-Wortschatz zu BONNE CHANCE 1 / 2 / 3

- Jede der 3 CDs enthält den gesamten Lernwortschatz des Jahrgangs
- Total 36 Karteien mit 1938 Karten (BC1), bzw. 31 Karteien mit 3027 Karten (BC2), bzw. 26 Karteien mit 927 Karten (BC3)
- Unterteilt nach Etapes und Kompetenzen: mündlich, schriftlich, Lückentext (BC1, BC2) bzw. aktivem und passivem Wortschatz (BC3)
- Hybrid: für Macintosh und Windows
- Erhältlich als Einzellizenz oder als Schullizenz mit / ohne Homeright

www.pc-lernkartei.ch oder
schulverlag plus AG, Güterstrasse 13, 3008 Bern
 Tel. 031 380 52 80; www.schulverlag.ch



Der grösste unterirdische See Europas



offen täglich
 von 9–17.30 Uhr
 vom 19.3.–1.11.09

Info: lac souterrain de St-Léonard
 Tel. 027 203 22 66 • Fax 027 203 22 81
lac.souterrain@bluewin.ch
www.st-leonard.ch



curzutt
www.curzutt.ch
ostello.curzutt@bluewin.ch
 Tel. 091 835 57 24

**Das Beste für Ihre Lager
 finden Sie im Tessin !**

Natur und Landschaft

Wie im grössten Teil des Tessins verschmelzen auf der Collina Alta von Monte Carasso viele unterschiedliche Ökosysteme auf engstem Raum miteinander.

Dies stellt einen unschätzbaren Reichtum dar, wenn es sorgfältig und harmonisch gepflegt werden kann. Die natürliche Entwicklung des Waldes während der letzten Jahrzehnte konnte das geduldige Werk des Menschen, der sich über Jahrhunderte verausgabte, um dieses Gebiet in einen gastlichen und fruchtbaren Ort zu verwandeln, nicht ausradieren.

Die morphologischen und klimatischen Bedingungen dieses Gebiets hatten die Entwicklung einer Gemeinschaft (bis 1700 waren 700 Personen in den verschiedenen Siedlungen ansässig) erlaubt, die in Harmonie mit Landschaft und Natur lebte.

Der von uns geplante Eingriff beinhaltet einerseits die Erhaltung der ursprünglichen Lebensräume wie auch Massnahmen zur teilweisen Wiedergewinnung der Kastanienselven, der Weiden und der vielfältigen Spuren, welche der Mensch im Laufe der Jahre hinterlassen hat.

Eine ausgewogene Kombination dieser Faktoren wird die Annäherung zwischen Mensch und Natur fördern – damit möchten wir zu einer ausgedehnteren Entfaltung der regionalen Kultur beitragen.

Von April bis Oktober jeden Samstag
 ab 13 Uhr offen.
 Gruppenführungen nach Anmeldung
 täglich möglich.

Festungsmuseum Haldsberg
 9430 St. Margrethen
 Telefon 071 733 40 31



Das Schulreise-Ziel!
www.festung.ch

Josefsdörfli ob Einsiedeln, 1100 m.ü.M./Zentralschweiz

Wir vermieten: Ferien- und Lagerhäuser

Der ideale Ferienort für Schullager, Vereine und für Familienfeste!
 Drei Häuser mit 15, 21, und 25 Betten. Duschen/WC, Heizung,
 sep. Zimmer für Leiter, Speisesäle mit 50, 30 und 15 Plätzen. Zum
 Selberkochen, Grosser Grillplatz Neu: separater Spielraum! Ganzes
 Jahr geöffnet!

Genossame Dorf-Binzen

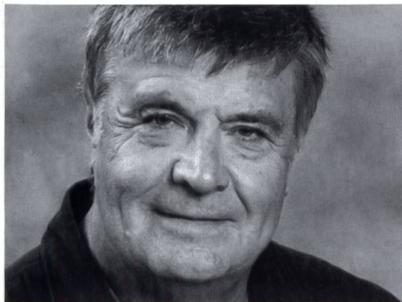
Postfach 135
 CH-8840 Einsiedeln
 Tel. 055 412 51 54 / Fax 055 412 79 35
contact@gdbinzen.ch www.josefsdoerfli.ch



Titelbild

Vor 150 Jahren bei der Schlacht von Solferino war ein junger Genfer, Henry Dunant zufällig in der Gegend, weil er Napoleon III treffen wollte. Erschüttert von der Brutalität des Schlachtfeldes half er tatkräftig vor Ort und brachte die Verletzten in die umliegenden Kirchen. Wieder zurück in Genf hatte er die Idee einer internationalen, privaten Hilfsorganisation, die zum Roten Kreuz führte. Sollten nicht alle SchülerInnen in der Schweiz etwas darüber erfahren? 12 Seiten in diesem Heft sind Hilfen für alle Lehrpersonen. (Lo)

Wie gefällt Ihnen die neue schulpraxis ?



Ernst Lobsiger e.lobsiger@schulpraxis.ch

Lukas Weber hat dem Heft sanft ein neues Aussehen gegeben. Die «schulpraxis» wird bald 80 Jahre alt, da muss auch die äussere Gestaltung der Zeit angepasst werden. Vielleicht geben Sie uns eine kurze Mitteilung, wie die grafische Neugestaltung bei Ihnen ankommt. Im Inhalt hat sich auch vieles geändert in den vergangenen Jahrzehnten. Geblieben ist die Grundidee: Wir wollen konkrete Arbeitsmaterialien für den Unterricht bereitstellen. Oft auch verschiedene Arbeitsblätter zu ähnlichen Themen, damit individualisierend gearbeitet werden kann. Anschliessend können die Gruppen über ihr Unterthema der Klasse berichten. Auch die Zusammensetzung der Abonnenten hat sich in den letzten Jahrzehnten (leider) verändert. Die «schulpraxis» ist in fast jedem Lehrer- oder Teamzimmer der Deutschschweiz zu finden. Leider aber

nimmt die Zahl der Einzelabos leicht ab. Aber nur mit den Einnahmen der Lehrerzimmer wird es eng, monatlich ein gutes aktuelles Heft zusammenzustellen. In vielen Lehrerzimmern verschwinden die Hefte auch bald oder es fehlen Seiten. «Die «schulpraxis» ist die meistgeklauete Zeitschrift in unserer Mediothek», heisst es von einer PH. Aber auch die Rückmeldung einer Neuabonnentin freut uns: «Im Lehrerzimmer habe ich in einer Pause die «schulpraxis» kurz durchgeblättert, vielleicht einige Arbeitsblätter daraus kopiert. Doch seit ich Privatabonnentin bin, nehme ich mir mehr Zeit und finde viel mehr «verborgene Schätze» im Heft, die beim Durchblättern mir im Teamzimmer nicht aufgefallen wären.» – Vielen Dank, wenn Sie mir in einem Mail mitteilen, Sie möchten Ihr privates Abonnement ! Unter allen neuen Einzelabonnenten, die bis 30. September bei obiger E-Mail-Adresse ein Einzelabo bestellen, verlosen wir «Redaktor Lobsiger kommt einen Tag in Ihre Schule und unterrichtet Ihre Klasse oder er korrigiert Ihre Aufsätze oder er gibt Ihrem Schulhaus einen Lehrerfortbildungskurs». Und wann dürfen wir einen Unterrichtsvorschlag erwarten zum Abdrucken im Heft? «die neue schulpraxis», die monatliche Fachzeitschrift von Lehrpersonen für Lehrpersonen!

4 Schule gestalten

Der Blick des Kinos auf die Schule

Dichtung oder Wahrheit?
Peter Trübner

8 Unterrichtsfragen

Aktive Klassenführung – ein Schlüssel für guten Unterricht

Klassen stimmig führen
Enza Furrer

12 **U** Unterrichtsvorschlag

Hinführung zu Partner- und Gruppenarbeiten im 1. Schuljahr

Fächerübergreifendes Lernen und Arbeiten
Marc Ingber

24 **M O** Unterrichtsvorschlag

150 Jahre Rotes Kreuz

Aktuell: Dreifacher runder Geburtstag

Elvira Braunschweiler
Ernst Lobsiger

Aktuell

32 Schulfernsehen

«SF Wissen mySchool»

Aktuelle Sendungen

38 **U M O** Unterrichtsvorschlag

Schule bewegt:

Das neue Modul von schule.bewegt: «Seil+»

40 **O** Unterrichtsvorschlag

Zum 20. Jahrestag des Berliner Mauerfalls (1989–2009) und anderer existierender oder historischer Mauern und Grenzverläufe

Carina Seraphin

Aktuell

58 **U M O** Schnipselseiten

Piraten in Sicht

Ursina Lanz

54 Freie Unterkünfte

57 Museen

63 Impressum und Ausblick

Dichtung oder Wahrheit?

Der Blick des Kinos auf die Schule

Schulen prägen und bewegen. Dies mag mit ein Grund sein, weshalb im Kino regelmässig viel beachtete Filme zu sehen sind: «Entre les murs», «happy-go-lucky» oder «Etre et avoir», um nur einige neuere Beispiele zu nennen. Natürlich fragt unser Berufsstand kritisch: Dichtung oder Wahrheit? «Sowohl als auch!», argumentiert der Autor – Soziologe und profunder Filmkenner – und belegt seine These anhand einer Fundgrube von sehenswerten Filmen. (az) Peter Trübner

Seit ihrem Bestehen zieht die Schule die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich. Die Blicke auf die Schule sind vielfältig. Sie unterscheiden sich einmal nach den Standpunkten der Beobachtenden. Doch entscheidender ist die Veränderung der Sichtweisen auf die Schule mit der historischen Entfaltung der Gesellschaft.

Im Folgenden richtet sich der Fokus auf die Darstellung der Schule in Filmen. Medien erfüllen eine Doppelaufgabe: Sie spiegeln den Stand des öffentlichen Bewusstseins und sind damit Abbild der Wirklichkeit. Doch zugleich schaffen Medien eine Wahrnehmung der Realität, indem sie diese vorinterpretieren. Filme sind dabei die aktuellen marktorientierten Medien, die den Geschmack ihres Publikums treffen müssen, um erfolgreich zu sein. Laurent Cantet setzte mit seinem Film «Entre les murs» nicht zuletzt deshalb der gegenwärtigen Schule ein Denkmal, wie unten aufgezeigt wird.

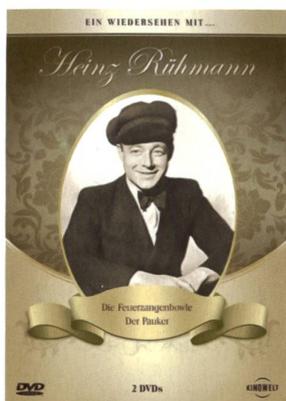
«Entre les murs»: Nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen

Dieser Film wurde in Cannes mit der Goldenen Palme ausgezeichnet. Der Hintergrund des Films, das Drehbuch des Hauptdarstellers François Bégaudeau, lebt sicher von dessen persönlicher Erfahrung als Lehrer. Dazu spielt dieser den Französischlehrer François Marin zusammen mit realen Schüler/innen so glaubhaft, dass manche Zuschauer/innen den Film als Dokumentarfilm betrachteten. Dennoch versteht der Regisseur seinen Film als Fiktion. Darin ist eine Distanz zur Realität enthalten, aus welcher Handlungsanleitungen für die Schule der Zukunft entstehen können.

Die grosse Leistung von «Entre les murs» ist, wie die Realität einer Regelklasse des ungeliebten allgemeinen Zweigs der Sekundarstufe 1 als Aussenforderung dargestellt wird, die bewältigt werden kann. Die 14- bis 15-jährigen Schüler/innen aus dem 20. Arrondissement in Paris stehen für eine

multikulturelle Schulklasse, die nur wenigen ihrer Absolventen glaubhafte Zukunftsperspektiven verspricht. Wie soll in diesem Umfeld eine Motivation für das persönliche Lernen geschaffen werden?

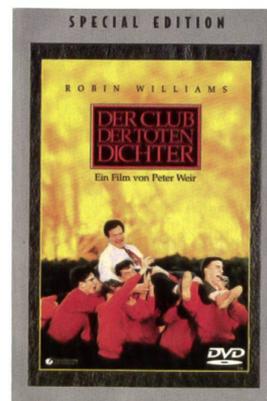
Es sind nicht die Lektüreangebote, über die die Schüler/innen zum Lernen motiviert werden. Vielmehr ist es die Person des Französischlehrers François Marin, die Motivationen zum Lernen schafft. In seiner Klasse steht nicht zur Diskussion, ob man für die Schule oder für das Leben lernt. Hier muss für das kommende Leben gelernt werden, wenn die Schüler/innen die Chancenlosigkeit ihres Herkunftsmilieus verlassen wollen. Dazu brauchen sie eine Lehrperson, die glaubwürdig ist und sich für die Interessen ihrer Schüler/innen einsetzt. Einen, der offen für die Wünsche der Klasse ist, aber zugleich weiss, wie er mit seiner Autorität Disziplin herstellt. Einen, der selbst authentisch ist, weil er nicht immer Vorbild ist oder sein will. Laurent Cantet sagte dazu: «Ich wollte



1944: Die Feuerzangenbowle



1951: Der Untertan



1989: Der Club der Toten Dichter

einen Lehrer schaffen, der menschlich ist. Keinen Modell-Lehrer, wie ihn uns das Kino so oft zeigt: einen Übermenschen, der alle Probleme lösen kann.»

In dieser Glaubwürdigkeit wird das möglich, was «Entre les murs» ausmacht. Es ist die glaubhafte Authentizität des Lehrers, der Schwächen haben darf und Fehler begehen kann. Diese Authentizität behält er, wenn er bereit ist – trotz aller Verweigerung der Schüler/innen, an seinem Unterricht teilzunehmen –, dennoch den Glauben an sie nicht aufzugeben, und wenn er trotz aller erlebten und erlittenen Frustrationen und Aggressionen in der Sekundarstufe 1 sich weiter für die Integration seiner Schüler/innen einsetzt.

Das 20. Jahrhundert: Schule als Kaserne oder Kabarett

Das in «Entre les murs» vermittelte Bild entspricht so gar nicht der klassischen Beschreibung der Schule und der Lehrkräfte. Allzu lange galt, was Martin Gregor-Dellin¹ noch 1979 so beschrieb: «Das Gefühl, mit dem sich der Mensch seiner Schulzeit erinnert, ist seltsam gemischt aus Sentimentalität, Schwärmerei, Wehmut und Schrecken – und deutet eine Faszination an, die von eindeutigen Dingen des Lebens nicht auszugehen pflegt. Noch bis in den Traum verfolgt von Prüfungsängsten und Tyrannenfurcht, flieht der Erwachsene seine Erinnerungen nicht, sondern beschwört in Gedanken und Gesprächen jenen Zustand von Schuld und Unschuld wieder herauf, eine Zeit, in der er die unauslöschlichen Eindrücke – und die tiefsten Wunden davontrug.»

Dieser Zwiespältigkeit im Blick auf die Schule sind die Filme bis zum späten 20. Jahrhundert gewidmet. «Die Feuerzangenbowle» mit Heinz Rühmann aus dem Jahr 1944 macht die Schule zum Ort der klamaukhafte Streiche an zum Teil bemüh-

ten, aber eher unfähigen Lehrkräften. Die Streiche des Dr. Pfeiffer, der zur Freude seiner Mitschüler noch einmal in die Schule geht, machen die Prima des Gymnasiums zu einer Lebensphase, welche dem Ernst der künftigen Arbeitswelt die Sorglosigkeit des Schullebens entgegenstellt.

Im Film «Der Untertan» von 1951 ist die Schule dagegen der Ort, an dem Schwache unterdrückt werden und nur die wenigen Starken überleben. Die Autorität der Lehrkraft rührt von ihrer Macht her, Kinder zu unterdrücken. Sei dies mit Noten oder mit dem Stock, der die körperliche Überlegenheit der Lehrkraft gegenüber den schwachen Primarschülern deutlich zum Ausdruck brachte.

Deutlich machen beide Filme im Vergleich mit «Entre les murs», wie sehr sich die Schule seit dem frühen 20. Jahrhundert gewandelt hat. Dies auf zwei Ebenen: Sowohl das Verständnis von Disziplin in der Schulklassen wie das Verständnis der pädagogischen Beziehung sind durch die Entwicklung der Gesellschaft verändert worden. Und dennoch sind beide Blicke auf die Schule, Schule als Klamauk und Schule als Disziplinierungsagentur, in einzelnen aktuellen Kinofilmen, wie «Whoop, Sister Act 2» oder «Schule», immer noch präsent.

Lehrpersonen: Vom ABC-Pauker zum kindorientierten Pädagogen

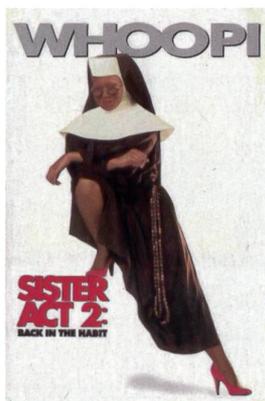
Wenn es um den Blick auf die Schule geht, so stehen die Lehrkräfte immer wieder im Zentrum. Theodor Fontane beschrieb in den Jahren 1895 bis 1897 in seinem Roman «Der Stechlin»² den Lehrer Krippenstapel so ganz anders, als wir François Marin in «Entre les murs» erleben durften: «Alle Lehrer sind nämlich verrückt. Ich habe hier auch einen, an dem ich meine Studien gemacht habe; heisst Krippenstapel, was allein schon was sagen will. Er ist grad um ein

Jahr älter als ich, also runde siebenundsechzig, und eigentlich ein Prachtexemplar, jedenfalls ein vorzüglicher Lehrer. Aber verrückt ist er doch.» Oder: «Alle Lehrer sind ein Schrecknis. Wir im Kultusministerium können ein Lied davon singen. Diese ABC-Pauker wissen alles ...».

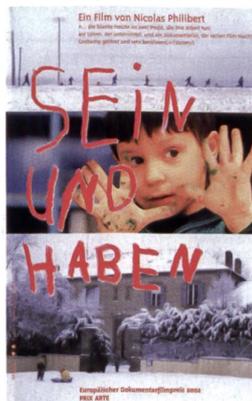
Dieser Typus des verrückten Lehrers wird in «Der blaue Engel» von 1930 gnadenlos zerrissen, er zeichnet sich durch eine merkwürdige Lebensfremdheit aus, die er hinter seinem alphilologischen Wissen zu verbergen sucht. Irgendwie hängt diese Lebensfremdheit dem Beruf der Lehrkräfte immer noch genauso an wie der Vorwurf, dass Lehrpersonen immer Besserwisser seien. In beiden Vorwürfen ist versteckt, dass Lehrpersonen in einer eigenen Lebenswelt leben würden, mit der sie Schulkinder von dem Leben abhalten, das Kinder für sich beanspruchen.

Im gleichen Kontext spielt der 1959 gedrehte autobiografische Film von François Truffaut «Sie küsstest und sie schlugen ihn». Auf seine Art ist dort der Lehrer merkwürdig verrückt dargestellt, weil die Schule wie eine Scheinwelt erscheint, aus der das wirkliche Leben ausgeklammert ist. Die Schule bietet bei Truffaut keine Hilfe zur Bewältigung der Lebensprobleme, sie verstärkt diese nur weiter.

Der Lehrer behält in vielen Filmen diesen Nimbus des durch sein Wissen vom Leben abgekehrten Menschen, wie er aber selbst noch von Moritz Bleibtreu als freundlichem und lebensfremdem Lehrer in Fatih Akins «Im Juli» gezeigt wird. Entscheidend ist bei diesem im Jahr 2000 veröffentlichten Film, im Gegensatz zu den zuletzt genannten beiden Filmen, dass hier der weltfremde Lehrer etwas Hilflöses erhält, das ihn zugleich enorm sympathisch macht. Während davor die Lehrkräfte mit der Aura des Besserwissenden die nichtwissenden Schü-



1993: Sister Act 2



2002: Sein und Haben



2004: Die Kinder des Monsieur Mathieu

Eine sehenswerte Auswahl an Filmen über die Schule und/oder über Erziehung

Schule:

- 187 – Samuel Jackson (2000er-Jahre)
- Art School Confidential (Schule für bildende Kunst)
- Ben-X
- Blackboard Jungle
- Dangerous Minds – Michele Pfeiffer
- Das fliegende Klassenzimmer (Es gibt eine neue 2003- und eine alte 1954-Version)
- Der Aussenseiter – Matt Damon
- Der blaue Engel (1920er-Jahre)
- Der Club der toten Dichter
- Die Lümmel von der ersten Bank (Universität)
- Der Pauker (1950er-Jahre)
- Der Untertan (1920er-Jahre)
- Der Wald vor lauter Bäumen

- Die 6 Kummerbuben (CH-Serie, 1960er-Jahre)
- Die Kinder des Monsieur Mathieu
- Die Welle
- Elephant
- Entre les murs
- EVIL (Schweden, 1950er-Jahre, aber neuer Film)
- Freedom Writers – Hilary Swank
- Good Will Hunting (Universität)
- Half Nelson
- happy-go-lucky
- Im Juli
- Knallhart (2000er-Jahre)
- La Boum
- Matilda
- Mona Lisa Smiles – Julia Roberts
- Music of the Heart – Schule in East Harlem (Meryl Streep)
- Not one less – Über eine Lehrerin in China (OmU)
- Odná (Sowjetunion / Mongolei: Stummfilm 1929)

- Rachida (Palästina)
- Schule
- Sie küsst und sie schlugen ihn François Truffaut 1959
- Sein und Haben
- Sternenberg
- Whoop, Sister Act 2

Erziehung:

- Die barmherzigen Schwestern
- Gegen jede Regel – Denzel Washington
- Gottes Werk und Teufels Beitrag / The Cider House Rules
- La Mala Educacion / Schlechte Erziehung – Pedro Almodovar
- Million Dollar Baby
- Rhythm Is It
- Rumble Fish
- SciuScia
- State Of Mind – Kevin Spacey
- Taschengeld – François Truffaut

ler/innen fertig machten, verliert Moritz Bleibtreu in «Im Juli» die Verknüpfung von Wissen mit Macht und mit Gewalt.

So wird ersichtlich, wie der Blick auf die Schule sich geändert hat. Noch die Schweizer TV-Serie aus den 1960er-Jahren «Die Kummerbuben» ist von dem klassischen Blick auf die Schule geprägt, während «Sternenberg» von 2004 mit Matthias Gnädinger und «Vitus» aus dem Jahr 2006 die Schule deutlich anders betrachten. Die Schule wird auf einmal zu einem Ort, an dem das Leben von Kindern stattfindet und an dem im Leben erfahrene und motivierte Lehrpersonen sich für die Kinder einsetzen. Vielleicht hat «Der Club der toten Dichter» mit seiner Publikumswirksamkeit diesen Wandel mit vorangetrieben. Eher ist zu erwarten, dass die

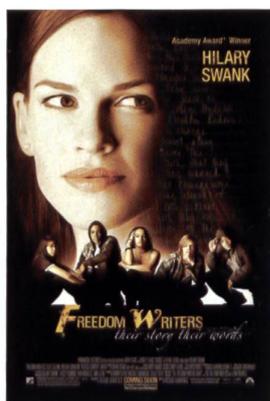
Kinobesucher/innen genauso wie die Filmregisseure den Wandel der Schule in ihren Filmen reflektieren und damit Zuschauer/innen für ihre Filme gewinnen. Sonst hätten sich nicht so viele Menschen in der Schweiz den Dokumentarfilm «Sein und Haben / Etre et avoir» von 2002 im Kino angesehen. Der gutmütige, wenn auch didaktisch zu kritisierende Lehrer Georges Lopez schaffte es durch seine Liebe zu den Kindern, die im Film deutlich wurde, dass «Sein und Haben» bis zu 52 Wochen in Schweizer Kinos lief. Bei Zuschauerstudien wurde vermutet, der liebevolle Blick des Regisseurs Nicolas Philibert spiegelte die Sicht der überwiegend über 40-jährigen Filmbeisucher auf ihre eigene Schulzeit wieder. So werden die neuen Lehrkräfte in den neuen

Filmen über die Schule auf einmal als motivierte Lehrpersonen und zum anderen als im Leben fundierte Menschen mit ihren eigenen Problemen dargestellt. Sicher beruht diese Darstellung darauf, dass immer mehr Menschen den Beruf der Lehrpersonen mit allen Schwierigkeiten sehen, die diesen Beruf begleiten.

So ist der in seinem Unterricht beliebte Lehrer Daniel Dunn aus «Half Nelson» von 2006 in seinem Privatleben als gescheiterter Drogenabhängiger dargestellt. Poppy ist die Ulk-Nudel aus «happy-go-lucky», der 2008 den Silbernen Bären in Berlin gewann. Sie bemüht sich um ihre Schüler/innen in der Primarschule. In ihrem Privatleben schafft sie es nur mit einer enormen und provozierenden Überdrehtheit, sich über Wasser zu



2006: Half Nelson



2007: Freedom Writers



2008: happy-go-lucky

halten. Wie schon John Keating in «Der Club der toten Dichter», so muss auch Clément Mathieu in «Die Kinder des Monsieur Mathieu» von 2004 seine Arbeit als Lehrer beenden, weil er sich an den Grenzen der traditionellen schulischen Erziehung bewegt.

Diese Filme leben vom Konflikt zwischen dem traditionellen machtorientierten Lehrer in der Schule und dem neuen Bild der Lehrkraft in der Schule. Dies zeigt, dass Schule entgegen vieler Vorurteile in Bewegung ist. Schule definiert sich immer mehr in ihrer Praxis am Alltag und an den Bedürfnissen der Kinder. Die Veränderung der Schule wird von den neuen Filmen nicht nur gespiegelt, sondern ebenfalls vorangetrieben.

Zu erwähnen ist hier unbedingt ein weiterer Film: «Freedom Writers» mit Hilary Swank als Erin Gruwell von 2007. Während in «Entre les murs» das «Tagebuch der Anne Frank» nicht gelesen wird, schafft Erin Gruwell in «Freedom Writers» den Link vom Buch zur Lebenssituation der Ghetto-Kinder, mit denen sie arbeitet. Damit befreit sie diese zugleich aus deren Lebenswelt. Dass sie durch ihr Engagement für die Schüler/innen ihr eigenes Privatleben ruiniert, zeigt der Film genauso wie ihre Erfolge in der Arbeit mit den Schüler/innen.

Die Hausaufgaben gut gemacht ...

Diese genannten neuen Filme sind in eine Reihe weiterer Filme, selbst und gerade aus Hollywood, einzureihen. Alle zusammen erklären deutlich, wie stark sich die Schule seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts verändert hat und wie bewusst die Kinogänger/innen diese Neuerungen sehen und erleben wollen. Diese starke Identifikation mit den neuen Lehrpersonen, die in den Filmen auch immer mehr von Frauen gespielt werden, zeigt auf, wie das Image der Lehrpersonen in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit gewonnen hat. ●

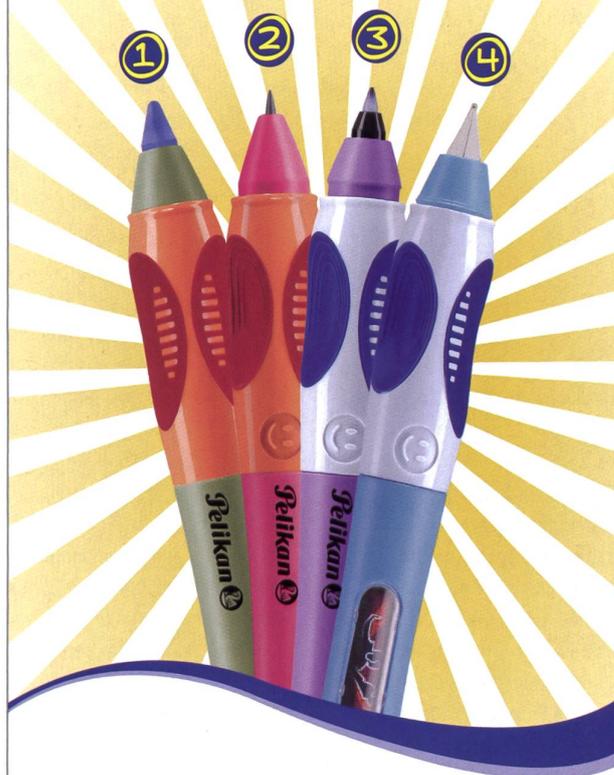


2009: entre les murs

Gregor-Dellin, M. (Hrsg.) (1979): Deutsche Schulzeit. München.
Fontane, T. (1986): Der Stechlin. Ditzingen.

Pelikan grifix®

Die Vier zum Schreibenlernen



INNOVATION

Die ideale Griffzone

- ① Wachsschreiber
- ② Bleistift
- ③ Tintenschreiber
- ④ Füllhalter



www.grifix.ch/www.pelikan.ch

Klassen stimmig führen

Aktive Klassenführung – ein Schlüssel für guten Unterricht

Studien beweisen: Effektive Klassenführung ist zentral für den Unterrichtserfolg. Das hier vorgestellte Modell zeigt auf, wie vielschichtig Klassenführung ist, und regt an, ausgewählte Aspekte des eigenen Unterrichts unter die Lupe zu nehmen. Gerade zu Schuljahresbeginn ist die Arbeit damit äusserst gewinnbringend! (az) Enza Furrer

Hohe Anforderungen an die Lehrpersonen

Lehrpersonen sehen sich in ihrer Arbeit vor hohe Anforderungen gestellt. Heterogene Klassen, vielfältige Familiensituationen, Einflüsse der Migration und die Veränderungsprozesse der Schule sind eine starke Herausforderung. Diese ist motivierend, kann jedoch auch Gefühle der Unsicherheit und der Überforderung auslösen, wenn die Aufgaben als zu umfassend und belastend erlebt werden. Hinzu kommt, dass Lehrpersonen sich öfter wenig begleitet und allein gelassen empfinden. Die erheblich gestiegenen Anforderungen rufen nach kritischer Reflexion und Anpassung der Verhaltensmuster in der Klassenführung.

Unsicherheit ist ein schlechter Begleiter

Unsicherheit und Überforderung sind schlechte Begleiter in der Arbeit mit jun-

gen Menschen. Kinder und Jugendliche brauchen als Vorbilder selbstsichere, optimistische Lehrpersonen, die ihre Arbeit mit Zuversicht bewältigen. An solchen Vorbildern können sie sich orientieren. Überdies sind in einem von Lehrpersonen positiv geprägten Schulumfeld Gemeinschaftsbildung und fruchtbares Lernen besser möglich als in einem Klima der Anspannung und Unsicherheit.

Lehrpersonen müssen sich aufgehoben fühlen

Um Sicherheit an Kinder und Jugendliche weitergeben zu können, müssen Lehrpersonen fachkompetent sein. Solide Grundkenntnisse über das Lernen und Einsichten über Erfolg bringende Handlungsweisen im Unterricht sind eine Voraussetzung für das selbstsichere Unterrichten. Wertvoll für Lehrerinnen und Lehrer ist des Weiteren die Wertschätzung, die sie in ih-

rer täglichen Arbeit von den Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern erhalten, was entscheidend gefördert wird durch gute persönliche Beziehungen. Auch fühlen sich Lehrpersonen gestützt, wenn sie von Schulleitungen und Behörden geführt werden, die mit Umsicht voraus schauen, eine klare Linie vorgeben, durch transparente Information und offene Kommunikation, durch Worttreue und Konsequenz in den gefällten Entscheiden überzeugen. In schwierigen Situationen müssen Lehrpersonen Unterstützung erhalten. Diese vermittelt ein Gefühl des Aufgehobenseins.

Lehrpersonen haben eine Führungsverantwortung für die Entwicklung der Kinder im Klassenverband

Lehrpersonen sind durch ihre Ausbildung und aufgrund ihres Auftrags einerseits Fachpersonen für das Lernen der Kinder

Soziale Kompetenzen

- Führungsbereitschaft
- Kontakt- und Beziehungsfähigkeit
- Kommunikationsfähigkeit
- Einfühlung und Hilfestellung
- Abgrenzung
- Integration von Verstand und Gefühl
- Selbstkenntnis und Bereitschaft zur Auseinandersetzung
- Konfliktfähigkeit
- Teambildungsfähigkeit
- Wertebildung

Denk- und Handlungskompetenzen

- Strukturierungsfähigkeit
- Vernetzendes, globales Denken
- Prioritätensetzung
- Entscheidungsfähigkeit
- Planungs-, Organisations- und Improvisationsfähigkeit
- Eigendynamik und Umsetzungsfähigkeit
- Kreativität und Visionen
- Kosten/Nutzen-Denken

Fachkompetenzen

- Lehrplanziele, Klassen- und Stufenziele sowie Sachwissen über die zu lehrenden Inhalte
- Kenntnisse der Lehr- und Lernformen
- Eigene Lern- und Anwendungsbereitschaft
- Aufbau von Erfahrungen durch Reflexion von Theorie und Praxis

Abb. 1. Klassenführung – umfassend und anspruchsvoll.

im Rahmen des Schulbetriebs. Andererseits sind sie verantwortlich für die persönliche und soziale Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler im Klassenverband, was von ihnen nebst psychologischen und pädagogischen Fähigkeiten auch Führungskompetenz verlangt. Die Führung bedeutet, die Schülerinnen und Schüler individuell, aber vor allem auch als Klasse zu fördern, ihnen Ziele und Leitlinien zu geben, sie im Rahmen klarer Struktur und Ordnung, welche Ruhe schafft, zum Lernen zu motivieren. Zusätzlich besteht die Führung darin, die Eltern aktiv in den Entwicklungsprozess der Kinder und Jugendlichen einzubeziehen. Das Leiten von Klassen erfordert im Weiteren die Fähigkeit, gemeinschaftsbildend zu wirken, das heisst, ein Klima der Akzeptanz und der Zusammengehörigkeit zu schaffen, was das Selbstvertrauen der Schülerinnen und Schüler stärkt.

Mit einem Kompetenzen-Modell fit für die Klassenführung

Eine aktive Klassenführung verlangt nach einer praxisnahen Definition von Führungskompetenzen, damit der Begriff Führung nicht pauschal und vage bleibt. Im Folgenden wird ein mögliches Kompetenzen-Modell vorgeschlagen. Ich habe es in meiner Masterarbeit umfassend dargestellt (siehe Literaturangabe am Ende).

Classroom Management: Was in der deutschen Sprache unter «Klassenführung» bekannt ist, wird im US-amerikanischen Raum als «Classroom Management» bezeichnet und angewendet. Es werden dabei Techniken und Ziele beschrieben, die für die Erreichung einer effektiven Unterrichtsführung anzustreben sind. Nach Hans Jürgen Apel dient Classroom Management folgenden Zielen:

- Störungen vorzubeugen oder unspektakulär zu unterbinden,
- Lernende zu einer produktiven Nutzung der Lernzeit anzuleiten,
- Lernende zu Initiative und Selbstkontrolle anzuregen,
- durch gezielte Instruktion Lernstrategien zu vermitteln,
- durch strukturierte und zielorientierte Instruktion Lernerfolge zu ermöglichen. (Apel, H. J. (2002): Herausforderung Schulklasse/Klassen führen – Schüler aktivieren. Seite 105)

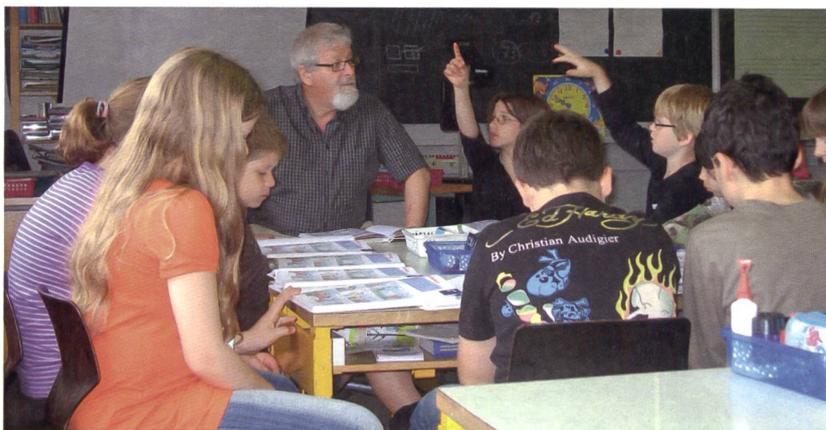


Abb. 2. Führungsbereitschaft: Verantwortung fürs Lernen der Kinder übernehmen und zugleich Vorbild sein.



Abb. 3. Kontakt- und Beziehungsfähigkeit: Aus echtem Interesse auf die Kinder zugehen.

Das Modell entstand auf der Basis der Erfahrungen an der Primarschule. Es kann als Anleitung dienen, sich mit der eigenen Arbeit auseinanderzusetzen, die eigene Wirkungsweise zu verstehen und zu erkennen, welches Stärken und welches Schwächen der eigenen Verhaltensweisen in der Berufsrolle sind. Es ist eine Leitlinie für die Klassenführung und eine Orientierungshilfe für die Selbstreflexion der Lehrperson. Es erlaubt die bewusste Förderung der persönlichen Ressourcen, die Weiterentwicklung der erkannten Stärken und die gezielte Minderung der Schwächen. Es hilft, das Selbstvertrauen in der Führungsaufgabe zu stärken.

Das Modell (vgl. Abb. 1) umfasst folgende drei Kompetenz-Bereiche: die fachlichen Kompetenzen, die Denk- und Handlungskompetenzen und die sozialen Kompetenzen. Obwohl sie alle bedeutsam sind, soll in diesem Artikel nur auf die sozialen Kompetenzen eingegangen werden. Sie betreffen den Umgang der Lehrperson mit den Schülerinnen und Schülern, mit deren Eltern, mit dem Kreis der Kolleginnen und Kollegen, mit der Schulleitung,

den Behörden sowie anderen wichtigen Bezugspersonen. Die sozialen Kompetenzen entscheiden massgeblich darüber, welche Akzeptanz, welche Glaubwürdigkeit und welches Vertrauen eine Lehrperson auf der menschlichen Ebene erlangt. Gut entwickelte soziale Kompetenzen verleihen Sicherheit im Umgang mit Menschen und in der Führungsarbeit.

Führungsbereitschaft: Die Aufgaben und Verantwortungen einer Lehrperson müssen unter dem Aspekt der Rolle, welche sie wahrnimmt, betrachtet werden. Diese Rolle ist eine pädagogische, aber auch eine führende. Der leitende Anteil muss verbunden sein mit der bewussten Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, und zwar einerseits für die zu erreichenden Lernziele und andererseits für die Persönlichkeit und Entwicklung der Lernenden, welche ihr anvertraut sind. Die leitende Verantwortung umfasst auch die Bereitschaft, voranzugehen, Vorbild zu sein und sich dort zu exponieren, wo es gefordert ist und erwartet wird. Überdies zählt dazu der Wille, die



Abb. 4. Kommunikationsfähigkeit: Sprache und Kommunikation sind zentral für die soziale Kompetenz der Lehrperson.

Führungsverantwortung im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten aktiv gestaltend und Freiräume nutzend, das heisst nicht nur reagierend, wahrzunehmen.

Kontakt- und Beziehungsfähigkeit:

Kontaktfähigkeit bedeutet für die Lehrperson, dass sie aus eigenem Antrieb auf Menschen zugeht, seien dies die Schülerinnen und Schüler, die Eltern, die Kolleginnen und Kollegen oder andere Bezugspersonen im Rahmen ihrer Arbeit. Sie soll die Fähigkeit und die Bereitschaft haben, ihrer Aufgabe entsprechend den ersten Schritt auf ihre Bezugspersonen hin zu tun und nicht nur zu warten, bis diese auf sie zukommen.

Die aktive Kontaktnahme muss sie überdies verbinden mit der Fähigkeit, Beziehungen zu entwickeln. Beziehungen müssen aufgebaut und gepflegt werden. Wesentliche Voraussetzung dazu ist die Fähigkeit der Lehrperson, ihre Bezugspersonen aufmerksam wahrzunehmen, ihnen zuzuhören, für sie ehrliches Interesse zu zeigen, sie ernst zu nehmen und für sie im Rahmen der Möglichkeiten Zeit zu haben. Auf diesem Weg wächst Vertrauen, was die wesentlichste Basis für die tragende, gute Beziehung darstellt.

Kommunikationsfähigkeit: Sprache und Kommunikation sind zentral für die soziale Kompetenz der Lehrperson. Die Kommunikation soll – ausgerichtet auf die jeweilige Bezugsperson, Gruppe oder Klasse – klar verständlich, am Wesentlichen orientiert, auf den Punkt kommend, bei Bedarf aber auch genügend erklärend sowie in der Artikulation deutlich sein. Die Inhalte der Kommunikation sollen mit dem zu ih-



Abb. 5. Einfühlung und Hilfestellung: Sensible Einfühlung wird mit aktiver Hilfestellung verbunden.

nen passenden emotionalen Ausdruck verbunden und dadurch als authentisch wahrgenommen werden.

Gefordert ist von der Lehrperson die Beherrschung verschiedener Formen der Kommunikation, wie zum Beispiel das verständliche, schüleradäquate Sprechen in der Klasse, das Gestalten von Anlässen mit Eltern oder Lehrpersonen oder das Führen von Einzelgesprächen mit allen Bezugspersonen.

Einfühlung und Hilfestellung:

Die Lehrperson ist in der Lage, emotionales Gespür, Einfühlungsvermögen, Taktgefühl und Diplomatie für ihre Bezugspersonen zu entwickeln. Das bedingt den Zugang zur eigenen Sensibilität und sollte verbunden sein mit der Fähigkeit, emotionale Vorgänge bei sich und anderen mit Feingefühl auch zu verbalisieren.

Im Weiteren gehört es zur Führungsverantwortung, die sensible Einfühlung mit aktiver Hilfestellung zu verbinden, gegenüber Schülerinnen und Schülern sowie im Rahmen der Elternarbeit.

Abgrenzung: Die Vielfalt der Aufgaben verlangt von der Lehrperson viel Engagement, aber auch die Fähigkeit, sich unter Wahrung ihrer Verantwortung und Pflicht abzugrenzen. Die Fähigkeit, Grenzen zu setzen, kann das Neinsagen, das Fordern, das Loslassen, das Vermeiden von zu viel Perfektionismus und die Erholung in der Freizeit zur Erhaltung und Regeneration der eigenen Kräfte betreffen.

Integration von Verstand und Gefühl:

Die Lehrperson achtet darauf, in ihrer Persönlichkeit die sachliche, rationale

Seite mit einem angemessenen und spontanen emotionalen Ausdruck zu verbinden. Sie soll sachlich und rational sein, wo es die Situation und die Aufgabe erfordern und wo es das Umfeld erwartet, aber sich auch emotional einbringen, wo es gut tut. Dies betrifft zum Beispiel den Humor, die Begeisterungsfähigkeit, die Mitteilung des persönlichen Erlebens, aber auch den angemessenen Ausdruck von negativen Empfindungen wie Enttäuschung oder Verärgerung.

Selbstkenntnis und Bereitschaft zur Auseinandersetzung:

Die Lehrperson soll sich mit sich selber, mit ihren Bezugspersonen und mit den für ihre Aufgabe relevanten Themen aktiv auseinandersetzen. Diese Auseinandersetzung fördert die Entwicklung und Reifung ihrer Persönlichkeit, ihres Führungsverhaltens und ihrer Sachkompetenz.

Die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit sich selber hilft, das Eigenbild und die Stärken und Schwächen zu reflektieren. Ausserdem helfen Fremdbilder, die im Wesentlichen durch Feedbacks vermittelt werden, die kritische Selbstreflexion zu vertiefen und über diesen Weg Lernschritte vorzunehmen.

Konfliktfähigkeit: Die soziale Kompetenz der Lehrperson umfasst die Bereitschaft und Fähigkeit, Konflikte und Spannungen im Umfeld ihrer Aufgabe wahrzunehmen und sie wenn möglich vorausschauend abzuwenden. Gelingt dies nicht, ist es wichtig, Konflikte rechtzeitig aktiv anzugehen und mit den betroffenen Personen zusammen Lösungen zu erarbeiten sowie diese nachhaltig umzusetzen.

Teambildungsfähigkeit: Die leitende Funktion und Rolle der Lehrperson verlangt ein aktives Engagement für die Team- oder Gemeinschaftsbildung in der Klasse, welche sie führt. Dazu gehört die Fähigkeit, konstruktive, von Schülerinnen und Schülern geschätzte Klassenräte zu führen sowie den gegenseitigen Dialog und den Teamgeist durch gemeinschaftsbildende Aktivitäten zu fördern.

Wertebildung: Die Lehrperson ist sich bewusst, dass ihre Führungsverantwortung auch die aktive Bildung, das Vermitteln, Vorleben und Pflegen von Werten bedeutet, welche dem Gemeinnutzen und nicht individuellen,

egozentrischen Zielen dienen. Sie fördert diese Werte im Bewusstsein, dass sie für Schülerinnen und Schüler ein wertvolles Leitbild und eine wichtige Orientierung bieten.

Im Zentrum der Wertebildung stehen menschliche Grundwerte wie Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Fairness und Worttreue. Die Lehrperson achtet überdies auf die Pflege der Werte, welche die Schule im Rahmen ihres Auftrags vorgibt.

Persönliche Schlussgedanken

Auf den ersten Blick mag dieses Kompetenzen-Modell sehr umfassend wirken. Meines Erachtens entspricht es jedoch den hohen Anforderungen des Lehrberufes in

der heutigen Zeit. Lehrpersonen lösen zu einem grossen Teil ihrer Arbeitszeit Probleme und brauchen dafür Instrumente. Nach Aussagen von Lehrpersonen, die mit diesem Modell vertraut gemacht worden sind und damit arbeiten, bietet es eine Leitlinie und damit Sicherheit. Die Auseinandersetzung mit der Berufsrolle anhand der Kompetenzen vermittelt ein selbstkritisches Bewusstsein über die Klassenführung und führt zu mehr Gelassenheit. Es gelingt, die Probleme besser einzuordnen und das Führungsverhalten zu stärken. Diese Erkenntnisse wirken sich positiv auf das Grundgefühl, auf die Entwicklung und die Gesundheit der Lehrpersonen aus. ●

Enza Furrer, Primarlehrerin MAS, Master Bildungsinnovation PHZH. Das Kompetenzen-Modell ist der Masterarbeit «Die «gute Lehrerin» – der «gute Lehren» – die erfolgreiche Klassenführung. Ein Vergleich von Qualitäten und Kompetenzen» (2007) entnommen.

Auf den Fotos ist Hansjürg Jeker von Allschwil (BL) beim Französischunterricht zu sehen. Ganz herzlichen Dank für die zur Verfügung gestellten Fotos und für die tolle, unkomplizierte Zusammenarbeit! (az)



Andermatt Biogarten AG

Natur pur erleben!

Unsere Erlebnisprodukte verhelfen zu spannendem Schulunterricht: Aufzucht-Sets für Marienkäfer oder Distelfalter.

6146 Grosse Dietwil, Tel. 062 917 50 00, www.biogarten.ch mit Online-Shop

Die Natur entdecken und erleben!

...mit ORNIS, der aktuellen Natur- und Vogelschutzzeitschrift oder ORNIS junior – der Zeitschrift für junge Vogel- und NaturschützerInnen.



Verlangen Sie Probe- oder Schnupperabos für Ihren nächsten Naturkundeunterricht.

ORNIS Leserservice, Tel. 071 272 74 01
E-Mail: ornisabo@swissprinters.ch

BirdLife
SVS/BirdLife Schweiz

Luftseilbahn Kräbel–Rigi–Scheidegg

- Ein Ausflug mit der Bahn lohnt sich immer
- Halbtags- und Generalabonnement zum 1/2 Preis

Berg Gasthaus
Fam. P. Meier
Tel. 041 828 14 75
Fax 041 828 14 17

Touristenhaus
90 Schlafplätze
www.rigi-scheidegg.ch



SCHEIDEGG RIGI
6410 Rigi-Scheidegg
Telefon 041 828 18 38
Fax 041 828 18 55



PFADIHEIME HISCHWIL

WILLE-HEIM BROCKME-HUUS SCHÜCKE-HÜSLI

Wenn Schülerinnen, Schüler und Lehrer «Hirschwil» hören, denken sie zuerst an die drei schönen Pfadiheime und erinnern sich an erlebnisreiche Lager, Kurse und herrliche Wanderungen. Der idyllische Weiler Hirschwil liegt oberhalb Wald im zürcherischen Tösstal. Die drei Lagerhäuser, welche auch einzeln benützt werden können, weisen total 100 Schlafplätze auf. Sie eignen sich für Klassen- und Ferienlager, sei es für ganze Wochen oder übers Wochenende. Jede Jahreszeit hat ihren Reiz.

Reservation der Pfadiheime: Barbara Bischof
Telefon: 044 920 71 82, E-Mail: pfadiheime@hirschwil.ch
Weitere Informationen finden Sie unter www.hirschwil.ch

Fächerübergreifendes Lernen und Arbeiten

Hinführung zu Partner- und Gruppenarbeiten im 1. Schuljahr

Vierorts sind die Erstklässler «dank» den neuen Blockzeiten jeden Morgen in beiden Gruppen in der Schule. Dadurch sind die Kinder öfter beieinander und dies bedingt Unterrichtsformen, bei denen das Zusammensein und Miteinander-Arbeiten geübt werden. Im Beitrag finden Sie auf zehn Kopiervorlagen sieben Aufträge zur Einführung von Partner- und Gruppenarbeiten. Dabei wird im Bereich M&U das Sachverständnis und in Deutsch der Wortschatz gesichert. Vor allem geht es aber im Bereich «Arbeitstechniken» um das Trainieren von «Sortieren & Gruppieren». (min.) **Marc Ingber**

Arbeitstechnik

«Sortieren & Gruppieren»

Diese beiden einfachen Arbeitstechniken trifft man im Alltag (Haushalt) und Beruf sehr häufig an. Umso wichtiger, dies früh zu fördern. Hier merken Sie bald einmal, welche Kinder logische Gedankengänge vollziehen können. – Vor der Arbeit mit unseren Kopiervorlagen sollen solche Übungen möglichst oft mit konkretem Handeln ausgeführt werden. Dazu eignen sich viele Gegenstände aus dem Schulzimmer, die nach verschiedenen Merkmalen sortiert werden können. Da können Legosteine oder Bauklötze nach Formen und Farben sortiert werden. Aber es geht auch mit Farbstiften, Finken, Büchern, Papierresten, Spielautos usw. usf. Es kann passieren, dass ein Gegenstand in keine Gruppe passt und dann als Restposten nebenan deponiert wird. Fragen an die Klasse:

- Nach welchen Gesichtspunkten haben wir geordnet? Eigentlich könnte man zu jeder Gruppe eine Überschrift schreiben. Zum Beispiel bei Finken: lauter Klettverschlüsse – lauter Schlüpfen.
- Wie kann man die neue Ordnung möglichst gut darstellen, damit auch Ausstehende die Merkmale schnell erkennen können?
- Wir machen eine Schlusskontrolle: Ist alles am richtigen Platz oder müssen wir noch wechseln?

Vorarbeit in Halbklassen

Damit die Arbeitsform mit den Kopiervorlagen allen Kindern gut vertraut wird, ist eine Einführung in Halbklassen sinn-

Übersicht

Vorlage 1:	Arbeiten daheim und auswärts (Berufe)	PA/Grp.
Vorlage 2:	Elektrische Haushaltgeräte (2 oder 3 Spalten)	Grp.
Vorlage 3:	Sportpiktogramme (2 bis 4 Spalten)	PA/Grp.
Vorlage 4:	Piktogramme zuordnen + Bild ergänzen	PA
Vorlage 5a + b:	Leute: Berufe – Freizeit – Märchen	Grp
Vorlage 6a + b:	Bräuche: Weihnachten – Ostern – Fasnacht	Grp.
Vorlage 7/8:	Spielsachen sortieren und in Laden einkleben	PA (evtl. 8 einzeln)

voll. Dazu werden die Abbildungen vergrößert, laminiert, ausgeschnitten und auf der Rückseite mit Magnetklebern (allenfalls Moltonstreifen) versehen. So kann die Übung für alle gut sichtbar an der Wandtafel durchgeführt werden (vgl. Foto 2). Wir beachten dabei folgende Regel: Jedes Kind darf jeweils nur ein Kärtchen bewegen. Entweder vom Stock ein neues Kärtchen dazulegen oder ein oben bereits platziertes Kärtchen in eine andere Spalte wechseln. Man kann zunächst nur mit Bildfolgen arbeiten, die in zwei Gruppen sortiert werden, wie auf Vorlage 1 mit Arbeiten daheim und auswärts. Aber auch bei anderen Möglichkeiten (z.B. lauter Tierbilder) kann die Lehrperson die Anzahl Spalten vorgeben, nach denen sortiert werden soll; zwei, drei oder gar vier Gruppen. Das Kind, das mit Legen beginnt, bestimmt mit seiner Karte natürlich weitgehend das Kriterium, nach dem sortiert werden soll (aber ein folgendes Kind kann die Karte ja auch tauschen).

Auf Vorlage 7/8 folgt die wohl schwierigste Aufgabe. Die 22 Spielsachen (+ Verkaufskasse) sollen ausgeschnitten im leeren Gestell auf Blatt 8 eingeklebt werden. Der neue Laden soll eine gute Ordnung haben

mit Sachen, die zusammen passen (Brettspiele / Spiele im Freien / eher für kleine Kinder ...). Es ist wirklich schön zuzuschauen, wie die Kinder miteinander so eine Aufgabe lösen, wie sie überlegen, sich gegenseitig zu überzeugen versuchen: Denkschulung erster Güte! Und für einmal sind keine Einheitslösungen, sondern individuelle Ideen sehr gefragt.

Gruppenbildung

Für die Gruppenbildung ziehen die Kinder bei mir meist ein Kärtchen. Bei PA-Arbeiten sind diese in A – a; B – b usw. aufgeteilt, bei Grp.-Arbeiten mit 1-1-1; 2-2-2 usw. Diese Zulosung akzeptieren die Kinder gut.

Selbsteinschätzung zum Verlauf

☺☹☹ Am Schluss der PA-/Grp.-Arbeit sollen die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe der bekannten Smilies eine Einschätzung zum Arbeitsprozess machen (vgl. Beispiele auf Vorlage 5 + 6 oben). Dabei haben wir uns auf folgende Punkte beschränkt: – Konnten alle etwas machen? – Wollte jemand immer der Chef sein? – Bei welchem Teil war die Zusammenarbeit besonders gut (schlecht)? – Was sollte beim nächsten Mal besser werden?

Die Zeichnungen im Beitrag sind von Gilbert Kammermann aus unserer CD-ROM «Schnipselbuch 1 + 2», erhältlich unter info@schulpraxis.ch oder 071 272 71 98



Die Kinder sollen lernen, bei einer Grp.-Arbeit möglichst im Dreieck zu sitzen, und miteinander absprechen, wer was macht. Soll nur ein Kind ausschneiden oder sollen alle Arbeiten gleich aufgeteilt werden? Sollen wir mit Aufkleben abwechseln?

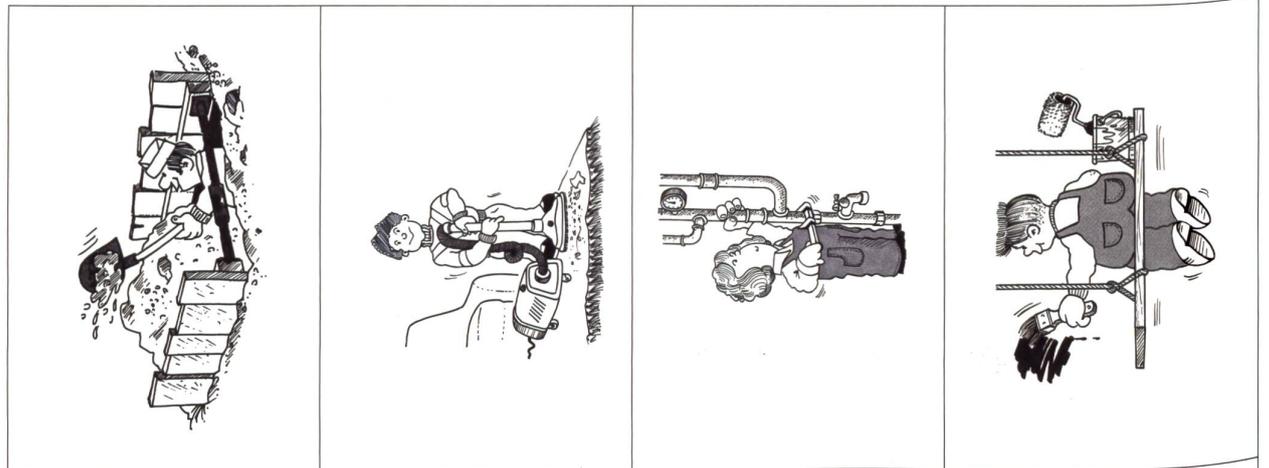
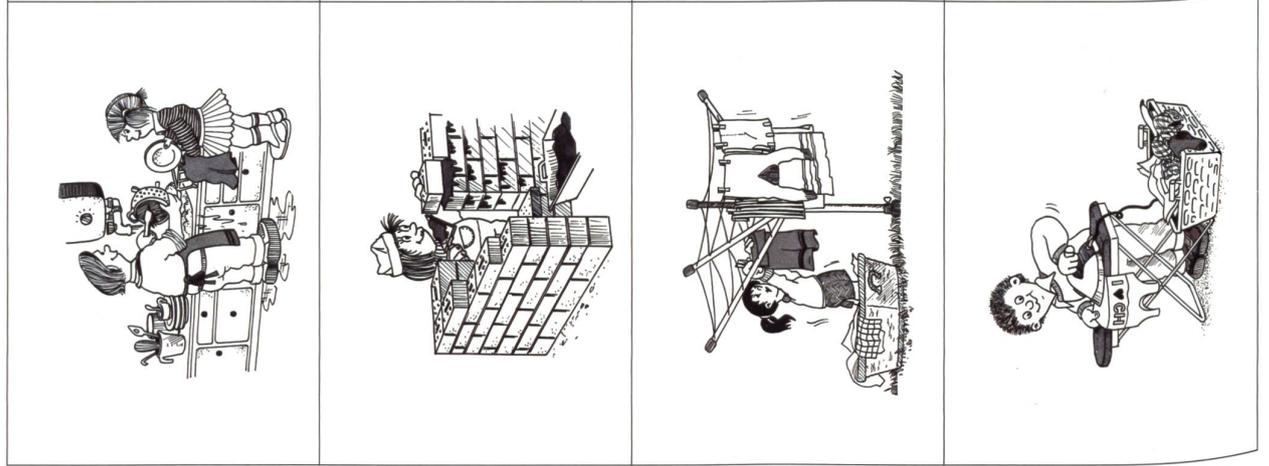
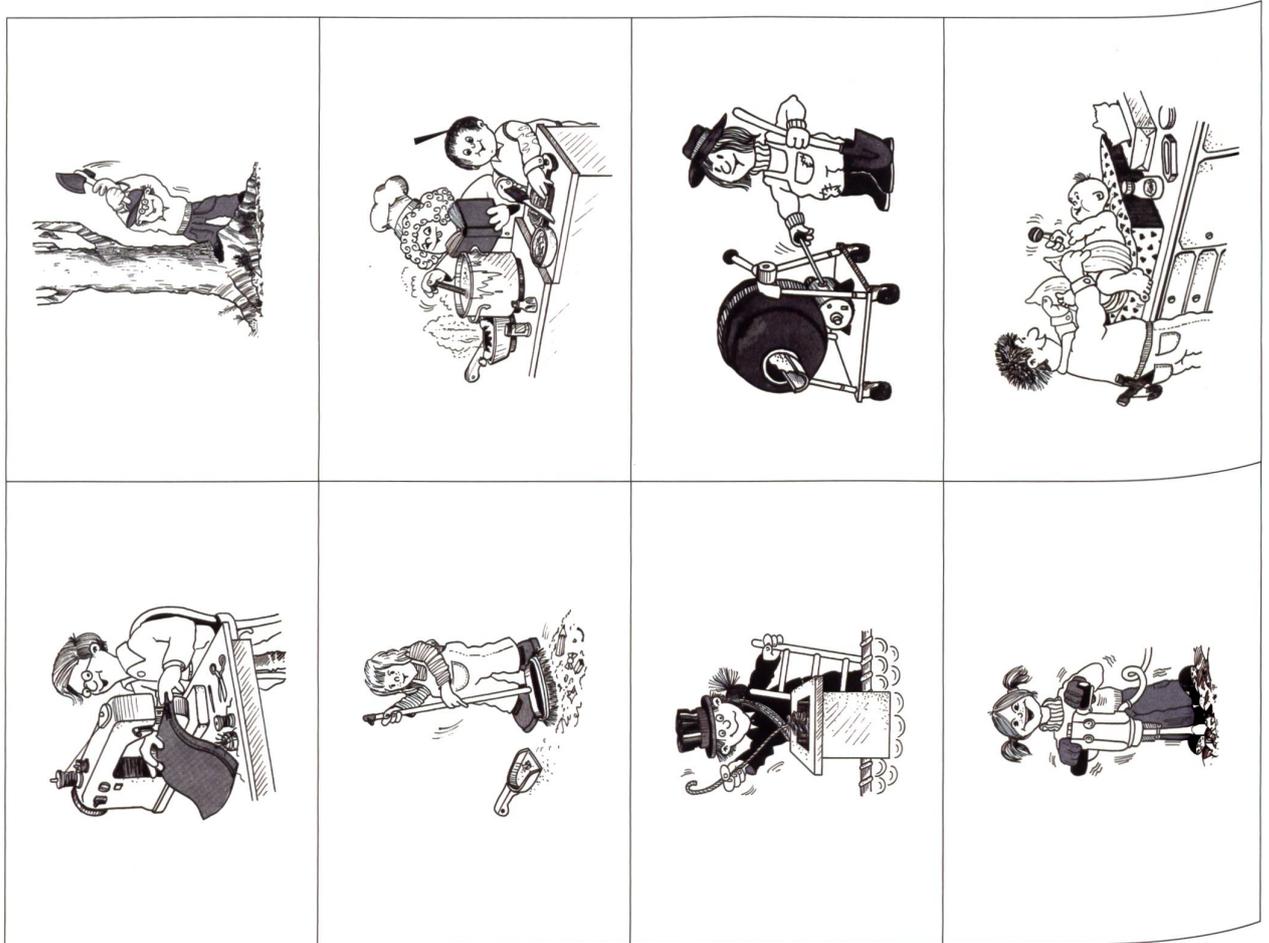


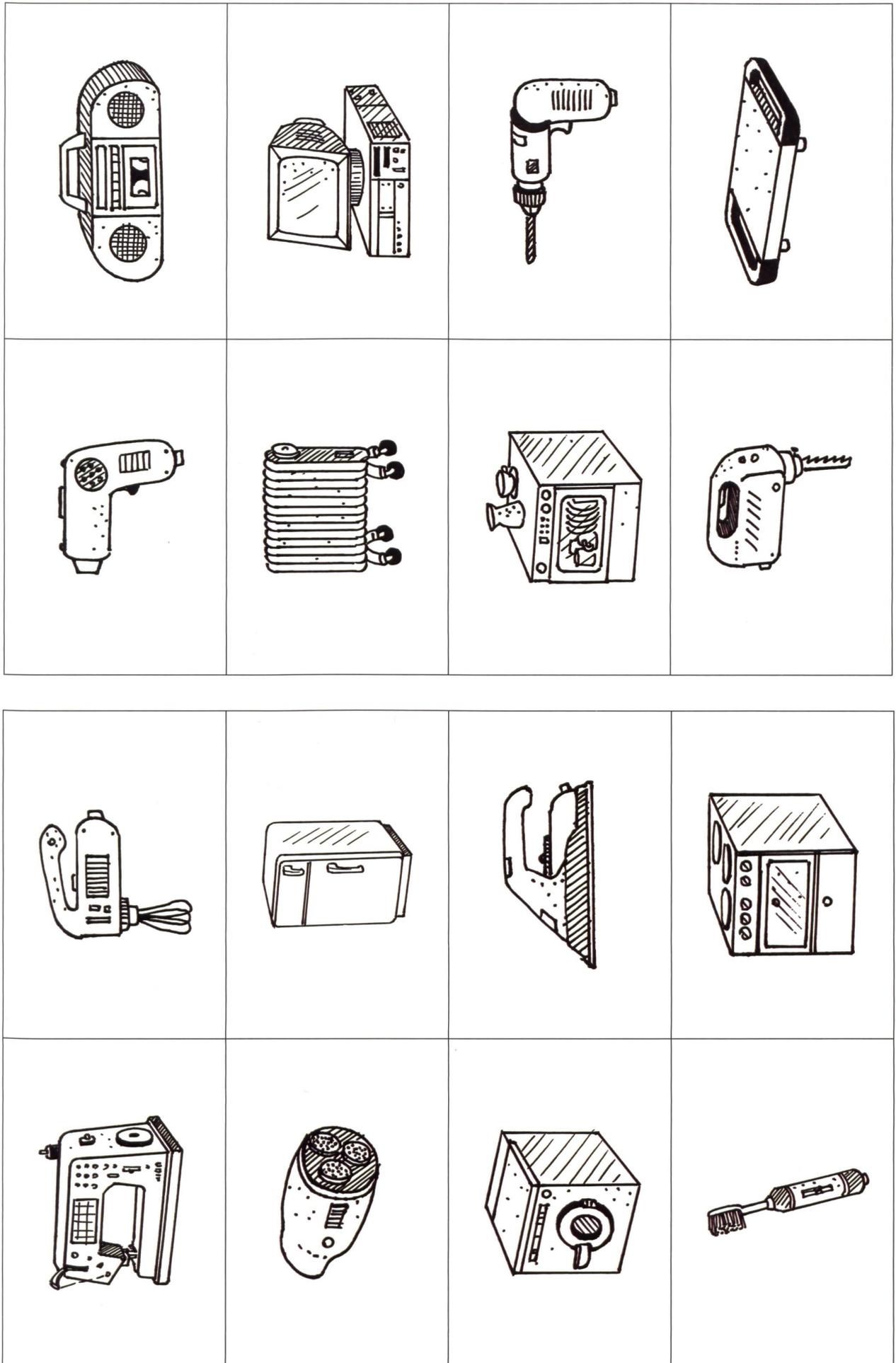
Die Vorarbeit beginnt in den Halbklassen. Die Lehrperson gibt an der Wandtafel vor, ob nach 2, 3 oder 4 Merkmalen sortiert wird. Die Karten werden zunächst unten im Stock platziert. Beim Auffüllen dieses Stockes werden die Abb. richtig benannt und evtl. erklärt. Dann gehen die Kinder ans Werk, nach der Regel: Es darf immer nur ein Kärtchen bewegt werden.

①	②	③
😊	😐	😞

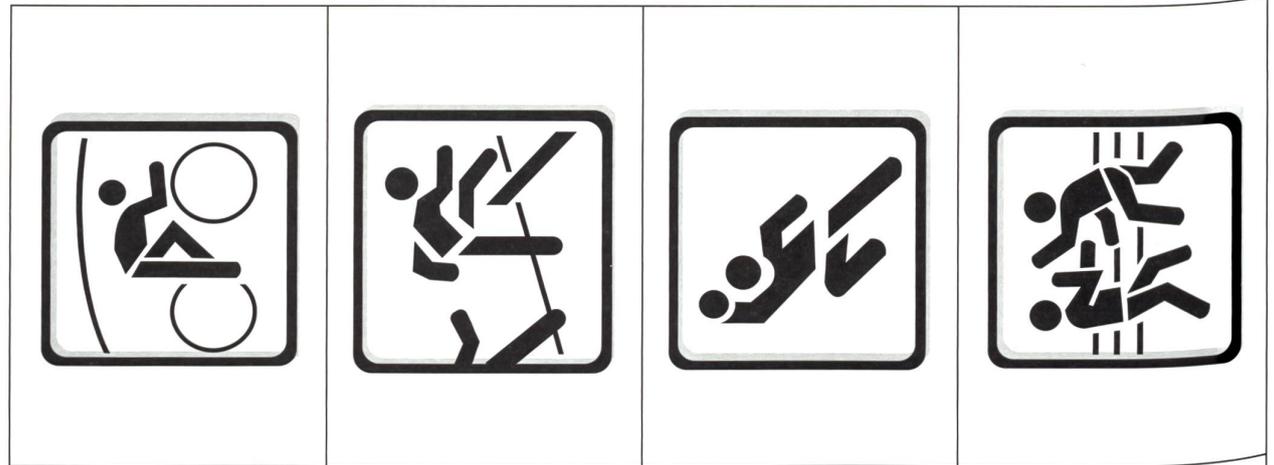
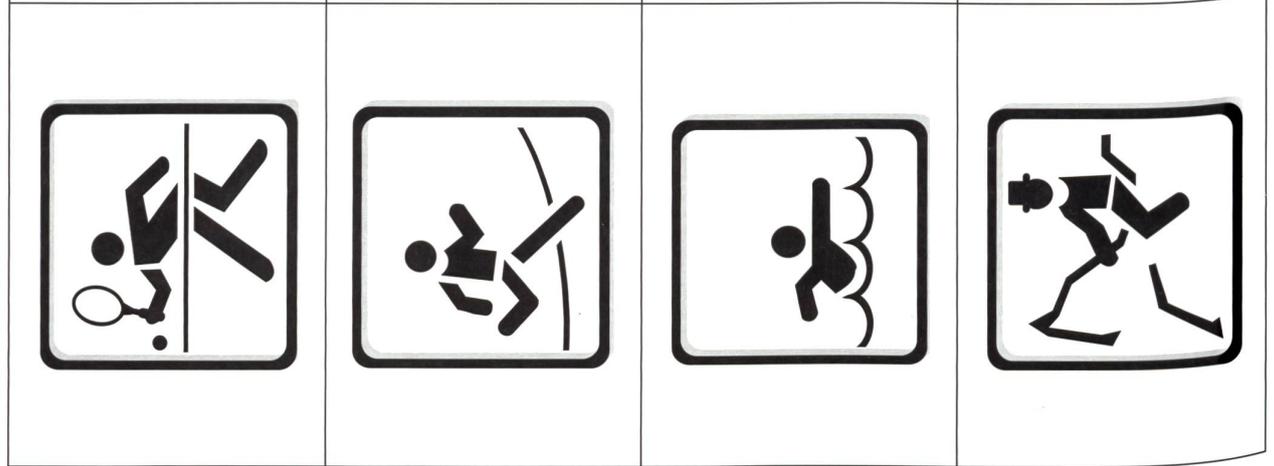
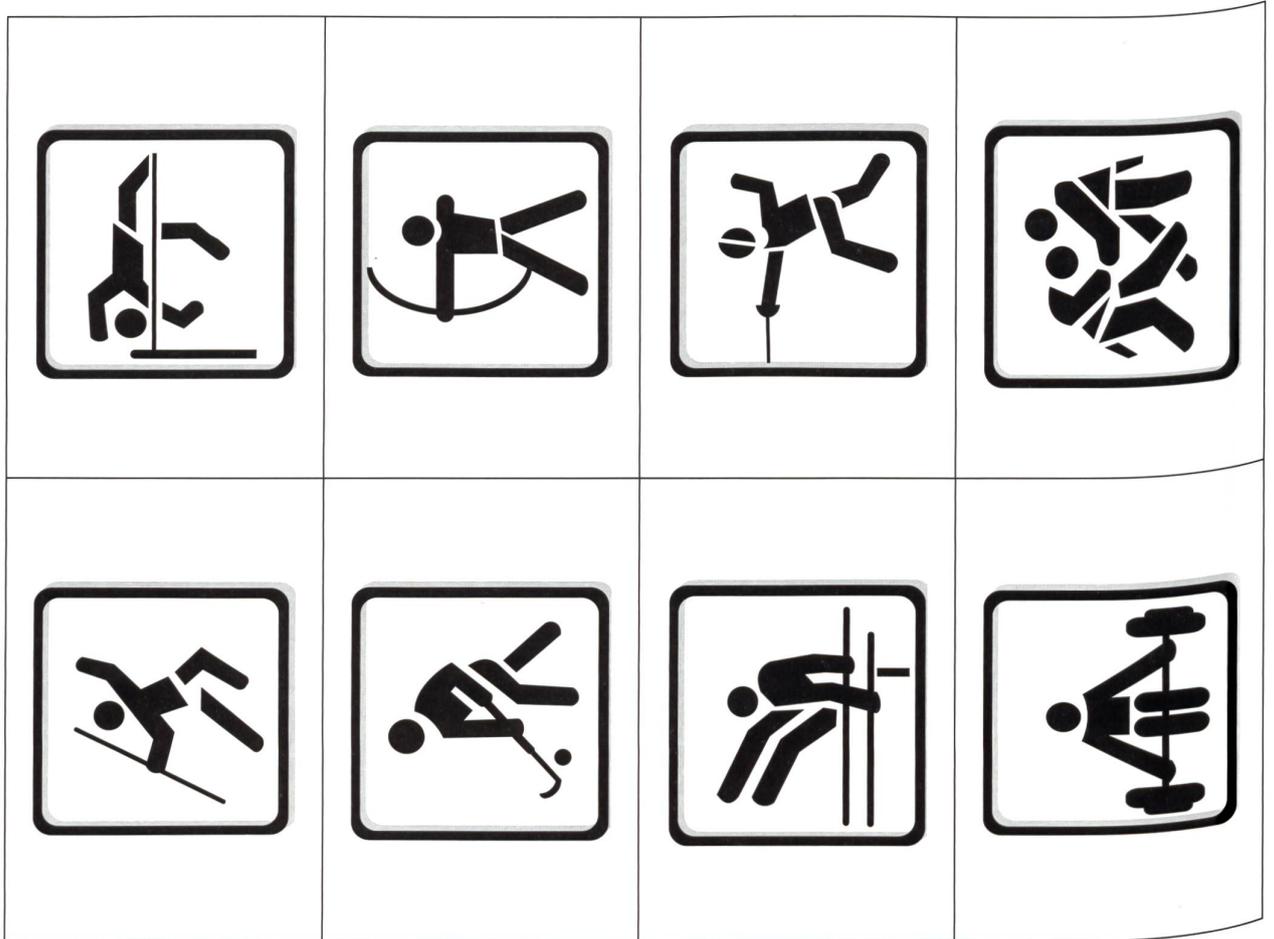
Leerer Raster für Gruppenarbeiten (zweimal um 141% auf A3-Format vergrößern).

Vorlage 1: Arbeiten daheim und auswärts (Berufe)

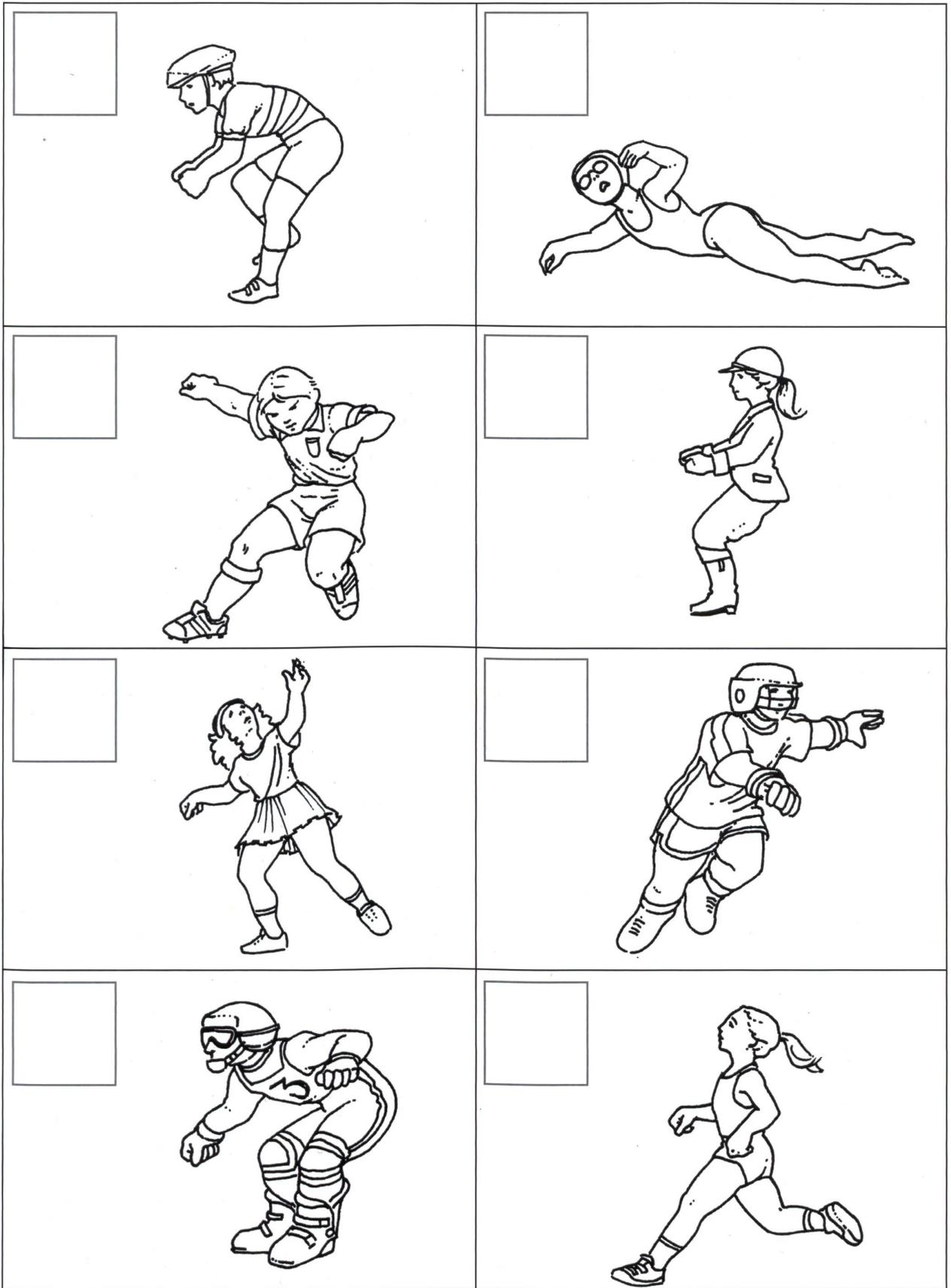




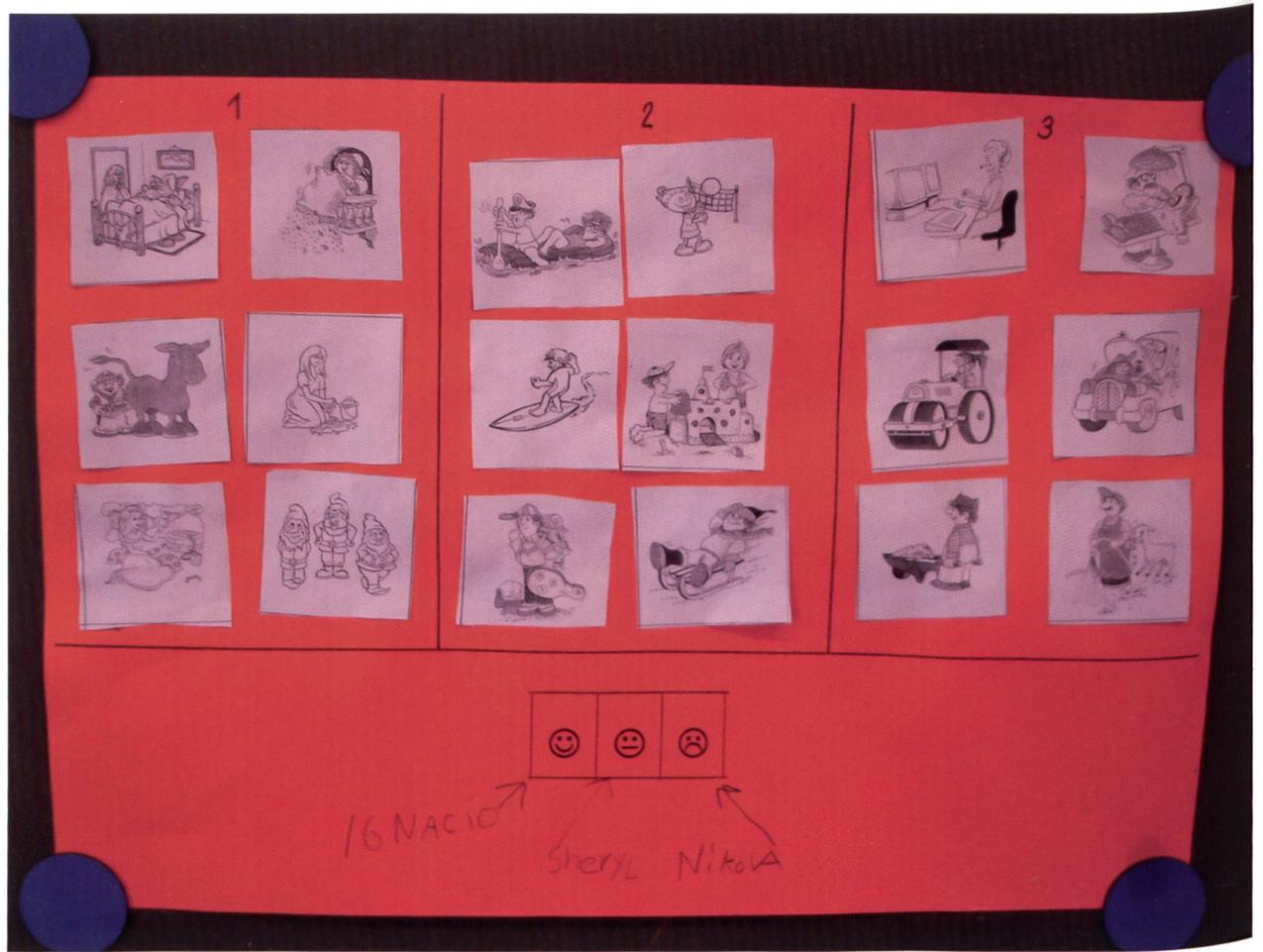
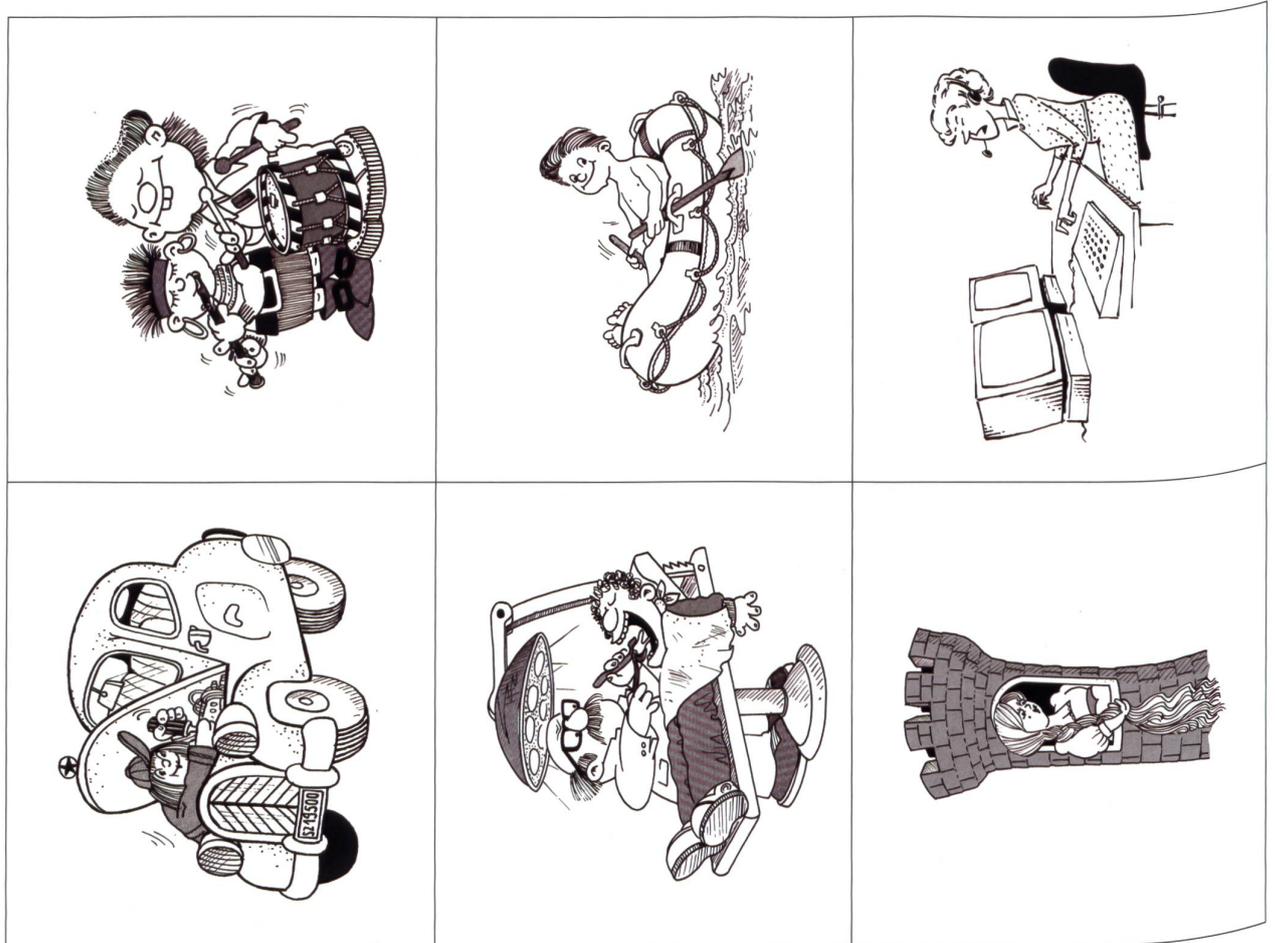
Vorlage 3: Sportpiktogramme

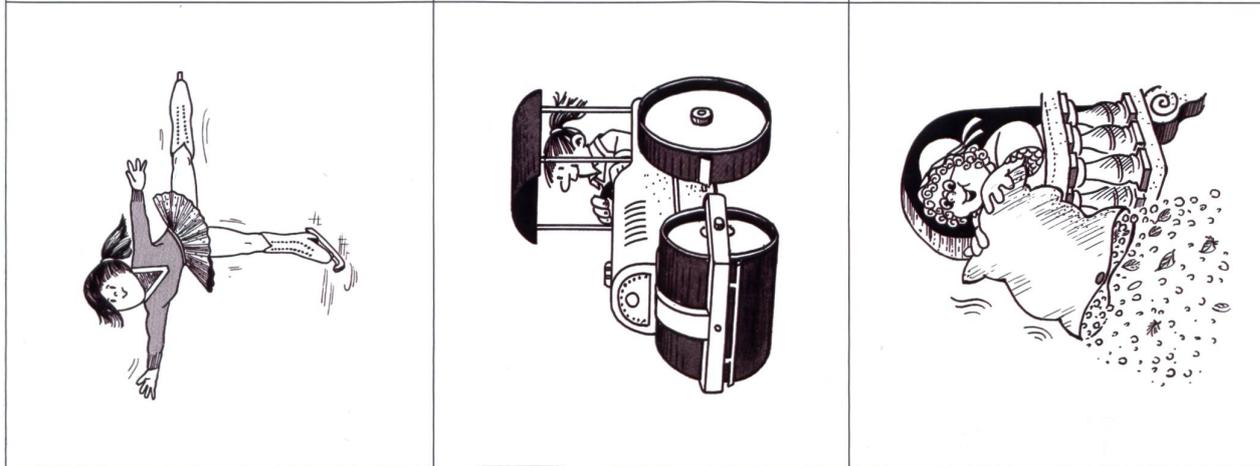
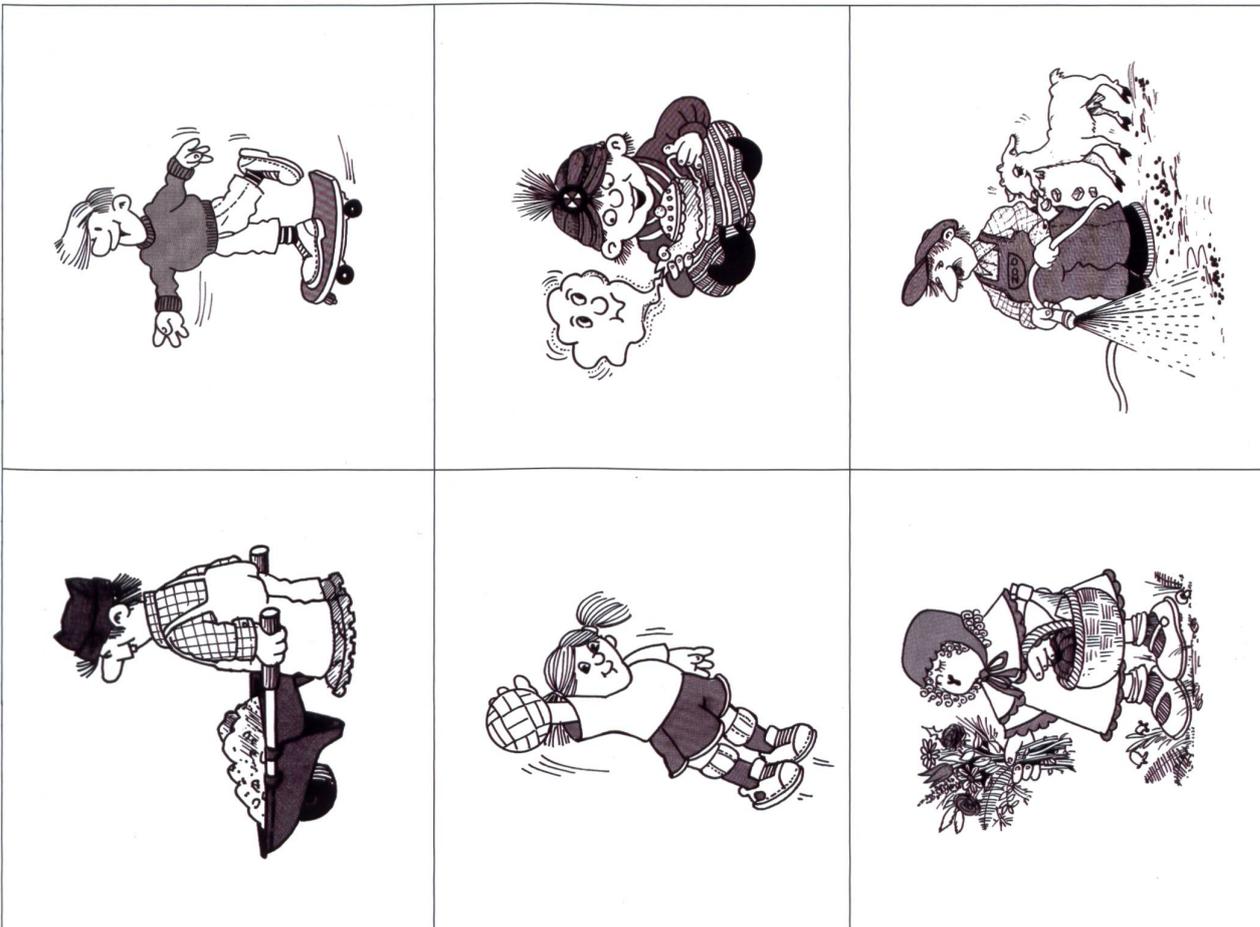


Vorlage 4: Sportarten zuordnen und Zeichnung ergänzen

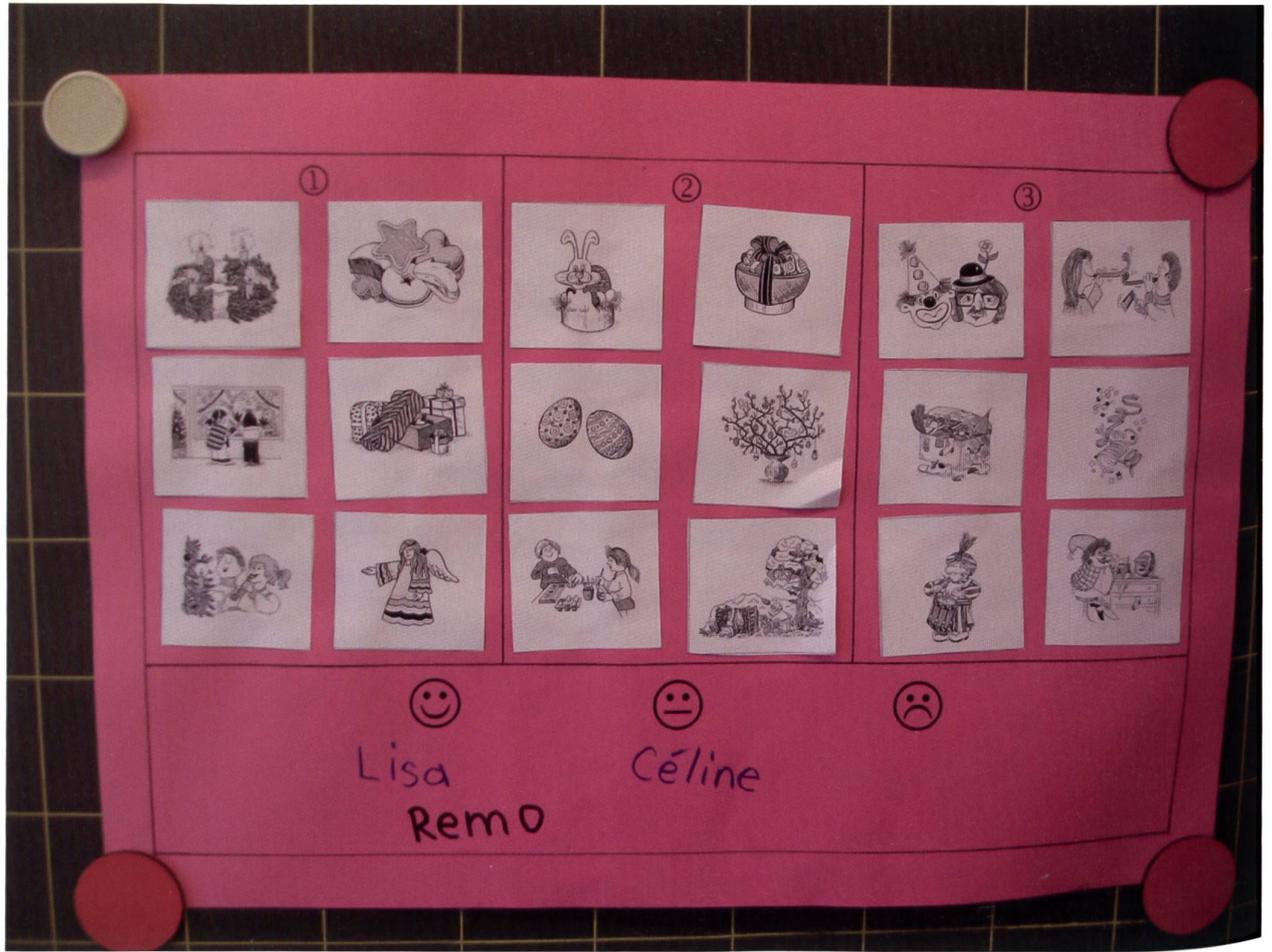
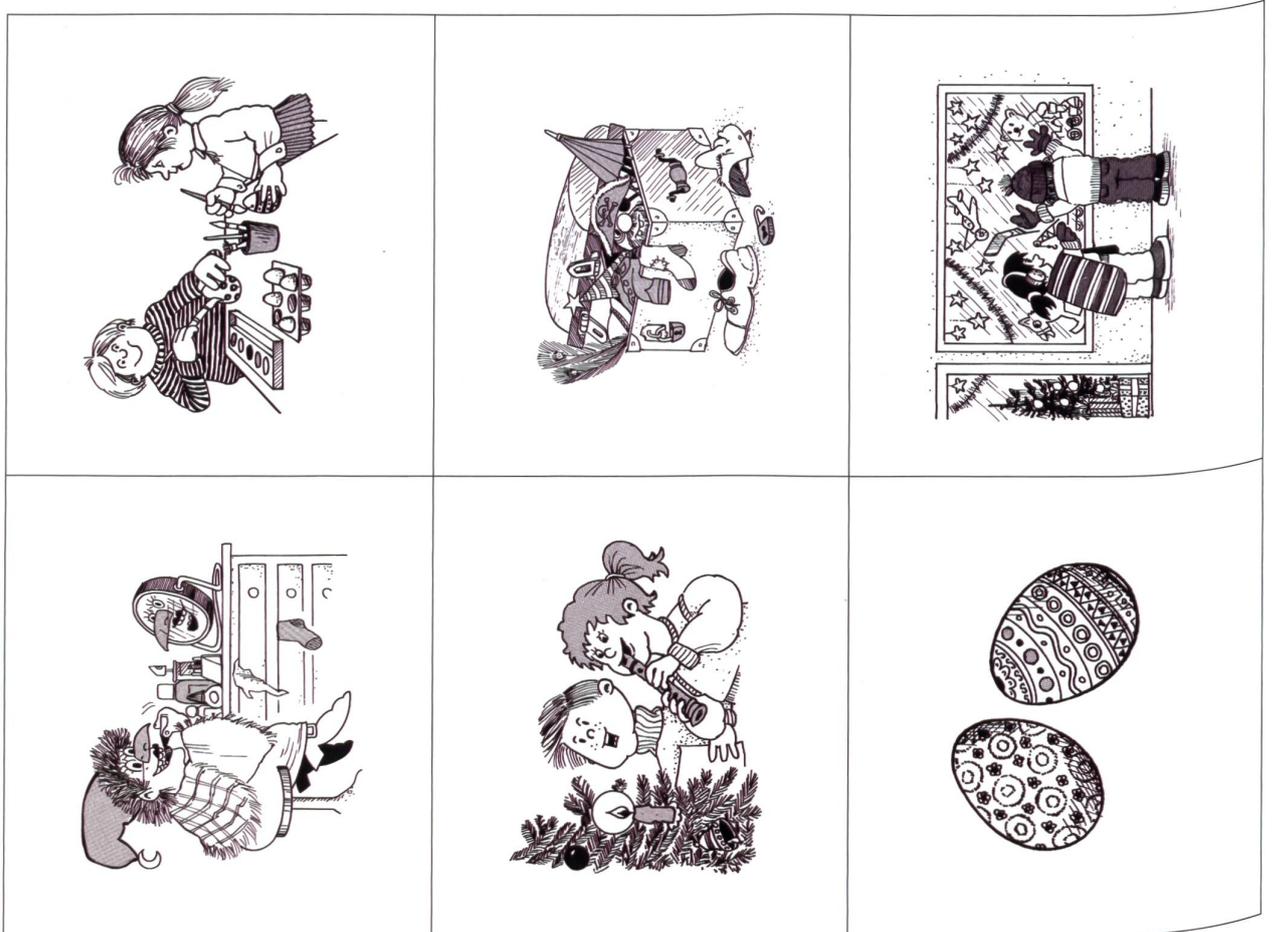


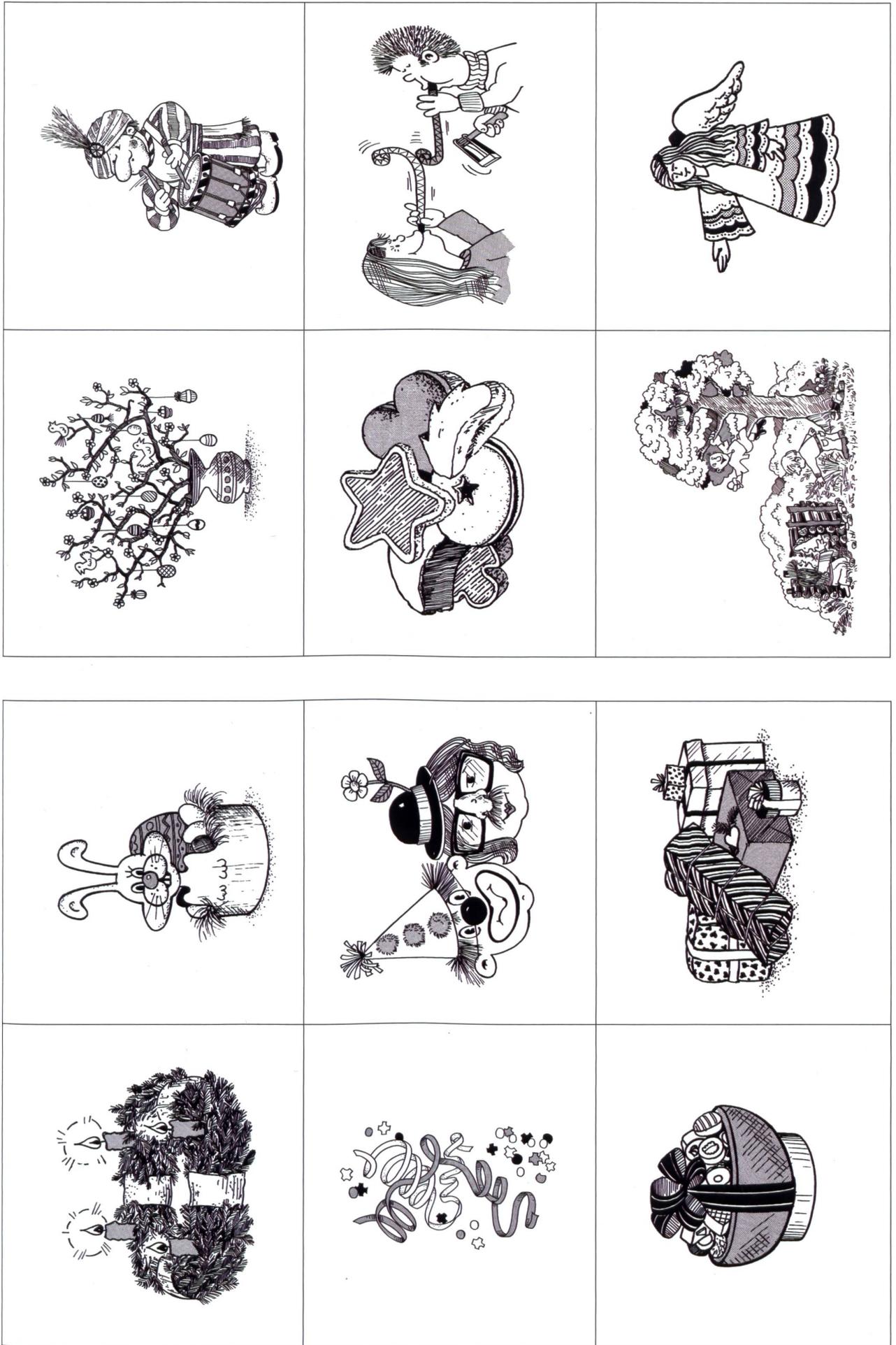
Vorlage 5: Leute: Berufe – Freizeit – Märchen





Vorlage 6: Bräuche: Weihnachten – Ostern – Fasnacht





Vorlage 7: Verschiedene Spielsachen



Vorlage 8: Leere Regale Einkaufsgeschäft (Bildchen von V 7 einkleben)

Aktuell: dreifacher runder Geburtstag

150 Jahre Rotes Kreuz

Die grösste Organisation der Welt, die Hilfe bringt und Leid mindert, wurde von einem Schweizer gegründet. Zwei Millionen Internetseite berichten über das Rote Kreuz und über die dunkelsten Stunden der Weltgeschichte, wo immer das Rote Kreuz geholfen hat. Schweizer Schulen sollten mehr über das Rote Kreuz wissen, sie sollten stolz sein auf diese Organisation – mit Wohlwollen und Unterstützung. (Lo)

Elvira Braunschweiler/Ernst Lobsiger

Dieses Jahr feiert das Rote Kreuz gleich drei grosse Jubiläen. 150 Jahre ist es her, dass die Schlacht von Solferino die Geburtsstunde der Rotkreuz-Bewegung markierte.

Vor 90 Jahren wurde in Genf die Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften aus der Taufe gehoben, und vor 60 Jahren wurden die Genfer Konventionen geschaffen.

Mit einer ganzen Serie von Aktivitäten will das IKRK diese Jubiläen begehen. So werden etwa in einer Fotoausstellung 150 Jahre humanitäre Krisen infolge von Kriegen thematisiert.

Am 24. Juni, dem Jahrestag von Solferino, wurde das Wahrzeichen der Stadt Genf, der Jet d'Eau, rot beleuchtet, und vom 22. bis 26. Juni haben 12 Mitglieder des IKRK einen Stafettenlauf von 500 Kilometern zwischen Genf und Solferino absolviert.

Zwischen dem 28. Juni und dem 1. Juli sind 300 Jugendliche in drei Etappen den Weg des Rotkreuz-Gründers Henry Dunant von Solferino nach Genf nachgelaufen und am 2. Juli wurde die Deklaration von Solferino präsentiert.

Lernziele:

Meine Klasse sollte nach a) diesen Lektionen, b) selbstständiger Internet-Recherche und c) den Arbeitsblättern wissen:

- Ein Schweizer hatte vor 150 Jahren in Solferino die Idee, das Rote Kreuz zu gründen.
- Einige Details aus dem Leben des Gründers soll die Klasse kennen: Schulausschluss, Konkurs, Verarmung, Leben im Spital Herisau als «Gast», Nobelpreis, einsamer Tod.
- Einige Details über die Schlacht von Solferino, z.B. die Brutalität, das bisherige Wegschauen der Bevölkerung rings um Kriegsschauplätze; wie toten Soldaten die Kleider gestohlen wurden usw.
- Das Rote Kreuz im Zweiten Weltkrieg in der Schweiz und in allen Ländern mit Krieg.
- Das Rote Kreuz heute von der Tsunami-Hilfe bis zum Erdbeben in Italien.
- Die Leistungen des Roten Kreuzes heute in der Schweiz beim Blutspendedienst; elftausend Freiwillige arbeiten dieses Jahr in der Schweiz, Spendenorganisationen, zweimal Weihnachten usw.
- Was kann ich persönlich für Menschlichkeit und das Rote Kreuz tun? Informationsmaterial bestellen!



Die drei Schutzsymbole: Das Rote Kreuz, der Rote Halbmond und der Rote Kristall.

Unterrichtsvorschlag:

- a) Lehrerinformation: Wir wollen uns einige Lektionen mit dem Roten Kreuz beschäftigen, das dieses Jahr 150 Jahre alt wird. Da werden wir auch vom Zweiten Weltkrieg sprechen, von den Gefangenenbesuchen von Rotkreuz-Delegierten, vom Blutspendedienst usw. Um ins Thema einzusteigen, solltet ihr 20 Minuten im Internet nach Informationen suchen, damit wir einen ersten Überblick über das Thema haben und 99 Fragen dazu aufschreiben können. Macht Notizen und druckt besonders interessante Seiten aus!

Hier einige Hilfen, wenn ihr bei Google eingibt:

Rotes Kreuz, so gibt es 1 390 000 Seiten.

Darum zusätzliche Suchwörter eingeben.

Rotes Kreuz Schweiz, 214 000 Einträge. Gib auch deinen Wohnkanton ein, also z. B. Rotes Kreuz Zürich oder BS, GR, LU, SH, AG, SO usw., 44 900 Seiten.

Rotes Kreuz Freiwillige, 160 000 Seiten. Oder eingeben: Rotes Kreuz Freiwillige Luzern.

Rotes Kreuz Geschichte, 2 300 000 Seiten. Oder auch hier weiteres Suchwort eingeben.

Rotes Kreuz Zweiter Weltkrieg, 30 500 Seiten.

Rotes Kreuz Tsunami, 15 000 Seiten. Oder Erdbeben Italien oder Gaza usw.

Rotes Kreuz Geiseln, 10 700 Seiten (IKRK-Mitarbeiter waren Geiseln).

Rotes Kreuz Gefangene, 16 000 Seiten (IKRK-Mitarbeiter können Gefangene besuchen).

Rotes Kreuz Jugendliche Helfer, 59 000 Seiten.

Evtl. zusätzlich Schweiz eingeben.

Henry Dunant, 1 840 000 Seiten. Bei so vielen Seiten zusätzliches Suchwort eingeben.

Solferino oder *Schlacht bei Solferino*, 40 000 Seiten, auch «Bilder» anklicken.

Rotes Kreuz Informationsmaterial Schulen, 1850 Seiten.

Aber das Material kommt nicht sofort...

Ihr könnt euch in der Klasse auch vorher absprechen, wer welche Suchwörter eingibt, damit wir möglichst vielfältiges Material zur Weiterarbeit haben. Vielleicht findet ihr aber auch Material in eurer Mediothek, in Lexika oder ihr kennt jemanden, der freiwillig für das Rote Kreuz arbeitet oder Blut spendet. Ihr könnt auch Erwachsene fragen und seid dann vielleicht erstaunt, wie wenig der Durchschnittsbürger über diese grösste Hilfsorganisation der Welt mit Hauptsitz in der Schweiz weiss. Wir wollen mehr wissen, wir sind neugierig!

- b) Zweite Lektion: Wir sichten das mitgebrachte Material, gruppieren an der Pinnwand und beginnen in Kleingruppen die Fragen aufzuschreiben, die wir beantwortet haben wollen.

1. Wer kämpfte in Solferino? Wann? Warum? Anzahl Tote und Verletzte? Können wir heute das Schlachtfeld noch besuchen?
2. Was machte Henry Dunant in Solferino? (Sein Vorname wurde von ihm selber unterschiedlich geschrieben, z.B.



auch «Henri».) Wie verhielt er sich? Wer half ihm? Was wurde aus den Kirchen? Warum der Ruf: «Alle sind Brüder»?

3. Welches Buch schrieb er nach Solferino? Titel? Inhalt? Wer druckte? Wer verteilte? Wie war die Reaktion? Können wir heute das Buch auf Deutsch lesen?
4. Dunants weiteres Leben bis zum einsamen Tod in Heiden (Appenzell). Weitere Fragen zum Gründer am Schluss des Arbeitsblattes «H. Dunant».
5. Welche Regeln stellte das Internationale Rote Kreuz auf? Zuerst? Welche später?
6. Wie sich die Idee vom Roten Kreuz über ganz Europa ausdehnte, später über die ganze Welt.
7. Das Rote Kreuz im Zweiten Weltkrieg in der Schweiz und in allen Nachbarländern.
8. Wie half das Rote Kreuz bei Naturkatastrophen und Kriegen in den letzten 40 Jahren?
9. Was leistet das Rote Kreuz heute in der Schweiz? In meinem Wohnkanton?
10. Was macht das Rote Kreuz heute weltweit?
11. Was kann heute in Solferino, in Genf, in Heiden besichtigt werden?
12. Wollen wir uns als Klasse oder als Einzelpersonen nach dieser kurzen Lektionsreihe mit dem Roten Kreuz beschäftigen?

Damit ihr auch selber mitdenkt, haben wir nur ein Dutzend Fragen und Impulse notiert. Wie wollen wir weiterarbeiten? Wie das Thema aufteilen? Zuerst die Arbeitsblätter aus der «schulpraxis» lösen? Zuerst einen Film kommen lassen und diesen anschauen? Eine freiwillige Helferin des Roten Kreuzes interviewen?

In Gruppen arbeiten und nachher die Resultate zusammentragen und austauschen? Gibt es ein Schlussprodukt, z.B. Beitrag auf der Schul-Internetseite, Wandzeitung, Wettbewerb für andere Schulklassen, Rotes-Kreuz-Ordner für die Schulhausbibliothek usw.?

Wir freuen uns auf die Rückmeldung von Klassen. Vielleicht können wir in den nächsten zwölf Monaten über eure Aktivitäten in der «schulpraxis» berichten. Ernst Lobsiger, Redaktor

Leben

Jugend und Ausbildung

Henry Dunant wurde am 8. Mai 1828 in Genf als erster Sohn des Kaufmanns Jean-Jacques Dunant und dessen Frau Antoinette Dunant-Colladon in eine sehr fromme Familie geboren. Das Elternhaus befindet sich in Genf in der Rue Verdaine 12. Seine Eltern verfügten in Genf über grossen Einfluss und engagierten sich politisch und sozial. Die wohlthätigen Aktivitäten der Eltern schlugen sich auch in der Erziehung ihrer Kinder nieder: Soziale Verantwortung wurde Henry Dunant, seinen beiden Schwestern und beiden Brüdern schon in jungen Jahren nahegelegt. Prägend war für Henry eine Reise mit seinem Vater nach Toulon, dort musste er die Qualen von Galeerenhäftlingen mit ansehen.

Seine freien Abende und Sonntage verbrachte er grösstenteils mit Gefangenenbesuchen und der Hilfe für arme Menschen. Am 30. November 1852 gründete er eine Genfer Gruppe des Christlichen Vereins junger Männer (CVJM), drei Jahre später nahm er in Paris an der Gründung des Weltbundes dieser Vereinigung teil. Aufgrund schlechter Noten verliess Henry Dunant das Collège Calvin vorzeitig und begann 1849 eine dreijährige Lehre bei Geldwechsellern. Nach dem erfolgreichen Abschluss der Ausbildung blieb Dunant als Angestellter in der Bank tätig.

Die Schlacht von Solferino

Am Abend des 24. Juni 1859 kam Dunant nach dem Ende einer Schlacht zwischen den Truppen von Frankreich unter der Führung Napoleons III. auf der einen Seite und der Armee Österreichs auf der anderen Seite am Schlachtfeld in der Nähe Solferinos vorbei. Noch immer lagen etwa 38 000 Verwundete, Sterbende und Tote auf dem Schlach-

feld, ohne dass ihnen jemand Hilfe leistete. Zutiefst erschüttert von dem, was er sah, organisierte er spontan mit Freiwilligen aus der örtlichen Zivilbevölkerung, hauptsächlich Frauen und Mädchen, die notdürftige Versorgung der verwundeten und kranken Soldaten. In der Kleinstadt Castiglione delle Stiviere in unmittelbarer Nähe zu Solferino richtete er mit anderen Helfern in der grössten Kirche des Ortes ein Behelfshospital ein. Hier wurden etwa 500 der insgesamt etwa 8000 bis 10 000 Verwundeten versorgt.

Wie er schnell feststellte, fehlte es an fast allem: an Helfern, an Fachwissen und an medizinischem Material und Verpflegung. Dunant und die seinem Aufruf folgenden Helfer machten bei ihrer Hilfeleistung keinen Unterschied zwischen den Soldaten hinsichtlich ihrer nationalen Zugehörigkeit. Berühmt für diese Einstellung wurde die Losung «Tutti fratelli» (deutsch: Alle sind Brüder). Es gelang Dunant darüber hinaus, von den Franzosen gefangene österreichische Ärzte für die Versorgung der Verletzten freigestellt zu bekommen. Er richtete Behelfskrankenhäuser ein und liess auf seine Kosten Verbandsmaterial und Hilfsgüter herbeschaffen. Trotz der Hilfe starben viele Verwundete.

Die Gründung des Roten Kreuzes

Unter dem Eindruck dieser Ereignisse kehrte Dunant Anfang Juli nach Genf zurück. Für sein Wirken in Solferino erhielt er im Januar 1860 vom italienischen König Viktor Emanuel II. den «Orden des heiligen Maurice und heiligen Lazarus», die zweithöchste Auszeichnung des Königreichs Italien.

Da Dunant das in Solferino Erlebte nicht vergessen konnte, begann er ein Buch mit dem Titel «Un souvenir de Solferino» («Eine Erinnerung an Solferino») zu schreiben. Darin beschreibt er die Schlacht, das Leiden und die chaotischen Zustände in den Tagen nach der Schlacht. Darüber hinaus entwickelte er in diesem Buch die Idee, wie zukünftig das Leid der Soldaten verringert werden könnte: Auf einer Basis von Neutralität und Freiwilligkeit sollten in allen Ländern Hilfsorganisationen gegründet werden, die sich im Fall einer Schlacht um die Verwundeten kümmern würden. Im September 1862 liess er das Buch auf eigene Kosten von einer Genfer Buchdruckerei in einer Auflage von 1600 Exemplaren drucken und verteilte es anschliessend an viele führende Persönlichkeiten aus Politik und Militär in ganz Europa.

Anschliessend begab Dunant sich auf Reisen quer durch Europa, um für seine Idee zu werben. Sein Buch wurde nahezu einhellig positiv und mit grossem Interesse und Begeisterung aufgenommen, er erhielt Anerkennung und Sympathie. Noch im Dezember 1862 wurde eine zweite Auflage gedruckt, zu Beginn des folgenden Jahres erschienen neben einer dritten auch Übersetzungen ins Englische, Deutsche, Italienische und Schwedische. Der Präsident der Genfer Gemeinnützigen Gesellschaft, der Jurist Gustave Moynier, machte das Buch und Dunants Ideen zum Thema der Mitgliederversammlung der Gesellschaft am 9. Februar 1863. Dunants Vorschläge wurden geprüft und von den Mitgliedern als sinnvoll und durchführbar bewertet. Dunant



selbst wurde zum Mitglied einer Kommission ernannt, der ausser ihm noch der General Guillaume-Henri Dufour angehörte. Dies war die Gründung des Internationalen Komitees der Hilfsgesellschaften für die Verwundetenpflege, das seit 1876 den Namen Internationales Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) trägt. Dufour wurde zum ersten Präsidenten ernannt und Dunant Sekretär des Komitees.

Bankrott und sozialer Abstieg

Das Jahr 1865 war in Algerien, wo Dunant sein Geld angelegt hatte und Geschäfte machte, durch eine Serie von katastrophalen Ereignissen gekennzeichnet: Nach kriegerischen Auseinandersetzungen folgten eine Cholera-Epidemie, eine Heuschreckenplage, Erdbeben, eine Dürre und schliesslich ein aussergewöhnlich harter Winter. Aufgrund dessen verschlechterte sich Dunants geschäftliche Situation zusehends, zu einem nicht unwesentlichen Teil allerdings auch, weil er die Geschäfte wegen seines Einsatzes für seine Idee vernachlässigt hatte. Er war gezwungen, Konkurs anzumelden, wovon auch seine Familie und Freunde erheblich betroffen waren. Am 17. August 1868 wurde er vom Genfer Handelsgericht wegen betrügerischen Konkurses verurteilt. Aufgrund der damaligen gesellschaftlichen Zwänge führte dieser wirtschaftliche Absturz auch zu Forderungen, aus dem Internationalen Komitee auszuscheiden. Am 25. August 1867 trat Dunant als Sekretär des Komitees zurück, am 8. September wurde er vollständig aus dem Komitee ausgeschlossen.

Am 2. Februar 1868 starb Dunants Mutter. Im weiteren Verlauf des Jahres wurde er auch aus dem CVJM ausgeschlossen. Bereits im März 1867 hatte er Genf verlassen und sollte seine Heimatstadt nach dem auf seine Verurteilung folgenden endgültigen Ausstoss aus der Genfer Gesellschaft bis zu seinem Tod nicht mehr wiedersehen.

Leben in Armut und Vergessenheit

In der Folgezeit warb er weiter für die Ziele des Roten Kreuzes. Er schrieb Artikel und hielt Vorträge, nun unter anderem auch zum Befreiungskampf der Sklaven in Nordamerika. Von der Rotkreuz-Bewegung, die sich in dieser Zeit durch Gründung nationaler Gesellschaften in vielen Ländern weiter ausbreitete, wurde er nahezu vergessen, auch wenn ihn die nationalen Rotkreuz-Gesellschaften Österreichs, Hollands, Schwedens, Preussens und Spaniens zum Ehrenmitglied ernannten. Er zog sich weiter aus der Öffentlichkeit zurück und entwickelte eine ausgeprägte Menschenscheu, die sein Verhalten bis zu seinem Lebensende entscheidend prägte.

Dunant führte in den folgenden Jahren ein einsames Leben in materiellem Elend, zwischen 1874 und 1886 unter anderem in Stuttgart, Rom, Korfu, Basel und Karlsruhe. Vor dem völligen Absturz bewahrte ihn die finanzielle Unterstützung von Freunden sowie gelegentliche Tätigkeiten, mit denen ihm Bekannte und Gönner einen kleinen Verdienst ermöglichten.



Heiden

1881 kam Dunant, in Begleitung von Freunden aus Stuttgart, erstmals in das kleine Schweizer Dorf Heiden im Appenzellerland. Ab 1887 erhielt er von seinen Angehörigen eine kleine monatliche finanzielle Unterstützung. Da ihm diese einen zwar bescheidenen, aber dennoch sicheren Lebensstil ohne Armut ermöglichte, liess er sich im Juli des gleichen Jahres endgültig in Heiden im Gasthof Paradies der Familie Stähelin nieder. Die Familie verkaufte einige Jahre später die Pension, deshalb wohnte er ab Ende 1890 im Hotel Lindenbühl in Trogen, ohne sich jedoch wohl zu fühlen. Schon nach etwas mehr als einem Jahr kehrte er nach Heiden zurück und lebte ab dem 30. April 1892 im Spital des Ortes. Hier verbrachte er dann völlig zurückgezogen seinen Lebensabend. Zu den Gründen für die Wahl Heidens zählte neben der Abgeschiedenheit und dem guten Ruf als Kur- und Erholungsort auch der Blick vom hoch gelegenen Ort auf den Bodensee, eine Aussicht, die Dunant an seine Heimatstadt und den Genfersee erinnerte und die er während seiner Spaziergänge sehr schätzte.

Bereits kurz nach seiner Ankunft freundete er sich mit dem jungen Lehrer Wilhelm Sonderegger und dessen Frau Susanna an. Auf Drängen Sondereggers begann er auch, seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben. Sondereggers Frau regte die Gründung einer Sektion des Roten Kreuzes in Heiden an, eine Idee, von der Dunant ausseror-

dentlich angetan war. 1890 wurde er Ehrenpräsident des am 27. Februar des gleichen Jahres gegründeten Heidener Rotkreuz-Vereins.

Der Friedensnobelpreis 1901

Im Jahr 1901 erhielt Dunant für die Gründung des Roten Kreuzes und der Genfer Konvention den erstmals verliehenen Friedensnobelpreis. Mit folgendem Telegramm, das ihn am 10. Dezember dieses Jahres erreichte, teilte ihm das Nobelkomitee in Oslo die Entscheidung mit: «An Henry Dunant, Heiden. Das Nobelkomitee des norwegischen Parlaments hat die Ehre, Ihnen mitzuteilen, dass es den Friedensnobelpreis 1901 an Sie, Henry Dunant, verliehen hat. Das Komitee sendet seine Ehrerbietung und seine aufrichtigen Wünsche.» Es gelang, Dunants Preisgeld in Höhe von 104 000 Schweizer Franken bei einer norwegischen Bank zu verwahren und so vor dem Zugriff durch dessen Gläubiger zu schützen. Dunant selbst tastete das Geld zeit seines Lebens nicht an.

Letzte Lebensjahre und Tod

Neben einigen anderen Ehrungen, die ihm in den folgenden Jahren noch zuteil wurden, erhielt Dunant 1903 die Ehrendoktorwürde der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg. Er lebte bis zu seinem Tod weiter im Spital Heiden. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er zunehmend in Depressionen und der Angst vor Verfolgung durch seine Gläubiger und Widersacher. Es gab Tage, an denen der Koch des Spitals die Speisen für Dunant vor dessen Augen vorkosten musste.

Den Angaben der ihn betreuenden Krankenschwestern zufolge war die letzte bewusste Handlung in Dunants Leben, dass er ein Buch zusammen mit einer persönlichen Widmung an die italienische Königin verschickte. Er starb in den Abendstunden des 30. Oktober 1910 gegen 22 Uhr.

«Ich wünsche zu Grabe getragen zu werden wie ein Hund, ohne eine einzige von euren Zeremonien, die ich nicht anerkenne. Ich rechne auf eure Güte zuversichtlich, über meinen letzten irdischen Wunsch zu wachen. Ich zähle auf eure Freundschaft, dass es so geschehe. Ich bin ein Jünger Christi wie im ersten Jahrhundert, und sonst nichts.»

Dunant wurde drei Tage später unauffällig und ohne Trauerfeier auf dem Friedhof Sihlfeld in der Stadt Zürich bestattet. Zu den wenigen anwesenden Trauergästen zählten einige Abgesandte von Rotkreuz-Vereinen aus der Schweiz und Deutschland sowie seine aus Genf angereisten Nefen. Von dem bescheidenen Vermögen, das er zum Zeitpunkt seines Todes aufgrund des Nobelpreisgeldes und zahlreicher Spenden besass, stiftete er in seinem am 2. Mai und 27. Juli 1910 verfassten Testament ein Freibett im Spital in Heiden für die Kranken unter den armen Bürgern des Ortes. Darüber hinaus liess er einigen seiner engsten Freunde sowie Mitarbeitern des Heidener Spitals kleinere Geldsummen als Dank zukommen. Den Rest spendete er je zur Hälfte an gemeinnützige Organisationen in Norwegen

und in der Schweiz und übertrug seinem Testamentsvollstrecker die Vollmacht, über die Auswahl der Empfänger zu entscheiden. Die Tatsache, dass ihm eine vollständige Begleichung seiner Schuldenlast nicht möglich war, hatte ihn bis an sein Lebensende stark belastet. Alle Bücher, Notizen, Briefe und sonstigen Schriftstücke in seinem Besitz sowie seine Auszeichnungen überliess er seinem in Genf lebenden Neffen Maurice Dunant.

Hast du genau gelesen?

1. Was hat Henry hauptsächlich von seinem Elternhaus mitbekommen?
2. Was machte er in seiner Freizeit?
3. Was ist der CVJM? Kennst du den Song YMCA? Was sagt das Internet?
4. Was sind Galeerenhäftlinge?
5. Warum verliess er das College und was machte er anschliessend?
6. Er ging nicht als Kriegsberichtersteller nach Norditalien, sondern er wollte Napoleon III. dort treffen für eine Besprechung. Wo liegt Solferino? (Internet)
7. Welchen wichtigen Satz gab es nach der Schlacht, der um die ganze Welt ging?
8. Welche Zahlen über die Schlacht kannst du dir merken? Sind es die gleichen Zahlen wie auf dem Arbeitsblatt 3?
9. Wie hiess das Buch, das er schrieb? Wie verbreitete er es? Kosten? Findest du im Internet wichtige Seiten aus dem Buch?
10. Was heisst «Konkurs»? Was passierte mit dem Geld von Freunden und der Familie?
11. Warum wurde Dunant vom Roten Kreuz und vom CVJM ausgeschlossen?
12. Warum ist er nie mehr nach Genf zurückgekehrt?
13. Warum warb er auch für die Freilassung der Sklaven in den USA?
14. Warum kam er nach vielen Irrfahrten schliesslich nach Heiden?
15. Was weisst du über den Nobelpreis und über den Friedensnobelpreis? (Internet)
16. Warum lebte er viele Jahre im Spital in Heiden? Welches Museum hat es dort?
17. Warum musste der Koch manchmal zuerst einige Bissen von seinem Teller essen, bevor Dunant mit dem Essen begann?
18. Wo liegt Dunant begraben? Wie war sein Begräbnis?
19. Was sagst du zum Satz eines Angehörigen, der ihn finanziell unterstützte: «Er brauchte so viel Zeit, um die Ideen des Roten Kreuzes unter die Leute zu bringen, dass er keine Zeit hatte, ein guter Geschäftsmann zu sein. Sein Leben ist tragisch und voll von Leid, obwohl er 50 Jahre lang Leid lindern wollte mit seinen Büchern und Ideen.»
20. Meine eigenen Gedanken zum Leben von Henry Dunant ... (10 Sätze)

Geschlossene Kolonnen drängen gegeneinander mit dem Ungestüm zerstörender Wildbäche, die alles vernichten, was ihnen im Wege steht. Französische Regimenter greifen in Schützenlinien die österreichischen Massen an, die immer neue Verstärkungen erhalten, immer zahlreicher und immer drohender werden und die, Mauern aus Erz gleich, dem vorstürmenden Gegner Widerstand leisten. Divisionen legen die Tornister ab, um den Feind besser mit dem Bajonett angreifen zu können. Ist ein Bataillon zurückgeworfen, wird es sofort durch ein neues ersetzt. Um jeden Hügel, jede Erhebung, jeden Felsvorsprung wird hartnäckig gekämpft. Leichenhaufen liegen auf den Höhen und in den Hohlwegen ...

An anderer Stelle wütet ein ähnlicher Kampf. Er wird noch schrecklicher durch das Nahen einer Reitereschwadron, die im Galopp anstürmt. Die Pferde zertreten mit ihren beschlagenen Hufen Tote und Verwundete. Einem armen Blessierten wird die Kinnlade fortgerissen, einem anderen der Kopf eingeschlagen, einem dritten, den man hätte retten können, die Brust eingedrückt. In das Wiehern der Pferde mischen sich Verwünschungen, Wutschreie, Schmerz- und Verzweiflungsrufe. Den Reitern folgt die Artillerie. Sie bahnt sich ihren Weg über Tote und Verwundete, die auf dem Boden liegen. Gehirn spritzt aus den zerplatzenden Köpfen, Glieder werden gebrochen und zermalmt, Körper werden zu formlosen Massen. Die Erde wird buchstäblich mit Blut getränkt. Und die Ebene ist übersät mit unkenntlichen Resten von Menschen ...

... Sollte nicht der Anblick der jungen Invaliden, die einen Arm oder ein Bein verloren haben und die traurig nach Hause zurückkehren, Gewissensbisse bei uns erwe-

cken oder zum mindesten ein Bedauern, dass wir nicht alles versucht haben, um den verderblichen Folgen von Wunden zu begegnen, die durch schnelle und wirksame Hilfe noch hätten geheilt werden können? ...

... Das Personal der Feldlazarette reicht niemals aus; selbst wenn es doppelt oder dreimal so stark wäre, könnte dies doch nicht genügen, und so wird es auch immer bleiben. Daher ist es unvermeidlich, dass man auf die Hilfe der Bevölkerung zurückgreifen muss, man ist hierzu gezwungen, und man wird immer hierzu gezwungen sein, denn nur durch Zusammenarbeit mit der Bevölkerung wird man das Ziel erreichen, um das es sich hier handelt. Daher muss man einen Aufruf erlassen, eine Bittschrift an Männer aller Länder und aller Stände, an die Mächtigen dieser Welt wie an die einfachen Handwerker, denn alle können auf die eine oder andere Weise, jeder in seinem Kreise und seiner Kraft gemäss, irgendetwas zu diesem guten Werke beitragen.

Ein solcher Aufruf müsste sich gleichermassen an Frauen und Männer wenden, an die Prinzessin zu den Stufen des Thrones ebenso wie an das einfache Dienstmädchen, das als Waise aufgewachsen in ihrer niederen Arbeit aufgeht, oder an die arme Witwe, die niemanden mehr hat in der Welt und ihre letzte Kraft dem Wohle des Nächsten opfern will. Er müsste sich an den General ebenso wenden wie an den Schriftsteller, der von seinem Schreibtisch aus dank seiner Begabung durch Veröffentlichungen die Frage weitertreiben könnte, welche die ganze Menschheit angeht und im besonderen Sinne jedes Volk, jede Gegend und auch jede Familie, denn niemand kann mit Sicherheit sagen, dass er für immer Schutz genießt gegen den Krieg.

Arbeitsauftrag

Zeige anhand des Textes, was Henri Dunant bei der Schlacht von Solferino entsetzt. (Sätze rot unterstreichen.)

Welche Forderungen leitet er daraus ab? (Sätze grün unterstreichen.) An wen richten sich diese?

(Sätze blau unterstreichen.) Inwiefern ist das Rote Kreuz heute eine Antwort auf Solferino? (Selber 10 Sätze schreiben.)



Etwa 150 000 Soldaten Frankreichs standen etwa 135 000 Soldaten Österreichs gegenüber. Als die Schlacht gegen 3.00 Uhr morgens begann, trafen zwei durch lange Märsche erschöpfte und schlecht versorgte Heere völlig unerwartet aufeinander. Die Auseinandersetzung verlief auf einer Front von ca. 16 Kilometern Länge und zog sich, mit mehrfachen Vormärschen und Rückzügen beider Seiten, fast über den gesamten Tag hin. Auf Trockenheit und Hitze folgten ab ca. 16.00 Uhr Sturm und Regen. Im Verlauf der Schlacht waren etwa 6000 Soldaten getötet und ca. 30 000 bis 40 000 verwundet worden. Noch einmal ca. 40 000 Soldaten erkrankten durch Nahrungsmangel, Überanstrengung und die Ansteckung mit Krankheiten in den Tagen nach der Schlacht, und etwa 10 000 wurden vermisst. Die meisten Soldaten starben nicht unmittelbar in den Kämpfen, sondern später an den Folgen ihrer Verwundungen. Die Schlacht von Solferino galt als die blutigste militärische Auseinandersetzung seit der Schlacht von Waterloo. Sie war insbesondere gekennzeichnet durch einen extremen Mangel an medizinischer Versorgung der Opfer durch die militärischen Sanitätsdienste, die auf beiden Seiten sowohl personell als auch bezüglich ihrer Ausstattung völlig überfordert waren. Verwundete wurden oft nach ihrer Bergung sich selbst überlassen oder gänzlich auf dem Schlachtfeld zurückgelassen. Nahrung und Wasser standen nur in unzureichenden Mengen zur Verfügung und waren darüber hinaus von hygienisch schlechter Qualität.

«[...] Die Sonne des 25. Juni beleuchtet eines der schrecklichsten Schauspiele, das sich erdenken läßt. Das Schlachtfeld ist allerorten bedeckt mit Leichen von Menschen und Pferden. In den Straßen, Gräben, Bächen, Gebüsch und Wiesen, überall liegen Tote, und die Umgebung von Solferino ist im wahren Sinne des Wortes mit Leichen übersät. Getreide und Mais sind niedergetreten, die Hecken zerstört, die Zäune niedergedrückt, weithin trifft man überall auf Blutlachen. [...]»

(Henry Dunant: «Eine Erinnerung an Solferino»)

Der Genfer Geschäftsmann Henry Dunant traf am Abend des 24. Juni in Solferino ein, da er mit Napoleon III. über Geschäftsprobleme im damals französisch besetzten Algerien sprechen wollte. Er wurde damit zufällig Zeuge der erschreckenden Zustände nach der Schlacht. Unter dem Eindruck dessen, was er dort sah, organisierte er spontan Hilfe unter der Bevölkerung der umliegenden Gemeinden. Insbesondere in der benachbarten Stadt Castiglione delle Stiviere, in der damals ca.

8000 Opfer der Schlacht vor allem in den elf Kirchen des Ortes untergebracht wurden, war Dunant selbst aktiv. Bekannt wurde Castiglione delle Stiviere in diesem Zusammenhang vor allem durch die Losung «Tutti fratelli» (deutsch: Alle sind Brüder), die von den Frauen des Ortes geprägt wurde.

«[...] Die Frauen von Castiglione erkennen bald, dass es für mich keinen Unterschied der Nationalität gibt, und so folgen sie meinem Beispiel und lassen allen Soldaten, die ihnen völlig fremd sind, das gleiche Wohlwollen zuteil werden. «Tutti fratelli», wiederholen sie gerührt immer wieder. Ehre sei diesen mitleidigen Frauen, diesen jungen Mädchen von Castiglione. [...]»

(Henry Dunant: «Eine Erinnerung an Solferino»)

Nach seiner Rückkehr nach Genf schrieb Dunant seine Erlebnisse in einem Buch unter dem Titel «Eine Erinnerung an Solferino» nieder, das er 1862 auf eigene Kosten veröffentlichen liess und an führende Persönlichkeiten aus Politik und Militär in ganz Europa verteilte. Unter dem Eindruck dieses Buches kam es 1863 in Genf zur Gründung des Internationalen Komitees der Hilfsgesellschaften für die Verwundetenpflege, welches seit 1876 den Namen Internationales Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) trägt, und 1864 zur Verabschiedung der ersten Genfer Konvention durch zwölf europäische Länder.

Solferino in der Gegenwart

Solferino ist gegenwärtig ein Ort mit ca. 2500 Einwohnern und vor allem durch seine historische Bedeutung geprägt. Noch heute finden die Landwirte in der Umgebung bei der Bewirtschaftung ihrer Felder häufig Knochenteile als Zeugnis der Schlacht von 1859. Jährlich besuchen Hunderttausende Menschen den Ort, der bereits am Ortseingangsschild auf seine Bedeutung als Geburtsort der Idee des Roten Kreuzes hinweist.

Im Ort befindet sich ein kleines Museum, das hauptsächlich der Geschichte gewidmet ist. Gezeigt werden beispielsweise Waffen, Uniformen, Fahnen und Ausrüstungsgegenstände der beteiligten Armeen ebenso wie zeitgenössische Darstellungen der Auseinandersetzungen in Bildern und Skulpturen. In unmittelbarer Nähe des Museums auf einem Hügel befindet sich die Knochenkapelle Ossario di Solferino. In dieser kleinen Kirche werden die Schädel von 1413 Gefallenen der Schlacht und Knochen von ca. 7000 weiteren Opfern aufbewahrt. In vier Sprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch und Latein) befindet sich in der Kapelle folgende Widmung:

DEN VEREINIGTEN RESTEN
TOTES KRIEGER
WEIHET KRÄNZE
UND FROMME GEBETE
FEINDE IM KAMPFE
RUHEN SIE IM FRIEDEN DES GRABES
BEISAMMEN ALS BRÜDER



Das Denkmal des Roten Kreuzes.



Die Knochenkapelle Ossario di Solferino.

Auf einem Berg ist am Ende einer Zypressenallee das 1959 eingeweihte Denkmal des Roten Kreuzes zu finden, an dem jede nationale Rotkreuz- oder Rothalbmond-Gesellschaft durch eine Steintafel repräsentiert wird. Auf dem Weg zum Denkmal findet man mehrere Grabsäulen zur Erinnerung an verschiedene an der Schlacht beteiligte Regimenter und ihre gefallenen Soldaten.

Hast du genau gelesen?

1. Wenn du Arbeitsblatt 2 und 3 vergleichst, welches ist interessanter? Warum? (5 Sätze)
2. Stimmen die Zahlen über Truppenstärke, Verwundete und Tote einigermaßen überein mit Arbeitsblatt 1? Warum gibt es Unterschiede?

3. Auf wie vielen Kilometern standen sich die Feinde gegenüber?
4. Was wurde aus den elf Kirchen der Umgebung?
5. Was kann ich heute noch sehen, wenn ich ca. 10 km nördlich des Gardasees den Ort besuche?
6. Wie viele Schädel und wie viele Knochen werden heute noch gezeigt?
7. Was finden die Bauern heute noch auf den Feldern?
8. Was findest du zum Stichwort «Genfer Konventionen des Roten Kreuzes» im Internet?
9. Was denkst du über die Kriege damals und heute (Irak, Afrika, Pakistan, Kolumbien, Vietnam usw.)?

Weiter auf Seite 34



Projektwochen & Klassengemeinschaftstage

Tel. 031 305 11 68 **DRUDEL 11**
www.drudel11.ch Erlebnispädagogik & Umweltbildung



Schloss Sargans
Mittelalterliche Burg als Erlebnis!
Kombination mit dem Städtchen Sargans!
Museum Sarganserland und Restaurant Schloss
täglich vom 1. April bis 31. Oktober geöffnet!

Infos und Anmeldung: Telefon 081 723 65 69
museum.sarganserland@bluemail.ch, www.sargans-tourismus.ch



curzutt
www.curzutt.ch
ostello.curzutt@bluewin.ch
Tel. 091 835 57 24

Das Beste für Ihre Lager finden Sie im Tessin !

Natur und Landschaft

Wie im grössten Teil des Tessins verschmelzen auf der Collina Alta von Monte Carasso viele unterschiedliche Ökosysteme auf engem Raum miteinander.

Dies stellt einen unschätzbaren Reichtum dar, wenn es sorgfältig und harmonisch gepflegt werden kann. Die natürliche Entwicklung des Waldes während der letzten Jahrzehnte konnte das geduldige Werk des Menschen, der sich über Jahrhunderte verausgabte, um dieses Gebiet in einen gastlichen und fruchtbaren Ort zu verwandeln, nicht ausradieren.

Die morphologischen und klimatischen Bedingungen dieses Gebiets hatten die Entwicklung einer Gemeinschaft (bis 1700 waren 700 Personen in den verschiedenen Siedlungen ansässig) erlaubt, die in Harmonie mit Landschaft und Natur lebte.

Der von uns geplante Eingriff beinhaltet einerseits die Erhaltung der ursprünglichen Lebensräume wie auch Massnahmen zur teilweisen Wiedergewinnung der Kastanienselven, der Weiden und der vielfältigen Spuren, welche der Mensch im Laufe der Jahre hinterlassen hat.

Eine ausgewogene Kombination dieser Faktoren wird die Annäherung zwischen Mensch und Natur fördern – damit möchten wir zu einer ausgedehnteren Entfaltung der regionalen Kultur beitragen.



Kursleiter/in
(1 – 2 Nachmittage pro Monat)

Per sofort oder nach Vereinbarung suchen wir für die Regionen Ostschweiz (SG) und Innerschweiz (LU/OW/NW) Kursleiter/innen, die im Namen von Pelikan den Impulskurs "Schreiben lehren" durchführen.

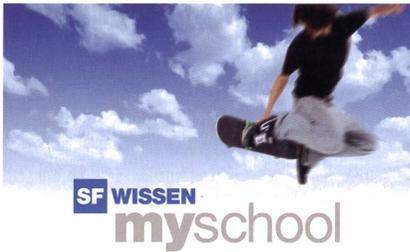
Durch fundierte Schulungen und Coaching geben wir Ihnen das nötige Fachwissen mit auf den Weg. Sie sind verantwortlich für das Gelingen eines interessanten und abwechslungsreichen Weiterbildungskurses und das Kennenlernen von Griffix®.

Was Sie mitbringen sollten:

- Pädagogische Grundausbildung im gestalterischen Bereich
- evtl. praktische Erfahrung in der Erwachsenenbildung
- Flexibilität und Freude an einer neuen Herausforderung
- Fahrausweis / Auto

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbungsunterlagen an:

Pelikan (Schweiz) AG info@pelikan.ch
Chaltenbodenstr. 8 Tel. 044 786 81 54
8834 Schindellegi www.pelikan.ch/www.griffix.ch



MONTAG BIS FREITAG
09:30 BIS 10:30 AUF SF 1

IDEEN UND MATERIALIEN
FÜR DEN UNTERRICHT



Zehn Sendungen zu «Politik und Gesellschaft»

Debattieren, Steuern zahlen, Abstimmen und Streiken sind Themen der mySchool-Reihe «Politik und Gesellschaft». Die Filmreihe ist für den Unterricht auf Oberstufe, in Berufs- und Mittelschulen geeignet. Alle Beiträge sind als Schuhhöffel zum jeweiligen Thema gedacht. Sie greifen Sachverhalte auf und erläutern Begriffe und Zusammenhänge. Jeder Beitrag bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für eine Vertiefung mit der Klasse im Unterricht. Dazu stehen ergänzende Materialien für LehrerInnen und SchülerInnen auf www.myschool.sf.tv bereit.

Herzlich, Philip Hebeisen
«SF Wissen mySchool»

PARTNERSCHAFT

«SF Wissen mySchool» wird unterstützt von 19 Erziehungsdirektionen, dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie und dem Fürstentum Liechtenstein.



«Die grossen Schlachten»

DIENSTAG, 01.09.09, 09:30, SF 1
Geschichte für O/B
Aufwändig und eindrücklich beleuchtet die Filmreihe bedeutende Schlachten der europäischen Geschichte.



«Dossier Wortzauber»

MITTWOCH, 09.09.09, 09:30, SF 1
Deutsch, Biologie für O/B
Der Form und dem Inhalt von Gedichten sind keine Grenzen gesetzt. Wortzauber sind keine Grenzen gesetzt. Wortzauber aber macht die Faszination von Lyrik aus? Warum gibt es Regeln für Reime und Gedichte? Diesen Fragen geht das Film-Dossier mit den drei Beiträgen «Dichten und Gedichte», «Poetry Slam» und «Reim und Rhythmus» nach.



«Das Imperium der Viren»

MONTAG, 14.09.09, 09:30, SF 1
Biologie, Gesellschaftskunde für O/B
Ob SARS, Ebola oder A(H1N1): Viren sind unsichtbar und gefährlich – vor allem auch für den Menschen.



«Fachfrau Betreuung (Kinder)»

DONNERSTAG, 24.09.09, 10:00, SF 1
Berufskunde für O/B/L/E
Traumberuf in der Kinderkrippe: Milena Steiner ist im zweiten Lehrjahr zur «Fachfrau Betreuung».

WOCHE 35

MONTAG, 24. AUGUST 2009

09:30 Detailhandelsfachfrau Textil
Berufskunde für O/B/L/E

09:45 Holz (Zweikanal-Ton)

10:00 Extra – English made easy
Hector's arrival
Anschliessend Music-Clip

DIENSTAG, 25. AUGUST 2009

09:30 Die grossen Schlachten
Geschichte für O/B

10:15 Schätze der Welt
Reros

MITTWOCH, 26. AUGUST 2009

09:30 Die Tränen der Kinder
Missbraucht, ausgebeutet, vernachlässigt

10:15 Das will ich werden: Maurer
Berufsbilder aus der Schweiz

DONNERSTAG, 27. AUGUST 2009

09:30 Reisen durch die Zeit
Geografie, Geschichte für M/O/B

10:15 Schätze der Welt
Kakadu Nationalpark

FREITAG, 28. AUGUST 2009

09:30 Made in Asia – schnell, billig und gerecht?
Der globale Textilmarkt

10:15 Hast du Töne
Musik, Physik, Biologie für O/B

WOCHE 36

MONTAG, 31. AUGUST 2009

09:30 Pflanzen, Tiere, Mähmaschinen
Biologie für U

09:55 Vogelzug

10:00 Extra – English made easy
Hector goes shopping
Anschliessend Music-Clip

DIENSTAG, 1. SEPTEMBER 2009

09:30 Die grossen Schlachten
1870 – Die Entscheidung von Sedan

10:15 Schätze der Welt
Semmering

MITTWOCH, 2. SEPTEMBER 2009

09:30 Das geheimnisvolle Leben
Pilze
Biologie, Ökologie für U/M/O/B

10:20 Brutpflege
Biologie, Geschichte für M/O/B

DONNERSTAG, 3. SEPTEMBER 2009

09:30 Reisen durch die Zeit
Die Geschichte des Lebens

10:15 Schätze der Welt
Aïr und Ténéré

FREITAG, 4. SEPTEMBER 2009

09:30 Kampf ums Leben
Biologie, Lebenskunde für O/B

10:15 Hast du Töne
Saitenklänge

WOCHE 37

MONTAG, 7. SEPTEMBER 2009

09:30 Fealan
Winterthur schreibt eine Oper

DIENSTAG, 8. SEPTEMBER 2009

09:30 Die Tränen der Kinder
Lebenskunde, Geografie für O/B

10:15 Holz (Zweikanal-Ton)
Bauen und Wohnen
Sachkunde, Geschichte für U/M

MITTWOCH, 9. SEPTEMBER 2009

09:30 Dossier Wortzauber
Dichten und Gedichte – Poetry Slam – Reim und Rhythmus

10:00 Fachfrau Betreuung (Kinder)
Berufskunde für O/B/L/E

10:15 Backstein (Zweikanal-Ton)
Sachkunde, Geschichte für U/M

DONNERSTAG, 10. SEPTEMBER 2009

09:30 Jugend, Talent und wilde Tiere
Wie Jugendliche ihre Natur sehen
Biologie, Medienkunde für U/M/O/B

10:20 Mythos Adler
Einzelbeitrag aus dem «Dossier Greifvögel»

FREITAG, 11. SEPTEMBER 2009

09:30 Kampf ums Leben
Ein neues Herz für James
Biologie, Lebenskunde für O/B

10:15 Familienformen
Kulturelle Eigenheiten

WOCHE 38

MONTAG, 14. SEPTEMBER 2009

09:30 Das Imperium der Viren
Lautlose Killer
Biologie für O/B

10:00 Extra – English made easy
Anschliessend Music-Clip

DIENSTAG, 15. SEPTEMBER 2009

09:30 Pflanzen, Tiere, Mähmaschinen
Biologie für U

09:55 Vogelzug

10:00 Bauberufe des Mittelalters

10:15 Schätze der Welt
Cinque Terre

MITTWOCH, 16. SEPTEMBER 2009

09:30 Die grossen Schlachten
Geschichte für O/B

10:15 Detailhandelsfachfrau Textil
Berufsbilder aus der Schweiz

DONNERSTAG, 17. SEPTEMBER 2009

09:30 Reisen durch die Zeit
Geografie, Geschichte für M/O/B

10:15 Schätze der Welt
Ouro Preto

FREITAG, 18. SEPTEMBER 2009

09:30 Kampf ums Leben
Jung und wild

10:15 Hast du Töne
Musik, Physik, Biologie für O/B

WOCHE 39

MONTAG, 21. SEPTEMBER 2009

09:30 Das Imperium der Viren
Der tödliche Zufall

10:00 Extra – English made easy
Anschliessend Music-Clip

DIENSTAG, 22. SEPTEMBER 2009

09:30 Das will ich werden: Maurer

09:45 Backstein (Zweikanal-Ton)

10:00 Bauberufe des Mittelalters
Geschichte, Sachkunde für M/O

10:15 Schätze der Welt
Maritime Greenwich

MITTWOCH, 23. SEPTEMBER 2009

09:30 Die grossen Schlachten
Geschichte für O/B

10:15 Familienformen

DONNERSTAG, 24. SEPTEMBER 2009

09:30 Dossier Wortzauber
Deutsch, Biologie für O/B

10:00 Fachfrau Betreuung (Kinder)

10:15 Schätze der Welt
Geschichte, Geografie für O/B

FREITAG, 25. SEPTEMBER 2009

09:30 Kampf ums Leben
Biologie, Lebenskunde für O/B

10:15 Hast du Töne
Stimmige Klänge

Erinnerungen nach 60 Jahren der Augenzeugin

Marga Dürst. Gerne erzähle ich aus meinen Erinnerungen vor sechzig Jahren: Es war Frühling 1945, kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges. Ich hatte schon 282 Dienstage als Rotkreuzfahrerin. Mit einem unerwarteten Telefonanruf aus Genf vom IKRK wurde ich angefragt, ob ich bereit wäre zu einem Einsatz mit einer Schweizer Rotkreuzkolonne. Spontan sagte ich zu und wurde kurz darauf aufgeboten, ohne dass ich Genaues wusste.

Dachau, vom 27. April bis 16. Mai 1945

Am 29. April wurde Dachau von den Amerikanern befreit und am 30. April beging Hitler Selbstmord. Die Ziele der Rotkreuz-Einsätze waren humanitäre Hilfe für die Häftlinge, Transport der Häftlinge aus den Lagern an die Schweizer Grenze.

27. April 1945: Abfahrtsort war Kreuzlingen. Wir warteten bereits zwei Tage auf eine Bewilligung aus Bern, um loszufahren. Eine Rotkreuzkolonne bestand aus 1 Arzt, 1 Kolonnenführer, 3 Rotkreuzschwestern und 12 Fahrzeugen mit Fahrern. Das Ziel der ca. 10 weissen Lastwagen mit rotem Kreuz, beladen mit Lebensmittelpaketen, war, bei der Rückfahrt möglichst viele kranke Häftlinge an die Schweizer Grenze zu bringen (in Lazarette am Bodensee auf der deutschen Seite). Eine Einreise in die Schweiz gab es nicht. Die Fahrt von Kreuzlingen über Ravensburg–Ulm–München nach Dachau dauerte Tage. Die Strassen und Brücken waren zerstört. Lange Flüchtlingsströme verlangten oft Umwege und Zwischenhalte. Es war ein sehr langsames Vorwärtskommen. Ich erinnere mich an eine kühle nasse Nacht in einem Bombenkrater unter einem Regenschirm im zerstörten München. Spät in der Nacht trafen wir in Dachau ein. Das Lager war offen. In Dachau waren bereits die US-Truppen einquartiert. Etwas verloren, hungrig und müde mussten wir uns selber helfen. Niemand kümmerte sich um uns. In einer leeren SS-Kaserne im obersten Stock mit zerstörten Fenstern, mitten im «Grümpel» mit Hitler-Literatur, fanden wir eine Nische, wo wir wohl eingeschlafen sind. Es wurde geräumt und alles aus den Fenstern geworfen und angezündet. Die Flammen züngelten die ganze Nacht an der Kaserne hoch. Am anderen Morgen konnten wir uns frei im Lager bewegen. Berge von Leichen waren da, leere Gaskammern und auch noch Holzbaracken mit vielen zurückgelassenen, kranken und total abgemagerten Patienten. Es waren vor allem Professoren und Ärzte. Sie wussten nicht, dass das Lager befreit wurde. Wir konnten uns kaum trennen, mussten trösten, Hände halten, Briefchen mitnehmen – ein unvergessliches Erlebnis. Zum Essen bekamen sie eine dunkle, braune Wassersuppe. Arme, schwache Häftlinge, die wohl nicht flüchten konnten, begleiteten uns durch das Lager. Sie waren auch auf der Suche nach etwas zu essen. Sie fanden es in den Abfalleimern der Amerikaner, welche lustig und laut ihr eigenes für sie angeliefertes Essen verzehrten. Staunen mussten wir auch über die amerikanischen Krankenschwestern in ihren rosa gestreiften, äusserst eleganten Overalls und eleganten Schuhen, die man hauptsächlich mit den amerikanischen Soldaten sah. Wir Krankenschwestern aus der Schweiz trugen

Bergschuhe und ein grobes blaugraues Arbeitstunee aus dickstem Stoff. Auch kann ich mich nicht erinnern, dass wir dieses je ausziehen konnten. Der Kontrast war für uns Schweizer kaum zu verstehen, auch uns wurde nichts angeboten. Unsere Lastwagen wurden währenddessen mit Stroh ausgelegt und mit den Ärmsten der Armen, die noch einigermaßen transportfähig waren, beladen. Während der Rückreise mussten wir oft anhalten. Viele wollten aussteigen, konnten dann aber kaum mehr einsteigen. Sie setzten sich an den Strassenrand und stürzten sich wie Tiere gierig auf das verstaubte Gras. In meinen kurz nach der Rückkehr niedergeschriebenen Notizen steht:

«Die grauenvollen Zeugnisse eines kurz vor unserem Eintreffen zu Ende gegangenen Schreckenregimes sind bereits durch Berichte aus anderen Konzentrationslagern bekannt. Zurückgebliebene waren erleichtert, uns von ihren Leiden zu erzählen. Die Menschen wurden systematisch gequält, ausgehungert und gefoltert. Am Schluss ihrer Leiden erschoss, vergaste oder verbrannte man sie. Die Asche von angeblich 250 000 verbrannten Menschen lag noch neben den Öfen. Als wir in Dachau eintrafen, befanden sich noch 32 000 Häftlinge in diesem Lager. Täglich starben noch ca. 10% dieser Menschen, denn es war den Amerikanern selbstverständlich nicht möglich, eine sofortige Besserung der Lebensbedingungen herbeizuführen. 17 Männer der SS-Bewachungstruppe konnten rechtzeitig dingfest gemacht werden, der grösste Teil aber flüchtete. Die SS hatten in Dachau vorgesehen, die Gaskammern vor dem Eintreffen der Amerikaner zu zerstören. Sie waren zur Sprengung vorbereitet, der Plan aber misslang. Die SS erledigten jeden, ob Deutschen oder Ausländer, der beim Bau oder Betrieb der Vernichtungsanlagen beteiligt war. Nur ganz wenigen gelang es, sich ihrer Tötung zu entziehen. Die Lagerinsassen bestätigten uns, dass Hitler wie Himmler sehr wohl über die Vernichtungsmethoden und Lagerverhältnisse informiert waren und diese sogar inspiziert hatten.»

Hast du genau gelesen?

1. War der Einsatz in Dachau schlimmer oder jener in Solferino? Begründung?
2. Was findest du im Internet unter «Konzentrationslager Dachau»? (Einen Beitrag ausdrucken für die Pinnwand.)
3. Wie lang ist die Strecke vom Bodensee bis nach Dachau? Was sagt das Internet? Warum brauchte man mehrere Tage?
4. Warum hatten die Lastwagen weisse Verdecke mit rotem Kreuz?
5. Warum hatten alle 17 Schweizer Rotkreuz-Armbinden? Was findest du unter «Rotes-Kreuz-Armbinden» im Internet? Klicke zu den gleichen Suchwörtern auch «Bilder» an! Drucke ein Beispiel aus!
6. Wie werden die Amerikaner/innen beschrieben?
7. Wie viele Leute waren noch im Lager? Wie viele Nazi-Wächter konnten verhaftet werden?

Der Zweite Weltkrieg riss Hunderttausende Familien auseinander: Frauen suchten nach ihren Männern, Kinder nach ihren Eltern, Geschwister nach ihren verschollenen Brüdern und Schwestern, Mütter nach ihren Söhnen und Töchtern. Jeder vierte Deutsche war in Folge des Zweiten Weltkrieges auf der Suche nach Angehörigen oder wurde selbst gesucht. Die Nachforschungen gestalteten sich schwierig, viele behelfen sich im Chaos des Kriegsendes mit an Hauswände und Strassenschildern gehefteten Fotos und handgeschriebenen Zetteln.

1,3 Mio. Weltkriegsschicksale ungeklärt

Im Mai 1945 gründete das Rote Kreuz seinen Suchdienst. Er hat bisher rund 16 Millionen Menschen wieder miteinander in Verbindung gebracht. Auch wenn heute, 64 Jahre nach Kriegsende, noch immer Angehörige kriegsbedingter Trennungen lebend zusammengeführt werden können, sind weiterhin 1,3 Millionen Verschollenenschicksale ungeklärt.

33 000 Kinder ohne bekannte Identität

Eine besondere Rolle spielte in den Nachkriegsjahren der Kindersuchdienst des Roten Kreuzes. Rund 500 000 Kinder wurden in den Kriegswirren von ihren Familien getrennt, vor allem auf den Flüchtlingstrecks aus dem Osten. Zurückkehrende Soldaten, Krankenschwestern oder andere Flüchtlinge kümmerten sich um die Kinder und brachten sie in Auffanglager und Heime. Rund 33 000 so genannte «Findelkinder» waren noch so klein, dass sie sich nicht an ihren Namen, ihren Geburtstag oder ihren Herkunftsort erinnern konnten. Deshalb wurden alle nur denkbaren Details über diese Kinder in der gut geschützten Kindersuchkartei erfasst: Verlust- und Auffindort, Kleidungsstücke, Muttermale, Narben, Spielzeug, das die Kinder bei sich hatten.

Wer kennt dieses Kind?

Der Suchdienst nutzte alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel, um auf das Schicksal dieser Kinder aufmerksam zu machen – Radio- und Fernsehspots wurden gesendet, Suchanzeigen in Zeitungen gedruckt und Plakate mit den Bildern der Kinder wurden überall dort aufgehängt, wo Suchende vorbeikamen. Bis heute sind nur noch rund 400 der 500 000 registrierten Fälle offen, diese Menschen leben noch immer mit einer angenommenen Identität und wissen nichts über ihre leibliche Familie. Alle anderen Suchkinder konnten durch den Rotkreuz-Suchdienst mit ihren Angehörigen zusammengebracht werden.

Suchdienstarbeit heute

Die Folgen des Zweiten Weltkrieges beschäftigen den Rotkreuz-Suchdienst noch heute. Immer noch gehen jährlich bis zu 8000 völlig neue, bisher unbekannte Anfragen nach Vermissten des Zweiten Weltkrieges beim Suchdienst ein. Aber auch in aktuellen Konflikten und Katastrophen wird der Suchdienst tätig. Jährlich treffen bis zu 10 000 Suchanfragen im Gefolge von weltweiten Konflikten ein, wie im Irak, in

Afghanistan, im ehemaligen Jugoslawien, in Somalia, Äthiopien und Eritrea, in Zentralafrika sowie in Georgien, Aserbeidschan, Tschetschenien und Abchasien. Die Aufklärungsquote in solchen Fällen ist mit rund 80 Prozent sehr hoch.

Der Suchdienst übermittelt pro Jahr zwischen 5000 und 8000 so genannte «Rotkreuz-Nachrichten» zwischen Menschen in Konflikt- und Katastrophengebieten in aller Welt und ihren Angehörigen. Diese Nachrichten werden über das weltweite Netzwerk der Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften weitergeleitet – und sind oft die einzige Möglichkeit für getrennte Familien, miteinander in Kontakt zu bleiben, zum Beispiel, wenn der Vater im Kriegsgefängnis in Asien sitzt.



Am Ende des Zweiten Weltkriegs gründete das Deutsche Rote Kreuz seinen Suchdienst, der Millionen Menschen nach Verfolgung, Flucht und Vertreibung wieder mit ihren Angehörigen in Verbindung bringen sollte.



Jeder vierte Deutsche suchte in den Nachkriegswirren nach Angehörigen oder wurde selbst gesucht. Allein 500 000 Anfragen nach verlorenen Kindern gingen in diesen Jahren beim DRK-Suchdienst ein.

Hast du genau gelesen?

1. Unterstreiche (oder übermale mit Leuchtstift) die zehn wichtigsten Sätze im Text. Vergleiche mit der Nachbarin! Hat sie oft ähnliche Sätze übermalt?
2. Suche drei weitere Titel zu diesem Arbeitsblatt, die mehr über den Inhalt aussagen als nur «Die Vermissten ...»
3. Stell dir vor, du bist auf der Flucht als Sechsjährige(r) von deiner Mutter getrennt worden. Welche Gedanken wären dir durch den Kopf gegangen? Was hättest du unternommen? (10 Sätze)
4. Was sagst du zum Satz: «Hauptsache ist, dass man lebt. Ob man seine Eltern und Geschwister kennt oder nicht, ist eher unwichtig.»?

Ursina Mayor vom Schweizerischen Jugendrotkreuz

berichtet: In den letzten zehn Jahren wurden laut Unicef etwa zwei Millionen Kinder in bewaffneten Konflikten getötet.

Kindersoldaten

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren bei Kriegen etwa 90 Prozent der Verwundeten und Getöteten Soldaten und nur 10 Prozent Zivilisten. Dieses Verhältnis hat sich am Ende des 20. Jahrhunderts ins Gegenteil verkehrt. Heute sind 80 Prozent der Opfer Zivilisten, vor allem Kinder, Frauen, alte Menschen.

Kinder werden in bewaffneten Konflikten und Kriegen stark in Mitleidenschaft gezogen. In den letzten zehn Jahren wurden etwa zwei Millionen Kinder in bewaffneten Konflikten getötet.

Kinder und Jugendliche als Soldaten sind keine neue Erscheinung. So mussten auch Kinder und Jugendliche in den beiden Weltkriegen als Soldaten dienen. Manche dieser Kinder sind noch keine zehn Jahre alt. Sie schleppen Munition, arbeiten als Boten oder Spione. Viele der Kinder kämpfen mit einer Waffe.

Erschreckende Zunahme der Zahl der Kindersoldaten

Je länger ein Konflikt dauert, desto grösser wird die Gefahr, dass die erwachsenen Soldaten auf Kinder zurückgreifen, weil innerhalb der kämpfenden Truppen der Nachschub fehlt. Erschreckend ist, wie die Zahl der Kindersoldaten in den letzten Jahrzehnten zugenommen hat. Ein Grund für die Zunahme ist die Verfügbarkeit leichter Waffen. Kindersoldaten haben noch andere «Vorteile»: Sie sind leichter einzuschüchtern und tun, was man ihnen sagt. Sie verlangen keinen Sold und sind somit billiger. Viele Kindersoldaten haben nie eine Schule besucht und können kaum lesen und schreiben. Das macht einen Neuanfang für sie doppelt schwer.

Kinder und Minen

Jedes Jahr werden über 26 000 Menschen durch Landminen getötet oder verletzt. 8000 bis 10 000 davon sind Kinder. Die Herstellung einer Mine kostet kaum 5 Franken, ihre Entsorgung aber 1500 Franken. Minen töten Geschwister, Eltern, Freunde und zerstören damit Strukturen, die den Kindern Halt geben. Landminen sind teuflische Waffen.

Hast du genau gelesen?

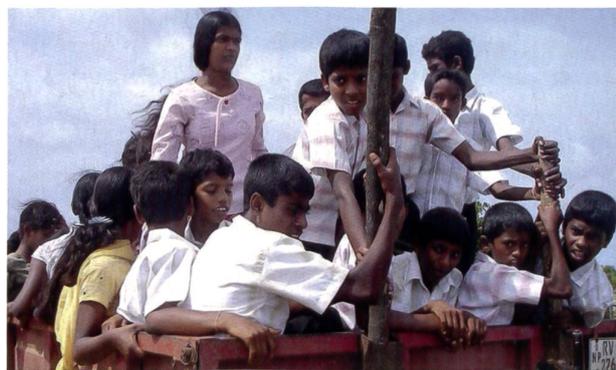
1. Was sind die Vor- und Nachteile
 - a) Von Erwachsenen in Afrika dazu gezwungen zu werden, Menschen zu töten als Kindersoldat? Oder:
 - b) Bei der Arbeit auf dem Feld plötzlich von einer Mine beide Beine zu verlieren? Oder:
 - c) 15 Jahre in einem Flüchtlingslager in Gaza wohnen zu müssen?
2. Hole dir im Internet mehr Informationen über «Kindersoldaten», «Minenopfer» (auch «Kinder-Minenopfer», «Minensuchgeräte», «künstliche Beine» usw.) und über «Flüchtlingslager», «Kinder-Flüchtlingslager», «Gaza-Flüchtlingslager» usw. Teilt euch auf und berichtet dem Rest der Gruppe.
3. Du bist oberster Chef des Internationalen Roten Kreuzes. Was kannst du und das Rote Kreuz tun gegen Kindersoldaten, Minenopfer und Kinder in Flüchtlingslagern? (Je 10 Vorschläge)

Auch wenn schon lange wieder «Frieden» herrscht, können Minen Terror verbreiten. Landminen lauern in der Erde, auf Wegen, in Wäldern, in Flüssen, auf Äckern. Wenn sie explodieren, reissen sie Arme und Beine ab, zerstören lebenswichtige Organe. Viele Opfer verbluten unter unsäglichen Schmerzen. Es wird noch Jahrhunderte dauern, bis alle Minen geräumt sind. Umso wichtiger ist es, dass Minenopfer langfristig Unterstützung erhalten.

Kinder auf der Flucht

Flüchtlingsorganisationen schätzen, dass weltweit 40 Millionen Menschen auf der Flucht sind. Über die Hälfte der Flüchtlinge weltweit ist jünger als 18 Jahre. Viele Kinder und Jugendliche sind unbegleitete Minderjährige, das heisst: Sie befinden sich ausserhalb ihres Herkunftslandes, sind von beiden Elternteilen getrennt und werden nicht von einem Erwachsenen betreut. Unbegleitete Flüchtlingskinder sind Gewalt und Missbrauch meist schutzlos ausgesetzt. Von einem Tag auf den anderen müssen sie für ihre Ernährung selber sorgen. Auch hat sich gezeigt, dass die Gefahr besteht, dass sich Kinderhändler der jungen Flüchtlinge bemächtigen.

Es gibt aber auch Flüchtlinge, die ihr Land nicht verlassen können oder wollen. Sie sind so genannte «Intern Vertriebene», das heisst im eigenen Land Vertriebene. Ihre Zahl wird auf 25 Millionen geschätzt. Der Aufenthalt in einem Flüchtlingscamp kann Monate, oft Jahre dauern. Das bedeutet für Kinder, dass sie die längste Zeit ihres bisherigen Lebens Flüchtlinge sind.



Fünf Millionen Kinder landeten in den letzten zehn Jahren wegen eines Kriegs in Flüchtlingslagern.

In vielen Zeitungen erscheinen zum 150-Jahr-Jubiläum Rotkreuz-Inserate. Lies alle Texte und lasse dann das Inserat zwei Minuten auf dich wirken. Welche Gedanken gehen dir dabei durch den Kopf? Schreibe Stichwörter auf!

1. Auf der nächsten Seite in den neun Kästchen, verteilt über der Stadtlandschaft, werden neun Aufgaben vorgestellt. Kannst du alle neun noch auswendig aufzählen? Welche Tätigkeit findest du besonders sinnvoll?
2. Hast du auch den Text unterhalb des Bildes gelesen? Kannst du die wichtigste Information in einem Satz zusammenfassen?
3. Wenn eintausend Freiwillige total 850000 Std. für ihre Mitmenschen arbeiten, wie viele Std. sind das pro Person?
4. Zuunterst sind auch zwei Internetadressen angegeben. Gebe diese ein!
5. In einem Feld heisst es auch: «Jeanine vom Jugendrotkreuz ...» Suche im Internet möglichst viele Informationen über das Jugendrotkreuz. Wer kann da mitmachen? Welche Freiwilligenarbeiten kann man übernehmen? Kosten oder Verdienst?
6. Es gibt neben dem Schweizerischen Roten Kreuz auch in fast allen Kantonen eine lokale Rotkreuz-Organisation. Was kannst du über deinen Kanton erfahren im Internet?
7. Was sagst du zu den sieben Grundsätzen des Roten Kreuzes?

Grundsätze des Roten Kreuzes

+ Menschlichkeit Der Mensch ist Mittelpunkt und immer und überall Mitmensch. Die Internationale Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung ist bestrebt, Leben und Gesundheit zu schützen und der Würde des Menschen Achtung zu verschaffen.

+ Unparteilichkeit Hilfe in der Not kennt keine Unterschiede. Die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung unterscheidet nicht nach Nationalität, Rasse, Religion, sozialer Stellung oder politischer Überzeugung.

+ Neutralität Humanitäre Initiative braucht das Vertrauen aller. Um sich das Vertrauen aller zu bewahren, enthält sich die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung der Teilnahme an Feindseligkeiten wie auch, zu jeder Zeit, an politischen, rassistischen, religiösen oder ideologischen Auseinandersetzungen.

+ Unabhängigkeit Selbstbestimmung wahrt unsere Grundsätze. Die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung ist unabhängig.

+ Freiwilligkeit Echte Hilfe braucht keinen Eigennutz. Die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung verkörpert freiwillige und uneigennützige Hilfe ohne jedes Gewinnstreben.

+ Einheit In jedem Land einzig und für alle offen. In jedem Land kann es nur eine einzige nationale Rotkreuz- oder Rothalbmond-Gesellschaft geben. Sie muss allen offen stehen und ihre humanitäre Tätigkeit im ganzen Gebiet ausüben.

+ Universalität Die humanitäre Pflicht ist weltumfassend. Die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung ist weltumfassend. In ihr haben alle nationalen Gesellschaften gleiche Rechte und die Pflicht, einander zu helfen.

Kreuz, Halbmond, Kristall

Die 29. Internationale Rotkreuz- und Rothalbmond-Konferenz hat ein weiteres Schutzzeichen neben dem Roten Kreuz und dem Roten Halbmond aufgenommen. Somit hat der Rote Kristall den gleichen Status wie das Rote Kreuz und der Rote Halbmond in Moslem-Gebieten.

Frei von jeder religiösen oder politischen Bedeutung

Das zusätzliche Schutzzeichen bringt eine umfassende und dauerhafte Lösung für die Emblemfrage. Es erscheint als roter Rahmen in Form eines auf einer Ecke stehenden Quadrats auf weissem Hintergrund. Das Symbol wurde gewählt, da es frei von jeder religiösen, politischen oder sonstigen Bedeutung ist. Der Rote Kristall bietet als Schutzzei-

chen Sicherheit für Zivilpersonen und humanitäre Helfer in Gebieten, wo das Rote Kreuz und/oder der Rote Halbmond nicht verwendet werden können.



Die drei Schutzsymbole: Das Rote Kreuz, der Rote Halbmond und der Rote Kristall.

Kein Tag ohne Sorgen und Probleme. Kein Tag ohne die Hilfe unserer Freiwilligen.



+
Im SRK-Ratgeber «Selbstständig bleiben im Alter» findet Robert S. nützliche Tipps zur gesunden Ernährung.

+
Jeanine M. vom Jugendrotkreuz leistet Elisabeth H. Gesellschaft im Blindenwohnheim.

+
Kurt E. freut sich auf den Einsatz bei der Aktion «2x Weihnachten» für unterstützungsbedürftige Familien in der Schweiz.

+
Stefan W. begleitet mit dem Carissimo-Car Bewohner des Seniorenheims auf einen Ausflug.

+
Esther L. vom Roten Kreuz bringt der bettlägerigen Irma W. neuen Lesestoff.

+
Thomas E. vom Rotkreuz-Fahrdienst bringt Karl S. zum Arzt.

+
Iris L. unterstützt Rentner Kurt W. bei der Pflege seiner zuckerkranken Gattin Klara.

+
In der SRK-Broschüre «Pflegend begleiten» findet Erika H. wertvolle Ratschläge zur Betreuung ihrer betagten Mutter.

+
Die verwitwete Anna S. freut sich auf das Essen mit Edith S. vom Roten Kreuz, die heute für sie kocht.

Freiwilligenarbeit ist gelebte Menschlichkeit. Immer mehr ältere und kranke Menschen sind einsam und isoliert. Unterstützt von Freiwilligen hilft ihnen deshalb das Rote Kreuz, die Selbstständigkeit zu bewahren: Es sorgt mit dem Notrufsystem für Sicherheit in der Wohnung, fährt sie zum Arzt, leistet ihnen Gesellschaft und entlastet die Angehörigen bei der Pflege. Und ermöglicht ihnen damit, länger in ihren eigenen vier Wänden zu bleiben. Insgesamt leisteten im vergangenen Jahr über 11'000 Freiwillige der Rotkreuz-Kantonalverbände rund 850'000 Stunden Dienst an ihren Mitmenschen. Ihnen widmen wir den Weltrotkreuztag vom 8. Mai und sagen ihnen von ganzem Herzen Danke!

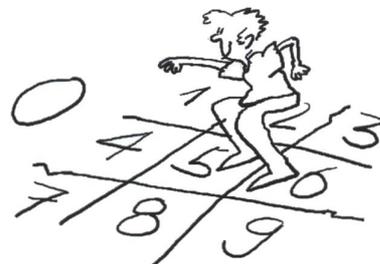
Schweizerisches Rotes Kreuz **+**



Schweizerisches Rotes Kreuz, Rainmattstrasse 10, 3001 Bern, Tel. 031 387 71 11, info@redcross.ch, www.redcross.ch, PC-Kto. 30-9700-0

Das neue Modul von schule.bewegt: «Seil+»

Ein Seil ist auf verschiedenste Arten verwendbar, braucht nicht viel Platz und ist der Inbegriff des Kinderspielzeugs des letzten Jahrhunderts. Wer aber glaubt, das Spiel mit dem Seil sei langweilig und gar simpel, der irrt sich.



schule.bewegt

Bereits in den Jahren vor Christus wurde mit dem Springseil für den Gewinn des goldenen Ölzweigs an den Olympischen Spielen trainiert. Denn der Umgang mit dem Seil erfordert Ausdauer, Geschicklichkeit und Kreativität!

Die schule.bewegt-Modulreihe wird durch «Seil+» mit einem vielseitigen Modul für drinnen und draussen erweitert. Bei schule.bewegt teilnehmende Klassen, die sich für das Modul «Seil+» anmelden, erhalten nebst dem Kartenset für jede Schülerin und jeden Schüler ein Springseil. Auf

dem Kartenset sind vielfältige Bewegungsaufgaben zu den Bereichen «Knochen stärken», «Beweglichkeit erhalten», «Geschicklichkeit verbessern», «Muskeln kräftigen» und «HerzKreislauf anregen» zusammengestellt. Jeweils die Hälfte dieser Übungen eignet sich für eine Anwendung in Schulzimmer oder Innenraum, die andere Hälfte für Pausenplatz oder weitere Aussenräume. Damit eine einfache Umsetzung möglich ist, werden die Bewegungsübungen mit einfachen und witzigen Illustrationen versehen. Besonders anspruchsvolle Aufgaben sind zudem mit einem Stern gekennzeichnet. Wie die anderen schule.bewegt-Module wurde auch «Seil+» stufenspezifisch konzipiert und ist für die zwei Altersstufen «Unter- und Mittelstufe» oder «Oberstufe und Erwachsene» erhältlich.

schule.bewegt ist ein Programm des Bundesamts für Sport, BASPO, welches Lehrpersonen aller Schulstufen bei der einfachen, aber nachhaltigen Umsetzung der Bewegungsförderung im Schulalltag motiviert und unterstützt. Mitmachen ist einfach: Lehrpersonen, die ihre Klasse täglich 20 Minuten zusätzlich zum obligatorischen Turn- und Sportunterricht bewegen möchten, melden sich bei schule.bewegt an und erhalten Bewegungsideen in Form von praktischen Kartensets inkl. Bewegungsmaterial. Im neuen Schuljahr 2009/10 stehen fünf Bewegungsmodule und das Zusatzmodul Ernährung zur Auswahl zur Verfügung. Die Teilnahme bei schule.bewegt inkl. Material ist kostenlos. Einfach anmelden und los gehts! Mehr Informationen unter:

www.schulebewegt.ch.



Aktuell: Zur Geschichte Deutschlands nach dem 2. Weltkrieg

Zum 20. Jahrestag des Berliner Mauerfalls (1989–2009)

und anderer existierender oder historischer Mauern und Grenzverläufe

Carina Seraphin

«Wenn der Wind des Wandels weht,
bauen die einen Schutzmauern, die anderen
Windmühlen.» Chinesisches Sprichwort

In diesem Herbst jährt sich zum 20. Mal der Fall der Berliner Mauer. Nach über 28 Jahren wurde 1989 aus 2 deutschen Staaten wieder ein gemeinsames deutsches Territorium. Diese über 167 km lange und schwer bewachte Grenzanlage (von der DDR-Propaganda auch gerne als «faschistischer Schutzwall» oder «befestigte Staatsgrenze» bezeichnet) war Mahnmal für einen politischen und kulturellen Konflikt, in den die 4-Sektoren-Stadt nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs geraten war. Die Berliner Mauer teilte nicht nur Deutschland in 2 (ungleiche) Hälften sondern stand in der

Welt vor allem für den jahrzehntelangen Kalten Krieg zwischen Ost und West. Dieser Artikel will einen Überblick gewähren über die bewegte Zeit vor 20 Jahren und gleichzeitig andere historische oder bestehende Mauern, Grenzen, Barrikaden, welche Menschen und Kulturen voneinander entfernen und entfremden, aufgreifen.

Was ist eine Mauer – wozu sind (Staats-) Grenzen da?

Eine Mauer ist ein massiver Baukörper, der dazu dient, Menschen oder Dinge davon abzuhalten, nicht von der einen auf die andere Seite zu kommen. Meist werden sie von Staaten errichtet, um bestimmte Territorialstreitigkeiten und Gebietsansprüche gegeneinander abzugrenzen. Häufig wer-

den religiöse, politische und/oder kulturelle Gründe für die Barrikadenerrichtung genannt. Solcherart Konflikte zwischen fremden Staaten oder eigener Bevölkerung haben häufig zu Krisen und Kriegen geführt und tun dies noch.

Ursprünglich dienten natürliche Grenzen – wie Gebirge, Flüsse oder Meere, Wüsten und Urwälder – zur Abgrenzung von Kulturen und oft auch Sprachen. Nicht von ungefähr nannten die antiken Griechen alle Fremden *bárbaroi* (=Barbaren), wörtlich: *Stammler, Stotterer*. Diese Sammelbezeichnung war fortan für alle Nichtgriechen bestimmt, für Völker also, die nicht Griechisch sprachen oder nicht die olympischen Götter verehrten. Schon früh benötigte der Mensch offensichtlich Gedankengebäude und Hilfs-



konstrukte, um das Eigene vom Fremden abzugrenzen. Um diese «Mauern im Kopf» geht es letztlich bei allen Versuchen, etwas mithilfe einer Grenze oder Barrikade aufrecht zu erhalten bzw. zu verhindern.

Die Berliner Mauer (13. Aug. 1961–9. Nov. 1989)

«Die Mauer... wird in fünfzig und auch in 100 Jahren noch bestehen bleiben.»

Erich Honecker, Januar 1989

Die DDR und der Bau der Berliner Mauer

Da sich die Hauptalliierten (USA, Grossbritannien und Sowjetunion) nicht auf eine gemeinsame Politik bezüglich Deutschlands einigen konnten, hatten sie bereits während des Zweiten Weltkrieges auf den Konferenzen von Teheran und Jalta über eine Aufteilung Deutschlands diskutiert. Nach der Potsdamer Konferenz 1945 und der Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen, wurde der Siegermacht Sowjetunion das Gebiet der späteren DDR zugeteilt. Im Laufe der Zeit lief die wirtschaftliche Entwicklung zwischen den westlichen Besatzungszonen und dieser sowjetischen Besatzungszone immer weiter auseinander. Auch aufgrund weltpolitischer Differenzen kam es zu immer grösseren Spannungen zwischen der Sowjetunion und den USA, die letztlich zum Kalten Krieg führten. Während der Marshallplan den Westen stärkte, litt der Osten unter Reparationszahlungen und sinkender Kaufkraft.

Am **7. Oktober 1949** wurde in der sowjetischen Besatzungszone die **DDR gegründet**. Ost-Berlin wurde vertragswidrig Hauptstadt. Mit der Errichtung der DDR flüchteten Bürger in steigender Zahl in die Bundesrepublik, wobei auch aussergewöhnliche und oft lebensgefährliche Fluchtmöglichkeiten ergriffen wurden. Seit 1952 wurde die innerdeutsche Grenze durch die DDR mittels Zäunen, Bewachung und Alarmvorrichtungen gesichert. Zwischen 1949 und 1961 verliessen etwa 2,6 Millionen Bürger die DDR und Ost-Berlin, davon flohen alleine 1961 in den beiden ersten Augustwochen 47.433 DDR-Bürger. Auch für viele Polen und Tschechen war West-Berlin das Tor in den goldenen Westen. Da

es sich dabei oft um gut ausgebildete junge Menschen handelte, bedrohte diese Abwanderung die Wirtschaftskraft der DDR und letztlich den Bestand des Staates. Ausserdem kauften viele West-Berliner (und in West-Berlin arbeitende Ost-Berliner), mit der auf dem Devisenschwarzmarkt günstig getauschten DDR-Mark – Umtauschkurs ca. 1:4 bis 1:10 (!) – die vergleichsweise billigen Grundnahrungsmittel und die wenigen hochwertigen Konsumgüter in Ost-Berlin. Das planwirtschaftliche Wirtschaftssystem auf östlicher Seite wurde dadurch zusätzlich geschwächt.

Die Mauer diente den Machhabern des Ostblocks auch dazu, die Abwanderung der Menschen endgültig durch Abriegelung der Grenzen zu stoppen. Nach mehreren «Berlinkrisen» riegelte die DDR-Regierung dann am **13. August 1961** die Grenze zu West-Berlin ab und begann mit dem **Bau der Berliner Mauer**. Die Westmächte protestierten lediglich verhalten, auch aus Furcht, eine schwere Krise heraufzubeschwören. US-Präsident John F. Kennedy sagte bspw. «Keine sehr schöne Lösung, aber tausendmal besser als Krieg.» Und so verschwand der östliche Teil Deutschlands für Jahrzehnte hinter dem Eisernen Vorhang und ein beispielloses politisches Ränkespiel begann.

Die *Berliner Mauer* war über 28 Jahre ein Teil der innerdeutschen Grenze. Sie trennte innerhalb der 4-Sektoren-Stadt West- von Ost-Berlin und das ganz Berlin umgebende Gebiet der DDR. Dieses Symbol des *Eisernen Vorhangs* fiel in der Nacht von Donnerstag, dem 9. November, auf Freitag, den 10. November 1989.

1. Was führte zur Wende?

Als **Wende** wird im heutigen Sprachgebrauch die **friedliche Revolution** in der DDR – die Zeit der Veränderung vom SED-Staat zur Demokratie bezeichnet – wie sie sich vom Herbst 1989 bis zum Frühjahr 1990 vollzog.

Voraussetzung für die Ereignisse der Wende war der Machtwechsel in der Sowjetunion seit 1985 und die veränderte Politik der sowjetischen Führung unter *Michail Gorbatschow*. Auch wenn die DDR-Führung den Kurs Gorbatschows nicht nachvollzog,

wirkte sich dieser auf die DDR aus und führte zu immer grösser werdender Unzufriedenheit in der Bevölkerung, die sich zum einen in Protesten unterschiedlichster Formen und zum anderen in einem wachsenden Ausreisestrom äusserte.

Michail Sergejewitsch Gorbatschow

(*2. März 1931 in Priwolnoje) ist ein russischer Politiker und war von März 1985 bis August 1991 Generalsekretär des Zentralkomitees der *Kommunistischen Partei der Sowjetunion* und von März 1990 bis Dezember 1991 Präsident der Sowjetunion. Durch seine Politik des Glasnost (wörtlich: «Offenheit, Transparenz») und der Perestroika (wörtlich: «Umbau») leitete er das Ende des *Kalten Krieges* ein. Er erhielt 1990 den *Friedensnobelpreis*.



Im Sommer 1989 spitzte sich die Lage in der DDR noch einmal zu. Anlass dazu waren die Kommunalwahlen in der DDR sowie das Massaker auf dem *Platz des Himmlischen Friedens* an protestierenden Studenten in der chinesischen Hauptstadt Peking. Beides führte zu einer Mobilisierung kritischer DDR-Bürger in nie gekanntem Ausmass. Eine noch entscheidendere Rolle für die Wende spielte der massiv zunehmende Strom von Ausreisenden über bundesdeutsche Botschaften vor allem in Prag und Warschau und dann über die von Ungarn geöffnete ungarisch-österreichische Grenze. Im Herbst 1989 fanden dann zunächst die friedlichen Massenkundgebungen («Montagsdemos», «Friedensgebete») statt und die offenen Forderungen nach Reisefreiheit wurden allmählich lauter. Als grösste Protestdemonstration auf dem Gebiet der DDR ging die so genannte *Alexanderplatz-Demonstration* am 4. November 1989 in Ost-Berlin in die Geschichte ein, an der ca. 500 000 Menschen teilnahmen.



Alexanderplatz-Demonstration.

Mit dem Ruf «*Wir sind das Volk*» meldeten sich Woche für Woche DDR-Bürger zu Wort und protestierten gegen die bestehenden Verhältnisse. Später wurde dieser Ruf zu: «*Wir sind ein Volk*», mit dem nun für die *Deutsche Wiedervereinigung* demonstriert wurde. Ab Herbst 1989 bildete sich eine ganze Reihe neuer oppositioneller politischer Gruppierungen. Als erstes trat das *Neue Forum* am 10. September mit seinem Gründungsaufruf an die Öffentlichkeit. Ähnlich wie die westdeutschen *Grünen* legten die Bürgerbewegungen grossen Wert auf Basisdemokratie, Öffentlichkeit und Transparenz von Entscheidungsfindungen, auch interessierte Nicht-Mitglieder sollten mitarbeiten und teilweise mitentscheiden können.

Der Begriff *Wende* wurde von *Egon Krenz* am 18. Oktober 1989 geprägt, als er nach seiner Wahl zum Nachfolger von *Erich Honecker* als Generalsekretär des ZK der SED seine Antrittsrede hielt: «*Mit der heutigen Tagung werden wir eine Wende einleiten, werden wir vor allem die politische und ideologische Offensive wieder erlangen.*» Als Tag der Wende wird gelegentlich der 9. Oktober 1989 bezeichnet. Die an diesem Datum in Leipzig stattfindende *Montagsdemonstration* war einer der Wendepunkte des Herbstes 1989: Trotz der Gefahr eines massiven militärischen Eingreifens blieb die bis dahin bei weitem grösste Demonstration friedlich. In jüngerer Zeit wird mit dem *Tag der Wende* häufig auch die Öffnung der Berliner Mauer am 9. November 1989 assoziiert.

Die *Wende* führte in der Folge zum Sturz des SED-Machapparats, zum Fall der Berliner Mauer und zur Demokratisierung der Gesellschaft. Mit der ersten freien Volkskammerwahl am 18. März 1990 war der Wechsel zu einem demokratischen Staat in seinen Grundzügen vollzogen. Weitere Entwicklungen waren die Einführung der Deutschen Mark am 1. Juli 1990 und schliesslich die *Wiedervereinigung* Deutschlands am 3. Oktober 1990.

Chronik des 9. November 1989

12.00 Uhr: Staats- und Parteichef Krenz verliest vor dem Politbüro den Reisegesetz-Entwurf. Das Gremium stimmt zu.

15.30 Uhr: Egon Krenz stellt dem Zentralkomitee das neue Reisegesetz vor. Krenz ordnet an, diese Regelung noch am selben Tage bekannt zu machen.

17.30 Uhr: Der für die Öffentlichkeitsarbeit zuständige Sekretär des Zentralkomitees, Günter Schabowski, erhält den

Text der neuen Reiseregulierung und bereitet die Pressekonferenz über die heutige Sitzung des Zentralkomitees vor.

18.57 Uhr: Der Ostberliner SED-Bezirkschef Günter Schabowski berichtet auf einer Pressekonferenz eher beiläufig über eine neue Reiseregulierung. Auf Nachfrage bestätigt er, sie gelte ab sofort.

20.00 Uhr: Die Grenzübergänge in Ostberlin sind zu dieser Stunde noch immer fast so leer wie sonst. Erst langsam kursieren Gerüchte, dass der Übergang an der Bornholmer Strasse offen sei.

20.46 Uhr: Der Bundestag in Bonn tritt nach einer Unterbrechung auf Grund der sensationellen Nachricht aus Bonn wieder zusammen.

21.08 Uhr: Die Parlamentarier in Bonn singen die deutsche Nationalhymne.

22.00 Uhr: Tausende von Ostberlinern sind jetzt unterwegs nach Westberlin. Riesige Menschenmengen warten vor den Ostberliner Kontrollstellen Bornholmer Strasse, Sonnenallee und Invalidenstrasse darauf, in den Westen zu gelangen. Einige werden durchgelassen.

22.20 Uhr: Der Westberliner Senat tritt zu einer Sondersitzung im Rathaus Schöneberg zusammen.

23.14 Uhr: Die DDR-Grenztruppen sind dem Ansturm nicht mehr gewachsen. Als erste öffnet die Kontrollstelle an der Bornholmer Strasse den Schlagbaum. Die Grenzer lassen die übergläublichen Menschen unkontrolliert durch. Bis zum nächsten Morgen herrscht Volksfeststimmung.

23.50 Uhr: Bundeskanzler Helmut Kohl gibt in Warschau, wo er erst am Nachmittag zu einem offiziellen Besuch eingetroffen war, eine Pressekonferenz. Am nächsten Morgen bricht er den Besuch ab und fährt nach Berlin.

3.00 Uhr: Auch an den Grenzübergängen zwischen der Bundesrepublik und der DDR treffen Ost- und Westdeutsche jubelnd. Am Kontrollpunkt Helmstedt rollen viele Trabis und Wartburgs zu einem Kurzbesuch gen Westen.

3.30 Uhr: Polizei und Grenzer aus Ost und West riegeln in Berlin gemeinsam den Zugang zum Brandenburger Tor wieder ab. Langsam strömen Ostberliner vom Westteil wieder zurück nach Hause. Andere feiern bis in die Morgenstunden.

2. Die erste Zeit nach dem Mauerfall

Bundesbürger und West-Berliner durften erstmals am 24. Dezember 1989 ab 0:00 Uhr visafrei in die DDR einreisen; bis zu diesem Zeitpunkt galten noch die alten Regelungen bezüglich Visumpflicht und Mindestumtausch. Die Bewachung der Mauer wurde jedoch mit der Zeit immer lockerer; das unkontrollierte Überschreiten der Grenze durch die immer grösser werdenden Löcher wurde nun zunehmend toleriert. Parallel dazu änderte sich die Praxis an den Übergängen hin zu nur noch stichprobenartiger Kontrolle des Verkehrsstroms. Bis zum 30. Juni 1990 wurden weitere neue Grenzübergänge nach Westberlin geöffnet.

Am 1. Juli 1990, dem Tag des Inkrafttretens der Währungsunion, wurden die Bewachung der Mauer und sämtliche Grenzkontrollen eingestellt. Bereits am 13. Juni 1990 hatte in der *Bernauer Strasse* der offizielle Abriss begonnen. Inoffiziell begann der Mauerabbriss an der *Bornholmer Strasse* wegen Bauarbeiten an der Eisenbahn. Daran beteiligt waren insgesamt 300 DDR-Grenzsoldaten sowie – nach dem 3. Oktober 1990 – 600 Pioniere der Bundeswehr. Diese waren mit 175 Lastwagen, 65 Kränen, 55 Baggern und 13 Bulldozern ausgerüstet. Der Abriss der innerstädtischen Mauer endete offiziell am 30. November 1990. Übrig blieben sechs Abschnitte, die als Mahnmahl erhalten werden sollten. Der Rest der Mauer, insbesondere an der Berlin-Brandenburgischen Landesgrenze, verschwand bis November 1991. Bemalte Mauersegmente mit künstlerisch wertvollen Motiven wurden in Auktionen 1990 in Berlin und Monte Carlo versteigert.

Einige der Mauersegmente finden sich heute an verschiedenen Orten der Welt. So sicherte sich auch der US-Geheimdienst CIA für seinen Neubau in Langley (Virginia) einige davon. In den *Vatikanischen Gärten* wurden im August 1994 einige Mauersegmente mit der aufgemalten Sankt-Michaels-Kirche aufgestellt. Ein weiteres Teilstück der Mauer kann im *Haus der Geschichte* in Bonn besichtigt werden.

3. 20 Jahre Mauerfall – sind die Deutschen auch in den Herzen wieder «ein Volk»?

«Die Bundesbürger freuen sich zehn Jahre nach dem Mauerfall über die Wiedervereinigung: 85% der Befragten sagen, sie halten die deutsche Einheit für richtig, 12% finden sie rückblickend nicht richtig, 3% äusserten sich nicht. Im Osten halten sogar 90% die Wieder-

vereinigung für richtig, im Westen nur 83%.»
Berliner Morgenpost (1999)

«Jeder fünfte Westdeutsche wünscht sich die Mauer zurück. Die berühmte "Mauer in den Köpfen", die Teilung in Osis und Wessis, existiert auch im zehnten Jahr nach der Wende weiter. Jeder fünfte Westdeutsche wünscht sich sogar die Mauer zurück. Im Osten wollen sie 14% am liebsten wieder haben. Das hat eine repräsentative Umfrage des STERN ergeben. 30% meinen, die Menschen in Ost und West seien sich immer noch eher fremd. 42% sehen eine gewisse Annäherung. 26% glauben, die Menschen seien sich schon ziemlich nahe gekommen.»Magazin **STERN** (1999)

Weitere 10 Jahre sind seit diesen Presse-Stimmen vergangen. Wir Deutschen arbeiten noch immer daran, die «Mauer in Köpfen und Herzen» einzureissen oder zumindest kleiner werden zu lassen. Was wir gelernt haben ist: Ein Volk wiederzuvereinigen braucht mehr als einen politischen Akt und auch die Anfangseuphorie auf beiden Seiten hatte sich irgendwann aufgebraucht. Inzwischen setzen auch die Optimistischsten unter uns diesen Prozess auf eine Dauer von mindestens einer ganzen Generation an. Die heutigen Jugendlichen wissen nicht mehr, was die DDR war, sie kennen sie nur noch aus den Geschichtsbüchern, trotzdem hegen viele von ihnen Ressentiments gegen die andere Seite. Das vereinte Deutschland ist ebenso wie das vereinte Europa noch nicht auf allen Ebenen vollzogen und geglückt. Ich persönlich habe meinen Wiedervereinigungs-Beitrag übrigens vollumfänglich geleistet: Ich habe als Wessi 2003 einen Ossi geheiratet. Wir haben die ganz normalen Verständigungsschwierigkeiten zwischen Mann und Frau, sind uns aber einig, dass diese in den wenigsten Fällen auf unsere (gar nicht so furchtbar verschiedene) Kindheit + Jugend in Ost und West zurückzuführen sind...

Historische Mauern

1. Die Chinesische Mauer (Baubeginn: 5.–7. Jahrhundert v. Chr.)

Die *Chinesische Mauer* (auch «Lange chinesische Mauer», «Grosse Mauer» oder «10 000 Li lange Mauer») ist eine historische Grenzbefestigung, die das chinesische Kaiserreich vor nomadischen Reitervölkern aus dem Norden schützen sollte. Sie ist mit ca. 6.350 km Länge (Hauptmauer 2.400 km) und auch hinsichtlich Volumen und Masse das grösste Bauwerk der Welt. Dabei besteht die Mauer aus einem System mehrerer teilweise auch nicht miteinander verbun-

dener Abschnitte unterschiedlichen Alters und unterschiedlichster Bauweise.

Ihr chinesischer Name «10 000 Li lange Mauer» beinhaltet eine Längenangabe. Ein Li entspricht etwa 575,5 m, 10 000 Li sind daher ca. 5 755 km. Die Zahl 10 000 steht im chinesischen jedoch für Unendlichkeit bzw. eine unzählbare Menge, weshalb der Ausdruck etwa unvorstellbar lange Mauer bedeutet.

Erste mauerartige Grenzbefestigungen entstanden wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. in der Zeit der *Streitenden Reiche* als Schutz gegen die sich untereinander bekriegenden Chinesen. Diese einzelnen Mauerabschnitte bestanden aus festgeklopftem Lehm, der zur besseren Haltbarkeit mit Stroh- und Reisigschichten vermischt wurde.

214 v. Chr. liess der erste chinesische Kaiser, *Qin Shihuangdi*, Schutzwälle errichten, die das chinesische Kaiserreich nach der Expansion über den *Gelben Fluss* gegen die Völker aus dem Norden, vor allem die *Xiongnu*, schützen sollte. Im Unterschied zu schon vorhandenen alten Mauerresten wurde die Mauer nun nicht in den Tälern, sondern unterhalb der Kammlinie der Gebirge an den Nordabhängen errichtet. Sie bestand wegen des Fehlens von Lehm grösstenteils aus aufeinander geschichteten Natursteinplatten.

Seitdem wurde die Mauer immer wieder aus- und umgebaut. So wurden beispielsweise in der *Jin-Dynastie* (1125–1234) gelegentlich Strafexpeditionen in die Mongolei unternommen und ab 1192 auch die Grosse Mauer verstärkt. Die heute bekannte Form erhielt sie in der Zeit der *Ming-Dynastie* (1368–1644), ihrer letzten grossen Ausbauphase. Ihr Verlauf folgte den Bergkämmen und erforderte daher eine besonders aufwendige und teure Bauweise. Sie wurde weitgehend aus gebrannten Steinen und zum Teil auch aus Natursteinen errichtet. Der verwendete Mörtel bestand aus gebranntem Kalk und Klebreis. Das Innere des Mauerwerks füllte man mit Lehm, Sand und Schotter. Die Masse der Mauer sind recht unterschiedlich; im Gebiet von Peking sind 4 bis 8 m Breite auf der Krone und 10 m an der Basis sowie eine Höhe von 6 bis 9 m üblich. Im Abstand von einigen hundert Metern wurden ca. 12 m hohe Türme errichtet, die als Waffenlager und Signaltürme dienten. Daneben boten sie bei Angriffen Schutz für die Vertei-

diger. Es wird geschätzt, dass bis zu 25.000 solcher Türme in die Mauer integriert waren und dass 15.000 weitere Signaltürme die Kommunikation mit der Hauptstadt sichern sollten. Die Wachtürme wurden nach einem einfachen Prinzip benachrichtigt, ob Gegner in Sicht sind: Durch ein Feuer auf dem Turm, an dem eine Sichtung stattfand, konnten benachbarte Wachtürme informiert werden.

Auf der berühmten Chinakarte des flämischen Kartographen *Abraham Ortelius*, die im Jahre 1584 erschienen ist, ist auch die Chinesische Mauer abgebildet. Diese nach Westen ausgerichtete Karte ist die erste in Europa gedruckte Karte von China. Die Länge der Chinesischen Mauer wurde jedoch vom Kartographen stark unterschätzt; der aus dem lateinischen übersetzte Text auf der Karte lautet nämlich: *Eine vierhundert Meilen lange Mauer wurde zwischen den Bergkämmen vom König von China gegen die Invasionen der Ta(r)taren in diesem Gebiet erstellt.*

Die Mauer wird heute ständig vom Staat instandgesetzt. Der bekannteste restaurierte Mauerabschnitt erstreckt sich bei Badaling, 70 km nordwestlich von Peking. Während einige Teile der Mauer in der Nähe von Touristenzentren erhalten oder sogar restauriert wurden, sind grosse Teile der Mauer noch immer in schlechtem Zustand. Teilweise werden sie von den Dorfbewohnern aus der Nähe als Steinbruch für Häuser und Strassen genutzt. Abschnitte der Mauer wurden auch mit Graffiti bemalt oder eingerissen, um Platz für andere Bauvorhaben zu schaffen. Insgesamt ist die Grosse Mauer noch sehr schlecht wissenschaftlich erforscht und beschrieben. Die historischen Quellen sind nicht einheitlich erfasst und sehr verstreut. Die nationale, chinesische Kulturerbe-Behörde lässt nun die Chinesische Mauer vermessen. Damit sollen auch die exakte geographische Lage und der Zustand der Mauer ermittelt werden. Die gesamte Vermessung soll bis 2011 abgeschlossen sein. Die UNESCO erklärte die Chinesische Mauer 1987



Chinesische Mauer.

zum *Welterbe*. 2007 wurde die chinesische Mauer von weltweit 70 Millionen Menschen im Rahmen einer Privatinitiative zu einem der «Neuen sieben Weltwunder» gewählt.

2. Der römische Limes (Grenzwall)

Limes (lateinisch ursprünglich «Weg», vor allem «Grenzweg», später allgemein «Grenze»; Plural *limites*) bezeichnet einen von den *Römern* angelegten Grenzwall bzw. eine Überwachungsanlage an den jeweiligen Reichsgrenzen. Oft waren diese Anlagen nicht zur Abwehr von ernsthaften Angriffen gedacht und geeignet, sondern hatten eher die Funktion eines militärischen «Frühwarnsystems». Ausserdem dienten die *limites* meist als Zollgrenzen und ihre Grenzübergänge als Umschlagplätze für den Aussenhandel.

a. Donau-Iller-Rhein-Limes

Schon in den Jahren 15 v. Chr. bis ca. 70 n. Chr. verlief die Grenze zwischen Römern und Germanen ungefähr entlang der Linie des späteren Donau-Iller-Rhein-Limes, bevor die Römer unter *Vespasian* und *Domitian* weiter nach Norden ins *Dekumatland* vorstießen. Etwa seit dem Jahr 260/280 markierten die drei Flüsse erneut die faktische Grenze zwischen dem römischen Reich und dem «freien» Germanien, und vor allem unter *Constantius Chlorus* wurden dort um das Jahr 300 mehrere Befestigungen errichtet. Der eigentliche Donau-Iller-Rhein-Limes wurde dann gegen die von Norden her vordringenden *Alamannen* unter dem römischen Kaiser *Valentinian I.* um 370 n. Chr. insbesondere am Hochrhein zwischen dem Bodensee und dem Rheinknie bei Basel errichtet. Obwohl die römische Grenze am Rhein 406/407 offenbar durchbrochen wurde, gelang es um 420 noch einmal, sie mit Hilfe germanischer foederati zu kontrollieren. Viele der Grenzkastelle wurden erst im späten 5. Jahrhundert aufgegeben; die zugehörigen zivilen Siedlungen (*vici*) bildeten dann oft den Ursprung noch heute erhaltener mittelalterlicher Städte (z. B. Konstanz, Stein am Rhein).

b. Der obergermanisch-raetische Limes

In Deutschland wird mit «Limes» vor allem der *obergermanisch-raetische Limes* bezeichnet, der in seinem Endausbau (159 n. Chr. bis 260 n. Chr.) etwa 550 Kilometer lang war. Der Limes lag auf dem Gebiet der heutigen deutschen Bundesländer Rheinland-Pfalz, Hessen, Baden-Württemberg und Bayern und grenzte die nördlich der

Donau liegenden Teile der römischen Provinz *Raetia* nach Norden und die rechtsrheinischen Teile der *Germania Superior* nach Osten ab. In Obergermanien bestand der Grenzwall zunächst nur aus einem Postenweg, ab dem Jahr 162/163 dann aus Palisaden, Gräben und Wällen. In einem kurzen Abschnitt bestand er, wie der rätische Limes, aus einer Mauer. Entlang seines Verlaufes reihten sich etwa 900 Wachtürme sowie 120 grössere und kleinere Truppenlager (Kastelle). Die Wachtürme waren so angelegt, dass sie bei klarem Wetter Sichtverbindung untereinander hatten. Der Limes hatte so auch die Funktion einer Fernmeldeeinrichtung, über die mit Hilfe von Licht- oder Hornsignalen Nachrichten über *Barbareneinfälle* an die befestigten Lager gesendet werden konnten.

Der bauliche Verfall der Anlagen dauerte Jahrhunderte. So berichtet ein bayerischer Chronist im Jahre 1780 (!), die dortige Mauer sei auf weite Strecken noch deutlich zu sehen und es holten sich die Anwohner pfundweise Steine von dort ab. Dies ist eine Parallele zur Situation in Köln, wo noch im frühen 19. Jahrhundert etliche Türme der römischen Stadtmauer standen und dann nach und nach abgebrochen wurden. Auch das Nordtor der römischen Stadtmauer von Köln wurde erst Mitte des 19. Jahrhunderts abgebrochen, weil es zu eng für den gewachsenen Verkehr geworden war.

Am 15. Juli 2005 ist der Obergermanisch-Rätische Limes in die Weltkulturerbeliste der UNESCO aufgenommen worden.

3. Die Mauern des Krakauer Ghettos (März 1941–März 1943)

Das *Ghetto Krakau* war ein deutsches Sammellager für jüdische Einwohner der polnischen Stadt Krakau in der Zeit des *Nationalsozialismus* und befand sich südlich des Flusses Weichsel im Stadtteil *Podgórze*. Die deutsche Bezeichnung »Jüdische Wohnsiedlung oder Wohnbezirk« ist verharmlosend, in Wahrheit war das Ghetto bereits eine Art *Straflager*.



Eingang Krakauer Ghetto.

Krakau wurde am **6. September 1939** (also nur 5 Tage nach dem deutschen Überfall auf Polen, was den Beginn des *Zweiten Weltkriegs* markiert) von deutschen Truppen erobert. Schnell setzten diese zunächst unter der Leitung von Marek Biberstein einen *Judenrat* ein. Dieser Rat war verantwortlich für die lokale Verwaltung der Ghettos und stand zwischen der nationalsozialistischen Besatzungsmacht und der einfachen Bevölkerung der Ghettos. Ihm unterstand eine jüdische *Ordnungspolizei*. Die Mitglieder wurden u.a. gezwungen, Juden als Sklavenarbeiter an die Deutschen zu liefern und diesen bei der Deportation von Juden in die Konzentrationslager zu helfen. Diejenigen, die sich weigerten, den Befehlen Folge zu leisten, wurden selbst erschossen oder in Konzentrationslager deportiert und sofort durch andere Mitgefangene ersetzt. Vom November 1939 an mussten alle jüdischen Einwohner ab dem Alter von 12 Jahren Armbinden tragen. Am 3. März 1941 befahl der Chef des Verwaltungsdistrikts Krakau, SS-Gruppenführer Wächter, die Einrichtung einer »jüdischen Wohnsiedlung« (das Ghetto). Zum 20. März 1941 mussten alle jüdischen Bewohner Krakaus in dieses Ghetto umgezogen sein. 15.000 Menschen waren nun in einem Stadtteil zusammengepfercht, in dem vorher lediglich 3 000 Einwohner gelebt hatten.

Das Ghetto war vom übrigen Stadtgebiet hermetisch abgeriegelt und mit einer Mauer umgeben. Fenster und Türen, die einen Blick nach draussen freigaben, wurden ebenfalls zugemauert. Die Strassen, die in das Ghetto hineinführten, waren von der SS streng bewacht. Gesunden Insassen, die «kriegswichtige» Arbeit leisten mussten (meist in Fabriken), war es erlaubt, das Ghetto zu diesem Zweck zu verlassen. Willkürliche Erschiessungen auf offener Strasse waren üblich und die Bewohner waren den ständigen Schikanen der deutschen Truppen Tag und Nacht schutzlos ausgeliefert. Die Menschen lebten auf engstem Raum in kleinen Zimmern, oft ohne ausreichende Nahrung, Heizung und sanitäre Einrichtungen. Seuchen wie Typhus und Ruhr machten sich schnell breit und setzten den ohnehin Geschwächten schwer zu. Den anderen Krakauer Bürgern war es strengstens untersagt, das Ghetto zu betreten.



Reste der Krakauer Ghetto-Mauer.

Nach mehreren Deportationen im Sommer/Herbst 1942 wurde das ganze Gelände im Dezember in *Ghetto A+B* nach vermuteter «Arbeitsfähigkeit» der Verbleibenden unterteilt. Dies war bereits die Vorbereitung für die endgültige *Liquidation* des Ghettos im März 1943. Bei dieser *Liquidation* wurden die letzten Bewohner am 13.+14. März 1943 ermordet (ca. 2000 alte und geschwächte Erwachsene und Kinder) oder deportiert: Etwa 4000 noch arbeitsfähige Menschen wurden ins *KZ Plaszow*, das in unmittelbarer Nähe lag, gebracht, 2000 Personen ins *KZ Auschwitz-Birkenau*.

Heute sind vom Ghetto nur noch Teile der Mauer sowie die Ghetto-Apotheke erhalten. Der berühmte Spielfilm *Schindlers Liste* (Regisseur: *Steven Spielberg*, 1993) wurde jedoch nicht auf dem Gelände des Ghettos gedreht, sondern im unmittelbar nördlich angrenzenden Stadtteil *Kazimierz* (dem ursprünglichen jüdischen Viertel Krakaus)

Gegenwärtige politische und religiöse Mauern und Barrikaden

1. Die Klagemauer in Jerusalem

Die *Klagemauer* in der Altstadt von Jerusalem ist eine religiöse Hauptstätte des *Judentums*. Sie stellt die frühere Westmauer des zweiten Tempels dar, der sich an dieser Stelle befand. Der unter *Salomon* gebaute erste Tempel war bereits 586 v. Chr. von den *Babyloniern* zerstört worden. Nach der Besetzung Jerusalems durch die Perser, konnte an derselben Stelle um 515 v. Chr. ein schlichterer (der zweite) Tempel neu gebaut werden, der um 20 v. Chr. unter König *Herodes dem Grossen* prachtvoll ausgebaut und von den Römern 70 n. Chr. im *Jüdischen Krieg* zerstört wurde.

Am Ort des eigentlichen Tempels auf dem *Tempelberg* erheben sich heute die *Al-Aqsa-Moschee* und der *Felsendom*, die Jerusalem zur drittheiligsten Stadt des *Islam* machen, den Tempelberg für die Religionsausübung der Juden aber versperren. Die Klagemauer wird in Israel westliche Mauer genannt, da sie wie gesagt die Westmauer der Tempelanlage war und nicht primär ein Ort der Klage ist. Sie ist 48 Meter lang

und 18 Meter hoch. Heute besuchen täglich viele Menschen die Klagemauer, um zu beten. Viele stecken auch aufgeschriebene Gebete in die Ritzen und Spalten der Mauer. Sie stellt für viele Juden ein Symbol für den ewigen, bestehenden Bund Gottes mit seinem jüdischen Volk dar.

Die Klagemauer ist heute der Ort, der dem einstigen Allerheiligsten des *Judentums*, der *Mishkan* (eine Art Tabernakel), am nächsten ist. In den Zeiten der alten Jerusalemer Tempel wurde im besonders heiligen, abgegrenzten Bereich des Allerheiligsten die *Bundeslade* aufbewahrt. Dieser Ort durfte nur einmal jährlich durch den *Hohepriester* betreten werden und insbesondere durfte der Name Gottes nur hier einmal jährlich ausgesprochen werden.

Am Zugang zum Vorplatz der Klagemauer werden heute Personen und Taschen mittels Schleusen und Röntgengeräten mit Metalldetektoren kontrolliert. Ein extra abgegrenzter Bereich direkt vor der Klagemauer gilt als Freilichtsynagoge. Es gibt für Frauen und Männer getrennte Zugänge und Männer sollen eine Kopfbedeckung tragen – diese *Kippa* wird kostenlos gestellt. Grundsätzlich ist der Zugang auch für Nichtjuden problemlos möglich. Fotografieren ist, ausser am *Sabbat*, erlaubt.

2. Der Gazastreifen

Der Gazastreifen ist ein Küstengebiet am östlichen Mittelmeer zwischen Israel und Ägypten. Gaza-Stadt ist sein Zentrum. Er gehört, wie das *Westjordanland* (engl.: *West-Bank*), zu den *Palästinensischen Autonomiegebieten* und steht formal unter Verwaltung der Palästinensischen Autonomiebehörde. Den Namen «Gazastreifen» und seine geographische Form erhielt er nach dem ersten arabisch-israelischen Krieg 1948/49, als Israel und Ägypten ein Waffenstillstandsabkommen unterzeichneten.

Seit 2007 wird der Gazastreifen von der radikalislamischen *Hamas* kontrolliert. Israel nimmt die Kontrolle der Aussengrenzen auf der nördlichen und östlichen Landseite, der westlichen Seeseite sowie die indirekte Kontrolle des Personenverkehrs über Videoschaltung auf der Südseite wahr (in Zusammenarbeit mit Ägypten und der Europäischen Union). Auch in der Wasser- und Stromversorgung sowie der Telekommunikation, ist der Gazastreifen nicht autonom, sondern von Israel abhängig. Er besteht hauptsächlich aus Sand und Dünen, wie die ganze Mittelmeerküste Palästinas. Lediglich 14% der Fläche sind für die Landwirtschaft

nutzbar. Seine Länge beträgt 40 km, seine Breite zwischen 6 km und 14 km. Seine Fläche beläuft sich auf 360 km². Mit ca. 4.000 Einwohnern pro Quadratkilometer hat er eine der höchsten Bevölkerungsdichten der Welt. Über die Hälfte der Bevölkerung ist unter 15 Jahre alt und die Bevölkerungszahl verdoppelt sich bei der derzeitigen Wachstumsrate etwa alle 15 bis 20 Jahre. Nach FAO-Angaben sind 70% der Bevölkerung im Gazastreifen nicht in der Lage, ihren täglichen Nahrungsmittelbedarf ohne zusätzliche Hilfe zu decken und haben nur 2–3 Stunden pro Tag Zugang zu Wasser.

Geschichte

Gaza war in der frühen Antike ein bedeutendes Handelszentrum an der Schnittstelle von Afrika, Asien und Europa. Die antike Handelsstrasse *Via Maris* verlief durch Palästina. Die Philister hatten das Gebiet im 12. Jh. v. Chr. im Zuge des sog. *Seevölkersturms* von Ägypten übernommen und bauten es zum Kern ihres Siedlungsgebietes aus. Ab dem 8. Jh. v. Chr. wechselte in kurzer Folge die Herrschaft verschiedener Reiche aus Ägypten oder Syrien/Mesopotamien über das Gebiet (Ägypten, Assyrien, Neubabylonisches Reich). Das Perserreich beherrschte das Gebiet ab dem späten 6. Jhd. v. Chr. Alexander der Grosse eroberte die sich ihm heftig widersetzen Stadt 332 v. Chr. nach dreimonatiger Belagerung. Danach ermordeten seine Truppen die gesamte männliche Bevölkerung der Stadt. Alexanders Nachfolgedynastien der Ptolemäer (von Ägypten aus) und der Seleukiden (von Syrien aus) beherrschten das Gebiet bis zur Eroberung durch die Römer im 1. Jh. v. Chr. Die Römer bauten die Stadt Gaza wieder auf und verhalfen ihr zu neuer Blüte. Die Araber eroberten das Gebiet nach dem Sieg über die Byzantiner im Jahr 636. Nachdem im 11. Jh. vorübergehend fränkische Kreuzfahrer das Gebiet eroberten, kam es im 12. Jh. unter ägyptisch-mamelukkische Herrschaft. Nach der Niederlage gegen die Osmanen im Jahr 1517 geriet das ägyptische Mamelukkenreich unter osmanische Herrschaft. Seit der osmanischen Niederlage im Ersten Weltkrieg gehörte das Gebiet zum britischen Völkerbundsmandat für Palästina. Die meisten jüdischen Familien wurden 1929 während antijüdischer Ausschreitungen aus dem Gazastreifen vertrieben.

Seit der Staatsgründung Israels 1948 bis heute ist das Gebiet nicht zur Ruhe gekommen und ist ständig Ziel von Terrorangriffen und anderen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Juden und Arabern.

Zwischen **1948–1967** (in der Zeit nach der Gründung des Staates Israel bis zum *Sechstagekrieg*) wurde der Gazastreifen von Ägypten verwaltet, jedoch nicht annektiert. Die Bewohner des Gazastreifens erhielten keine staatsbürgerlichen Rechte von Ägypten und blieben somit staatenlos. Im *Sechstagekrieg* 1967 wurde Ägypten von Israel besiegt. Der Gazastreifen wurde daraufhin von Israel besetzt, während sich die israelische Armee von der ebenfalls besetzten Sinai-Halbinsel wieder zurückzog. Die israelische Regierung genehmigte in der Folgezeit den Bau jüdischer Siedlungen im Gazastreifen. 8000 Siedler lebten dort auf ca. 40% der Fläche. Diese Siedlungen waren für die arabischen Bewohner des Gazastreifens nicht zugänglich und schnitten sie von Stränden und Feldern ab. Seit dem *Gaza-Jericho-Abkommen* (auch *Kairoer Abkommen* genannt) 1994 stand der Gazastreifen überwiegend unter der Selbstverwaltung der Palästinenser. Zwischen israelischen Soldaten



Tempelberg mit Klagemauer.

und Palästinensern kam es seit der Ausrufung der *Zweiten Intifada* immer wieder zu blutigen Kämpfen. Der Gazastreifen bildet bis heute eine Hochburg für den arabisch-islamischen Fundamentalismus der *Hamas* und der *Fatah*.

Es gibt unzählige weitere von Menschen errichtete Barrikaden, Mauern und Grenzen. Meist liegen die Wurzeln für die Konflikte und Ressentiments lange Zeit zurück

und werden von Generation zu Generation weitergegeben. Auch in Europa haben wir mit **Mauern** in vielerlei Gestalt zu kämpfen. Nennen könnte man hier bspw. Nordirland und das spanische Baskenland mit seinen militanten Organisationen der *IRA* und der *ETA*.

Im Anschluss finden Sie nun 5 Arbeitsblätter + Lösungen für die Oberstufe.

UNSERE INSERENTEN BERICHTEN

LernZiel – Durch Lernen zum Ziel / Mathematik: geübt – gelernt – gekonnt!

LernZiel Thalwil –

?

der Verlag, der sich zum Ziel gesetzt hat, das Kopfrechnen in den Schulen zu wieder salonfähig zu machen.

Hand auf's Herz: Wie oft üben Sie Kopfrechnen mit Ihren Schülern und Schülerinnen? Einmal täglich, einmal wöchentlich, oder nur hin und wieder? Bei unseren vollbefrachteten Stundenplänen ist es schwierig, Zeit für Dinge abzuweigen, die nicht unbedingt notwendig scheinen.



Dabei wissen wir es ganz genau: Das Kopfrechnen kann neben dem besseren Zahlenverständnis auch das Gehirn trainieren!

Doch woher nehmen wir die nötige Zeit? Und das gute, direkt verwendbare Material?

LernZiel Thalwil –

!

Die Mathe-Materialien von LernZiel Thalwil sind sehr schnell einsetzbar und benötigen nur wenig Zeit im Schulalltag.

Die Erfolge sind aber eklatant! Innert kurzer Zeit steigen die Rechenfertigkeiten der Schülerinnen und Schüler, und dies nicht nur bei den guten Rechnern. Vor allem diejenigen Kinder, welche bisher Mühe hatten, werden Wege und Möglichkeiten kennen lernen, wie sie sicherer werden im Einmaleins, in den Grundrechenarten sowie beim schriftlichen Rechnen.

mal	24	125	15	25	12
9					
4					
6					
2					
8					
7					
5					
3					

Probieren Sie's aus! Bestellen Sie kostenlos und unverbindlich Beispielwerke aus *LernZiel Thalwil*.

LernZiel Thalwil –

:

Kopfrechentrainings und schriftliche Grundoperationen für die Primarstufe.

Additionen bis 30			14A
1.	15 + 6	=	21
2.	17 + 5	=	22
3.	13 + 9	=	22
4.	18 + 7	=	25
10.	16 + 8	=	24

Information und Bestellung:
LernZiel Thalwil
Anders Weber
Seehaldenstrasse 23
8800 Thalwil

lernziel@amonit.ch
www.amonit.ch

LernZiel – Durch Lernen zum Ziel

Die Berliner Mauer I

1. Recherchiere folgende Punkte und trage sie hier zusammen:

- Was war die **Berliner Mauer**?

- Welche 2 Staaten trennte sie voneinander?

- Von wann bis wann existierte sie?

- Warum wurde sie überhaupt gebaut?

2. «Gorbi»

- Wer ist **Michail Gorbatschow**?
- Welche politischen Funktionen hatte er vor und während der Wende inne?
- Welchen Anteil hatte seine Politik am Mauerfall und der Wiedervereinigung?
- Was beinhalteten seine beiden wichtigsten Reformpunkte **Glasnost + Perestroika** im Bezug auf den andauernden Kalten Krieg?

3. Erstelle eine Chronik des Berliner Mauerfalls im Herbst 1989

- Sammle darin wichtige Daten zu Ereignissen und beteiligten Persönlichkeiten

4. Was weißt du vom heutigen Berlin? Trage ein paar Angaben zusammen und sammle Pressestimmen anlässlich des **20.sten** Jubiläums des Mauerfalls

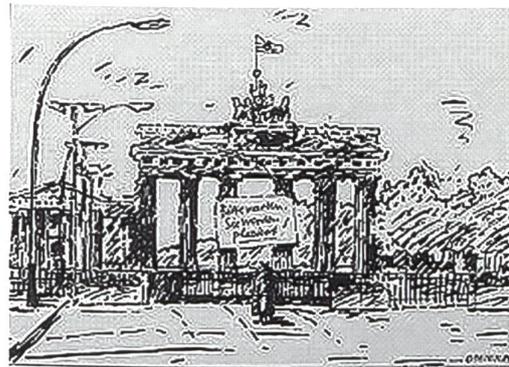
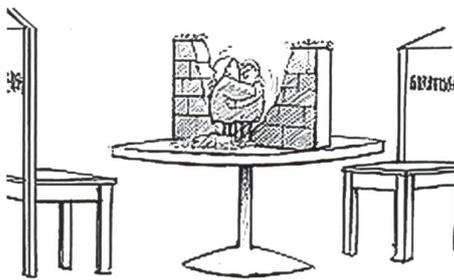


Die Berliner Mauer II

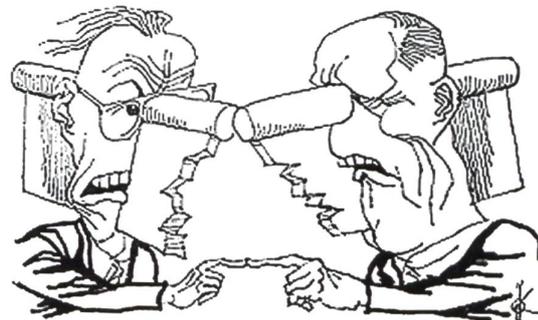
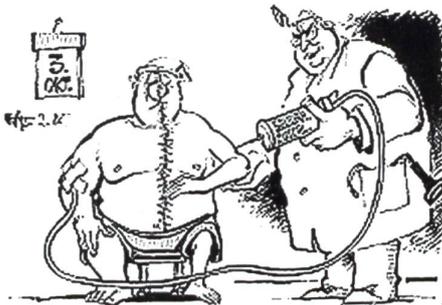
Karikaturen in Ost und West

«Unter Karikatur (von lat.: carrus = Karren und ital.: caricare = überladen, übertreiben=überladener Karren) versteht man die komisch überzeichnete Darstellung von Menschen oder gesellschaftlichen Zuständen, häufig mit politischer Tendenz. Die Zeichner von (bildlichen) Karikaturen nennt man Karikaturisten, das Zeichnen selbst karikieren».

1989: (v. l.: Walter Hanel, Roland Beier):



1995: (v. l.: Horst Haitzinger, Harald Kretschmar):



1. Betrachte zunächst folgende **Karikaturen**, die in beiden (ehemaligen) Teilen Deutschlands nach der Wendezeit entstanden:
2. Kannst du erkennen, ob die Karikaturen auf der linken oder auf der rechten Seite aus dem «ehemaligen» Osten stammen? Wie kommst du zu deiner Einschätzung?
3. Beschreibe und interpretiere die Karikaturen auf folgende Fragen hin:
 - Was wird karikiert? Was ist hier im wörtlichen Sinne «überladen» dargestellt?
 - Was hat sich von 1989-1995 an der Art der Darstellung geändert? Wie würdest du die wiedergegebenen «Stimmungen» darin bezeichnen?
 - Gib jeder Karikatur einen passenden Titel. Dein Lehrer/Lehrerin gibt dir hinterher die Original-Namen. Hast du den Nagel auf den Kopf getroffen?

Die Berliner Mauer III

Kreative Rätsel zur deutschen Wiedervereinigung Lückentext zur deutschen Geschichte. Setze ein

Die _____, in der DDR propagandistisch-euphemistisch auch als «_____» und «befestigte Staatsgrenze» bezeichnet, war Teil der innerdeutschen Grenze und trennte vom _____ bis zum _____ West-Berlin vom Ostteil der Stadt und dem sie umgebenden Gebiet der DDR. Sie war eines der bekanntesten Symbole für den _____ und die _____. Bei dem Versuch, die schwer bewachten Grenzanlagen in Richtung _____ zu überwinden, wurden viele Menschen getötet. Die genaue Zahl der Opfer ist umstritten und nicht gesichert, die Angaben schwanken zwischen 86 und 238 Todesfällen.

Die Berliner Mauer war durch _____, Gräben, Betonmauern, «Todesstreifen», _____ und Minen gesichert, und das ähnlich geartete Sperrsystem zwischen der _____ und _____ sollten den anhaltenden Flüchtlingsstrom in die von den Westmächten besetzten Sektoren der Stadt unterbinden. Beim Versuch, die Berliner Mauer Richtung Westen zu überwinden, kamen mehr als 70 Menschen ums Leben, zum Teil durch die Schüsse der Grenzsoldaten der _____ (NVA), die aufgrund eines «Schießbefehls» von ihrer Waffe Gebrauch machten. Der Zusammenbruch der _____ sowie die damit verbundenen Umwälzungen im Ostblock und in der DDR führten am _____ zur Öffnung der Berliner Mauer und zur Einrichtung zusätzlicher Grenzübergänge zu den bestehenden sieben Übergängen. Am 1. Juli 1990 wurden die Grenzkontrollen vollkommen abgeschafft. Heute existieren von der Berliner Mauer, die grösstenteils abgerissen worden ist, nur mehr Reste, die als _____ dienen. Am 9. November 1997, dem _____ Jahrestag der Öffnung der innerdeutschen Grenze, wurde der Grundstein für eine Mauer-Gedenkstätte an der Bernauer Strasse in Berlin gelegt; am 13. August 1998 wurde die Gedenkstätte, die aus einem etwa 70 Meter langen, von Stacheldrahteingefasstem Mauerrest besteht, eingeweiht.

Seit 1991 wurden zahlreiche Anklagen gegen DDR-Bürger erhoben, die für den _____ an der deutsch-deutschen Grenze verantwortlich waren bzw. ihn ausführten. Zu den angeklagten Verantwortlichen gehörten u. a. der Staatsratsvorsitzende _____, die Mitglieder des Nationalen Verteidigungsrates Erich Mielke, Willi Stoph, Heinz Kessler, Fritz Streletz und Hans Albrecht, der SED-Bezirkschef von Suhl sowie einige Generäle; die angeklagten Ausführenden rekrutierten sich zum Grossteil aus Mannschaftsdienstgraden der NVA oder der DDR-Grenztruppen. Insgesamt wurden bis zum Sommer 1997 in den so genannten Mauerschützenprozessen 35 Angeklagte freigesprochen, 44 Angeklagte wurden zu Bewährungsstrafen und elf Angeklagte zu Haftstrafen verurteilt, u. a. Albrecht, Streletz und Kessler zu viereinhalb bis sieben Jahren.

Westberlin, 13. August 1961, Achten, Kalten Krieg, 9. November 1989, Teilung Deutschlands, Stacheldrahtzäune, Schiessbefehl, Berliner Mauer, Selbstschussanlagen, Nationalen Volksarmee, Sowjetunion, Denkmäler, Erich Honecker, antifaschistischer Schutzwall, DDR

Lückentext zur deutschen Geschichte Lösung

Die **Berliner Mauer**, in der DDR propagandistisch-euphemistisch auch als **Selbstschussanlagen** und **Westberlin** bezeichnet, war Teil der innerdeutschen Grenze und trennte vom **13. August 1961** bis zum **9. November 1989** West-Berlin vom Ostteil der Stadt und dem sie umgebenden Gebiet der DDR. Sie war eines der bekanntesten Symbole für den **Kalten Krieg** und die **Teilung Deutschlands**. Bei dem Versuch, die schwer bewachten Grenzanlagen in Richtung **West-Berlin** zu überwinden, wurden viele Menschen getötet. Die genaue Zahl der Opfer ist umstritten und nicht gesichert, die Angaben schwanken zwischen 86 und 238 Todesfällen.

Die Berliner Mauer war durch **Stacheldrahtzäune**, Gräben, Betonmauern, «Todesstreifen», **Selbstschussanlagen** und Minen gesichert, und das ähnlich geartete Sperrsystem zwischen der **DDR** und **Westberlin** sollten den anhaltenden Flüchtlingsstrom in die von den Westmächten besetzten Sektoren der Stadt unterbinden. Beim Versuch, die Berliner Mauer Richtung Westen zu überwinden, kamen mehr als 70 Menschen ums Leben, zum Teil durch die Schüsse der Grenzsoldaten der **Nationalen Volksarmee** (NVA), die aufgrund eines «Schiessbefehls» von ihrer Waffe Gebrauch machten. Der Zusammenbruch der **Sowjetunion** sowie die damit verbundenen Umwälzungen im Ostblock und in der DDR führten am **9. November 1989** zur Öffnung der Berliner Mauer und zur Einrichtung zusätzlicher Grenzübergänge zu den bestehenden sieben Übergängen. Am 1. Juli 1990 wurden die Grenzkontrollen vollkommen abgeschafft. Heute existieren von der Berliner Mauer, die grösstenteils abgerissen worden ist, nur mehr Reste, die als **Denkmäler** dienen. Am 9. November 1997, dem **acht**en Jahrestag der Öffnung der innerdeutschen Grenze, wurde der Grundstein für eine Mauer-Gedenkstätte an der Bernauer Strasse in Berlin gelegt; am 13. August 1998 wurde die Gedenkstätte, die aus einem etwa 70 Meter langen, von Stacheldraht eingefasstem Mauerrest besteht, eingeweiht.

Seit 1991 wurden zahlreiche Anklagen gegen DDR-Bürger erhoben, die für den **Schiessbefehl** an der deutsch-deutschen Grenze verantwortlich waren bzw. ihn ausführten. Zu den angeklagten Verantwortlichen gehörten u. a. der Staatsratsvorsitzende **Erich Honecker**, die Mitglieder des Nationalen Verteidigungsrates Erich Mielke, Willi Stoph, Heinz Kessler, Fritz Streletz und Hans Albrecht, der SED-Bezirkschef von Suhl sowie einige Generäle; die angeklagten Ausführenden rekrutierten sich zum Grossteil aus Mannschaftsdienstgraden der NVA oder der DDR-Grenztruppen. Insgesamt wurden bis zum Sommer 1997 in den so genannten Mauerschützenprozessen 35 Angeklagte freigesprochen, 44 Angeklagte wurden zu Bewährungsstrafen und elf Angeklagte zu Haftstrafen verurteilt, u. a. Albrecht, Streletz und Kessler zu viereinhalb bis sieben Jahren.

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Berliner_Mauer

Historische Mauern: Die Chinesische Mauer / Das Krakauer Ghetto

1. Die **Chinesische Mauer** ist eines der faszinierendsten und auch ältesten Bauwerke der Menschheit

- Trage Daten zur Länge der Mauer zusammen und zeichne den letzten Bau-abschnitt aus der Ming-Dynastie in eine China-Karte ein
- Erstelle eine Chronologie der wichtigsten Bauabschnitte
- Was war wohl der Grund für die Errichtung der Mauer? Was ist ihre heutige Funktion?
- Obwohl eines der berühmtesten Bauwerke der Welt, wurde die Chinesische Mauer nie vollständig wissenschaftlich erforscht. Was glaubst du, woran liegt das?

2. Das **Krakauer Ghetto** gehört in eine Reihe mit den grausamsten Verbrechen des Nationalsozialismus. Informiere dich über die Hintergründe und Vorfälle hinter diesen traurigen Mauern

- Was war das Krakauer Ghetto?
- Von wann bis wann existierte es? Wie viele Menschen waren zu Beginn und am Ende (nach Liquidation und Deportation) im Ghetto?
- Wie mussten die Menschen dort leben, welche Rechte hatten sie?
- Informiere dich über die **SHOA-Foundation**, ihre Entstehung und ihre Arbeit bis heute.
- Kennst du noch jemanden, der in der Zeit des **Dritten Reichs** gelebt hat? Frage diese Person(en), ob sie bereit wären, dir von ihren Erlebnissen aus dieser Zeit zu berichten und schreibe das Gehörte nieder oder zeichne es auf Tonträger auf. Du erhältst damit ein Zeitzeugen-Dokument von unschätzbarem Wert.



Lösungen

A1: 1.: Bsp.: Chinesische Mauer, Berliner Mauer, Schallmauer, Schweigemauer, Klagemauer, Fußballmauer/ «eine Person mauert», «Mauer des Schweigens», «Gegen eine Mauer reden/anrennen»...

2.: Stützmauer, Wehrmauer, Staumauer, Befestigungsmauer, Stadtmauer, Grenzmauer, Gefängnismauer, Strahlenschutzmauer, Sichtschutzmauer...

3.: Die antiken Griechen nannten alle Fremden *bárbaroi* (=Barbaren), wörtlich: *Stammler, Stotterer*. Diese Sammelbezeichnung war für alle Nichtgriechen bestimmt, für Völker also, die nicht Griechisch sprachen oder nicht die olympischen Götter verehrten.

4.: Möglicherweise stammt die Redewendung aus der Zeit als Karl V., der seit 1516 spanischer König war, 1519 deutscher Kaiser wurde. Das spanische Hofzeremoniell war bis dahin unbekannt und wurde zum Teil auch als unerhört empfunden. Im *Simplicissimus* findet sich folgender literarischer Beleg: »Bei diesem Herrn kam mir alles widerwärtig und fast spanisch vor ...« Das spanische Gegenstück zu dieser Redewendung lautet »esto me suena a chino« – »das kommt mir chinesisch vor«, was aber deutlich seltener gebraucht wird als die deutsche Version. Auf Englisch lautet der Spruch »That's Greek to Me« – »das kommt mir griechisch vor«. Die englische Version stammt aus dem Mittelalter und wurde von *William Shakespeare* in *The Tragedy of Julius Caesar* verwendet. Der englische Spruch entstand vermutlich aus einer direkten Übersetzung des lateinischen Spruchs »*Graecum est, non legitur*« – »es ist Griechisch, deswegen ist es unlesbar«. Diese Redewendung wurde im Mittelalter von Mönchen benutzt, während Griechischkenntnisse langsam verloren gingen.

A2.: 1.: Sie war ein streng bewachtes von der DDR-Regierung (mit Zustimmung der Mitglieder des Warschauer Pakts) errichtetes Sperrsystem, das West- von Ostberlin und die DDR von der BRD trennte. / BRD + DDR / 13. August 1961 – 9. November 1989 / s. Artikel im Text »Die DDR und der Bau der Berliner Mauer«.

2.: s. Artikel im Text »Michail Gorbatschow« / **Glasnost:** Bezeichnet als Schlagwort die nach seinem Amtsantritt (März 1985) in der Sowjetunion eingeleitete Politik einer größeren Transparenz und Offenheit der Staatsführung gegenüber der Bevölkerung. **Perestroika:** ab Anfang 1986 eingeleiteter Prozess zum Umbau und zur Modernisierung des gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Systems der Sowjetunion. Der Prozess stand in engem Zusammenhang mit der Aufhebung der Einschränkungen der Meinungs- und Pressefreiheit in der Sowjetunion. Der Begriff bezog sich auf weite Teile der Gesellschaft und bedeutete im weiteren Sinn die Demokratisierung des Staates ab 1986. Die Perestroika beinhaltete zunächst Lockerungen der Parteidirektiven in der Politik der Zentralverwaltungswirtschaft. So wurde Betrieben ab 1987 eingeräumt, selbstständig Entscheidungen zu treffen. Dieses war ein bedeutender Einschnitt in die Ära des Sozialismus, bei dem erste Elemente der Marktwirtschaft eingeführt wurden.

3.: s. Artikel im Text

A3.: 2.: Jeweils links: Westen / jeweils rechts: Osten

3.: Links oben: »Wiedervereinigung«, Anmerkung: Im November 1989 fällt die Mauer: Deutsche aus Ost und West fallen sich in die Arme. Die weltpolitisch veränderten Rahmenbedingungen ermöglichen die Veränderungen in Deutschland. Der neue Kurs des sowjetischen Staats- und Parteichefs Michail Gorbatschow trägt wesentlich dazu bei, den Kalten Krieg zwischen den Blöcken zu beenden und führt zu einem neuen Verhältnis zwischen der Sowjetunion und den USA mit George Bush an der Spitze.

Rechts oben: »Geduld hat Grenzen«, Anmerkung: Das Brandenburger Tor trägt das in DDR-Gaststätten übliche Schild »Bitte warten. Sie werden plaziert!«. 1989 lassen sich die DDR-Bürger nicht länger von der DDR-Regierung »plazieren«: Ihre Ungeduld öffnet die Grenzen.

Links unten: »...noch'n paar Eigenblut-Spritzen und man sieht kaum noch' ne Narbe!«, Anmerkung: Deutschland soll »nahtlos« zusammenwachsen: Auch am fünften Jahrestag der deutschen Vereinigung bestehen noch grosse Unterschiede zwischen den alten und neuen Bundesländern. Der von allen Bürgern gezahlte Solidaritätszuschlag soll beim wirtschaftlichen Aufbau helfen.

Rechts unten: »Hart auf hart«, Anmerkung: Die »Mauer im Kopf« erschwert auch fünf Jahre nach der deutschen Vereinigung die Annäherung zwischen Ost- und Westdeutschen./

Quelle: www.hdg.de (Haus der Geschichte)

A5.: Chinesische Mauer: Chronologie der 7 wichtigsten Bauabschnitte:

1. Mauer von Qi (Mitte 7. Jhr. v.Chr.), **2.** Mauer von Chu (Ende 7. Jhr. v.Chr.), **3.** Mauer von Wei (ca. zweite Hälfte des 4. Jhr. v.Chr.), **4.** Mauer von Han (ca. 4.–3. Jhr. v.Chr.), **5.** Mauer von Zhao (ca. 4.–3. Jhr. v.Chr.)

6. Mauer von Yan (ca. 4.–3. Jhr. v.Chr.), **7.** Mauer von Qin (ca. 4.–3. Jhr. v.Chr.)

Weiter: Es gibt sehr wenige wissenschaftlichen Publikationen über die Chin. Mauer. Das, was man glaubt zu wissen, war und ist häufig reine Spekulation. Sowohl Datierungen zum Ursprung der Mauer wie auch Beschreibungen des Verlaufs sind nicht einheitlich. Durch das politische System in China wird diese Aufarbeitung erschwert. Heute ist die Mauer in China sehr beliebt, was mit den Einnahmen durch die vielen Touristen zusammenhängt, die der Regierung ausländische Devisen und den kleinen Leuten ein Zusatzeinkommen sichern. Teilweise dient sie den Menschen immer noch als Steinbruch.

Krakauer Ghetto: s. Artikel im Text zu den ersten beiden Punkten. Dritter Punkt: Das Ghetto war keine normale Unterkunft, es hatte den Charakter eines Straf- oder Konzentrationslagers. Die Menschen waren komplett rechtlos. Es gab keine Menschenrechte oder übergeordnete Gerichtsbarkeit. Weitere Infos siehe:

www.shoa.de und <http://college.usc.edu/vhi/>

Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

Lehrerschlafzimmer
Schlafäume
Betten
Matratzen(Lager)
Selbst kochen
Pensionsart
Aufenthaltsraum
Discoräum
Cheminéeraum
Spielplatz

noch frei 2009
in den Wochen 1 – 52

Region	Adresse/Kontaktperson	auf Anfrage	3	60	■	■	■	■	■	■	■
Amden	Ferienlager Mürtchenblick, 8873 Amden Tel. 055 611 14 13, Fax 055 611 17 06 E-Mail: tourismus@amden.ch; www.amden.ch	auf Anfrage	3	60	■	■	■	■	■	■	■
Appenzellerland	Ferienhaus Vorderer Schwäbrig, 9056 Gais Tel. 044 341 15 87, Fax 044 341 15 88, Stiftung ZSF, Frau Willi E-Mail: vermietung@zsf.ch; www.zsf.ch	auf Anfrage	6	10	55	■	■	■	■	■	■
Beatenberg	Ferienhaus Amisbühl, 3803 Beatenberg-Waldegg Tel. 044 341 15 87, Fax 044 341 15 88, Stiftung ZSF, Frau Willi E-Mail: vermietung@zsf.ch; www.zsf.ch	auf Anfrage	6	15	58	■	■	■	■	■	■
Berner Oberland	Naturfreundehaus Widi, Frutigen Reservationsstelle Heinz Zaugg, 031 992 45 34 Keltenstrasse 73, 3018 Bern, E-Mail: zamos@bluewin.ch	auf Anfrage	■	34	■	■	■	■	■	■	■
Berner Oberland	Skihaus Skiclub Kiental Tel. 033 676 21 46, E. Rumpf, 3723 Kiental, www.sckiental.ch	auf Anfrage	3	3	5	45	■	■	■	■	■
Bodensee	Jugendherberge Romanshorn, Gottfried-Keller-Str. 6, 8590 Romanshorn Tel. 071 463 17 17, Fax 071 461 19 90 E-Mail: jugendherberge@romanshorn.ch; www.romanshorn.ch	auf Anfrage	5	5	110	■	■	■	■	■	■
Engadin	CVJM-Ferienheim, La Punt Chamues-ch Tel. 071 222 98 39, Fax 071 222 98 24 E-Mail: stiftung.cvim.lapunt@bluewin.ch	auf Anfrage	4	12	80	72	■	■	■	■	■
Graubünden	Blau-Kreuz-Lagerhaus, 7063 Praden Tel. 081 373 12 54 oder 079 718 54 15; Fam. Jenny Praden, Hauswartin Tel. 079 625 66 30, Verwaltung Rico Oswald, Chur	auf Anfrage	2	9	42	■	■	■	■	■	■
Graubünden	Berghotel Jakobshorn und Ischalp Sporhotel Spinabad, Mountain Hotels, Briämbüelstr. 11, 7270 Davos-Platz Tel. 081 417 67 77, Fax 081 417 67 78 E-Mail: hotels@davosklosters.ch; www.mountainhotels.ch	auf Anfrage	10	18	86	■	■	■	■	■	■
Graubünden	Jugendhaus Plazi, Bergün, Postfach 560, 7004 Chur, Tel. 081 284 40 31 E-Mail: info@jugendhaus-plazi.ch; www.jugendhaus-plazi.ch	auf Anfrage	4	6	54	■	■	■	■	■	■
Grüsch-Danusa	Berghaus Schwänzelegg, 7214 Grüsch Tel. 081 325 12 34, E-Mail: info@gruesch-danusa.ch; www.gruesch-danusa.ch	auf Anfrage	2	8	5	80	■	■	■	■	■

Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

noch frei 2009
in den Wochen 1 – 52

Lehrschlafzimmer
Schlafarme
Betten
Matratzen(lager)
Selbst kochen
Pensionsart
Aufenthaltsraum
Discoräum
Chemineeräum
Spielplatz

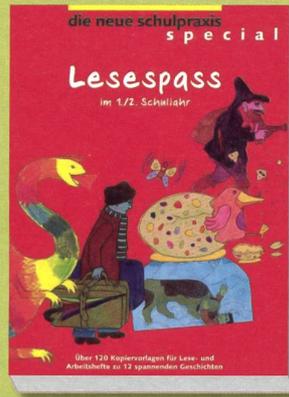
Adresse/Kontaktperson

Region

Region	Adresse/Kontaktperson	Lehrschlafzimmer	Schlafarme	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart	Aufenthaltsraum	Discoräum	Chemineeräum	Spielplatz
Jura	Camping Les Cerneux, 2345 Les Breuleux Tel. 032 486 96 66, Fax 032 486 96 67 E-Mail: info@lescerneux.ch, www.lescerneux.ch	2	3	42	■	■	A	■	■	■	■
Luzern	Ruderzentrum Luzern-Rotsee, Rotseestrasse 18, 6004 Luzern Hauswart: Nico Kolb, Tel. 041 420 17 12 E-Mail: nicolaskolb@bluewin.ch, www.ruderzentrumluzern-rotsee.ch	1	12	50	■	■	■	■	■	■	■
Oberwallis	Adolf Anthamatten, Rosenheim, 3910 Saas-Grund Tel. 027 957 26 69, Natel 079 710 49 10	8	20	60	■	■	■	2	■	■	■
Olten/Zofingen	Pfadiheim Rothburg, Postfach 88, 4663 Aarburg René Hofer, Frohburgstrasse 8, 4800 Zofingen, Tel. 079 391 96 51 E-Mail: pfadiheim.aarburg@bluewin.ch	4	51	■	■	■	■	■	■	■	■
Ostschweiz	Pfadiheim Hinterberg, 9204 Andwil, Tel. 071 220 34 60 www.pfadiheime.org	1	6	27	28	■	■	■	■	■	■
Schüpfheim LU	Haus an der Emme, Erna Balmer, Unterdorf 14, 6170 Schüpfheim Tel. 041 484 19 80, Natel 076 349 19 80, www.hausanderemme.ch	3	6	122	■	■	■	2	1	■	■
Sörenberg LU	Schulhaus Sörenberg, Familie Pius + Manuela Stadelmann Alpweidstr. 5, 6174 Sörenberg, Tel. 041 488 15 22, Natel 079 370 72 11 E-Mail: pius-stadelmann@bluewin.ch	5	4	15	64	■	■	■	■	■	■
Thurgau	Herberge Rüegerholz, Festhüttenstrasse 22 8500 Frauenfeld, Tel. 052 721 36 80, Heimleitung Fam. Mock E-Mail: herberge@pfadi-frauenfeld.ch	2	2	8	32	■	■	2	■	■	■
Wallis Kippel (Lötschental)	Ferienheim «Mania Rab», 3917 Kippel Nicole Lanz, Schachenstrasse 13, Postfach 1247, 6011 Kriens Tel. 041 329 63 42	3	6	50	■	■	■	3	■	■	■

die neue schulpraxis

**Über 120 Kopier-
vorlagen für Lese-
und Arbeitshefte
zu 12 spannenden
Geschichten**



Lesespass im 1./2. Schuljahr

M. Ingber Auf 120 Seiten finden Sie Kopiervorlagen für Lese- und Arbeitshefte zu 12 spannenden Geschichten im 1./2. Schuljahr. Sie eignen sich für das individualisierende Lesen und Schreiben in projektartigen Lernphasen.

Die persönlich hergestellten Bücher machen den Schülerinnen und Schülern Spass, steigern das Selbstvertrauen, erfüllen sie mit Stolz und fördern die Selbstständigkeit. Zudem bilden sie Brücken zum Elternhaus, da sie aufzeigen, was die Kinder in der Schule erarbeiten und lernen.

Neu! Jetzt erhältlich

Bitte einsenden an:
die neue schulpraxis
Fürstenlandstrasse 122
9001 St. Gallen
Bestellung per Fax:
071 272 73 84
Telefonische Bestellung:
071 272 71 98
E-Mail-Bestellung:
info@schulpraxis.ch
www.schulpraxis.ch



Ich bin Abonnent von «die neue schulpraxis», bitte senden Sie mir gegen Rechnung:

___ Ex. «**Lesespass**» à CHF 24.–

Ich bin kein Abonnent von «die neue schulpraxis», bitte senden Sie mir gegen Rechnung:

___ Ex. «**Lesespass**» à CHF 28.50

Alle Preise inkl. MWSt zuzüglich Versandkosten

Name: _____ Vorname: _____

Schule _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

UNSERE INSERENTEN BERICHTEN

Ab Mitte August im Verlag ZKM lieferbar! MERKBÜCHLEIN ENGLISCH und ACHTUNG, FERTIG, MITTELSTUFE, Dein Lernbegleiter

ACHTUNG, FERTIG, MITTELSTUFE, Dein Lernbegleiter

Die Hefte von Rolf Flückiger sind eine ideale Ergänzung zum 4.–6. Klass-Unterrichtsstoff. Über das Schuljahr gibt es in jedem Fach Quartalshefte, die sich passend zum Schulstoff ausgewählten Themen widmen. Jedes Kind kann ohne Hilfestellung seitens Lehrpersonen oder Eltern individuell in «seinem Lernbegleiter» arbeiten. Die Übungen sind gezielt ausgewählt und fördern die Sicherheit der Kinder im Schulstoff der Mittelstufe. So können die Schülerinnen und Schüler ihre Fähigkeiten trainieren und ausbauen, sie werden selbstständiger. «Achtung, fertig, Mittelstufe» bietet eine ideale Ergänzung zum Unterricht.

Mathematik

Jedes Mathematikheft ist in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil finden sich Übungen und Erklärungen parallel zum offiziellen Lehrmittel des Kantons Zürich. Im zweiten Teil sind knifflige Aufgaben für eine zusätzliche Förderung zu finden.

Einzelne Erklärungen zu Aufgabentypen finden sich als Film auf unserer Homepage wieder.

Sie wurden mit einem Schulkind gedreht, denn Kinder verstehen Kinder.

Deutsch

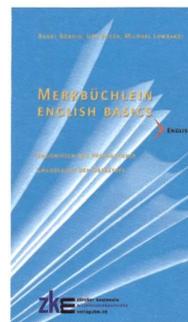
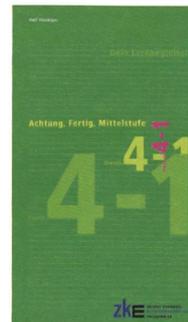
In jedem Deutschheft befinden sich neben Übungen zu einem Schwerpunktthema, das dem Lehrplan angepasst ist, Aufgaben zum Wortschatz, zur Grammatik und zum Textverständnis.

MERKBÜCHLEIN ENGLISCH

«Merkbüchlein Englisch» bietet einen Überblick über die gesamte Englisch-Grammatik der Primarschule. Es ist ein Hilfsmittel, das schon lange erwartet wurde. Es ist ein unentbehrlicher Begleiter für jedes Schulkind, sei es für die Arbeit in der Klasse, für das Lösen der Hausaufgaben oder als Vorbereitungshilfe für Prüfungen.

Kontaktadresse Vertrieb:
Verlag ZKM
Frauenfelderstrasse 21a,
8404 Winterthur
Tel. 052 364 18 00
Fax 052 364 18 46

www.verlagzkm.ch
info@verlagzkm.ch



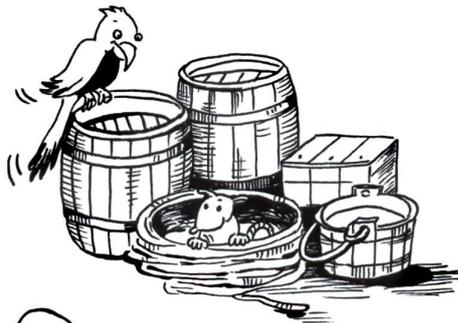
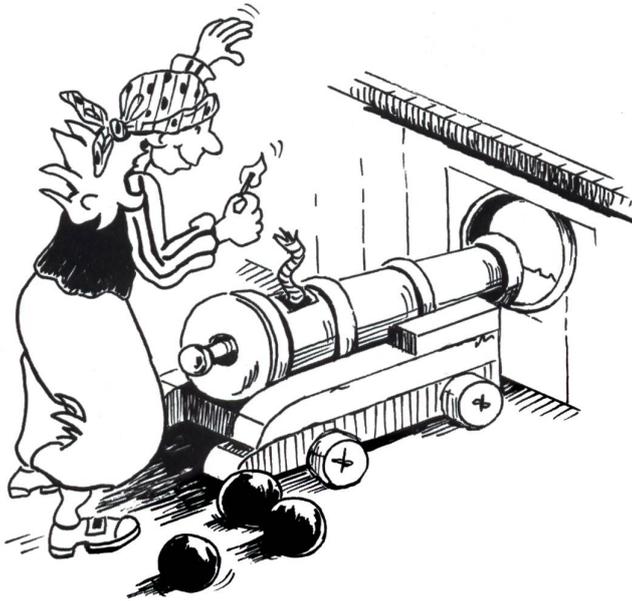
In welches Museum gehen wir?

Einträge durch: «die neue schulpraxis», St.Galler Tagblatt AG, Postfach 2362, 9001 St.Gallen
Telefon 071 272 72 15, Fax 071 272 75 29, schulpraxis@tagblatt.com

Ort	Museum/Ausstellung	Art der Ausstellung	Datum	Öffnungszeiten
Bern Hodlerstrasse 8–12 3000 Bern 7 Tel. 031 328 09 44 Fax 031 328 09 55	Kunstmuseum info@kunstmuseumbern.ch www.kunstmuseumbern.ch	Peter Radelfinger. Alle haben einen blauen Finger Zeichnungen und Animationen	23.6.– 27.9.2009	Di 10–21 Uhr Mi–So 10–17 Uhr Mo geschlossen
		«Trinkt, o Augen...» Director's Choice: Schweizer Landschaft von 1800 bis 1900	14.7.– 4.10.2009	
Böttstein AG Tel. 056 250 00 31 info@axporama.ch	Axporama Besucherzentrum der Axpo www.axporama.ch	«Leben mit Energie» Ausstellung zu Mensch, Erde, Klima und Strom auf zwei Etagen. Wissenschaftliche Experimente – anschaulich, spannend, erlebbar! Unterrichtsbegleitende Materialien vorhanden. Neu: Schautafel Energieeffizienz Option: Führungen im Wasser- oder Kernkraftwerk Beznau	ganzes Jahr	Mo–Fr 9–17 Uhr Sa/So 11–17 Uhr Führungen nach Vereinbarung Eintritt frei
Kyburg Tel. 052 232 46 64 www.schlosskyburg.ch	Museum Schloss Kyburg	Alltag und Herrschaft im Mittelalter und in der Landvogtzeit	Nov. bis 20. März 21. März bis Okt.	Sa, So 10.30 bis 16.30 Uhr Di bis So 10.30 bis 17.30 Uhr Gruppen jederzeit
Lenzburg Schlossgasse 23 Tel. 062 891 66 70	Museum Burghalde www.museumburghalde.ch	Archäologische Sammlung vom Faustkeil bis zur Römervilla Urgeschichtswerkstatt	ganzes Jahr	Di–Sa 14.00–17.00 Uhr So 11.00–17.00 Uhr oder auf Anfrage
St. Margrethen SG Tel. 071 733 40 31	Festungsmuseum Führungen durch die geheimen Räume und Kampfstände mit orig. Inventar www.festung.ch info@festung.ch	Vollständig intakte Festung Die praktische Ergänzung zum Geschichtsunterricht des zweiten Weltkrieges. Stufengerechte Einführung in Wort und Bild.	ganzes Jahr für Klassenbesuche	Klassen jederzeit nach telefonischer Anmeldung Tel. 071 733 40 31
St. Moritz Via Somplaz 30 Tel. 081 833 44 54	Segantini-Museum Gemäldeausstellung/ Triptychon	Maler der 2. Hälfte 19. Jh., u.a. Fischbacher-Sammlung mit Ave Maria Museumspäd. Führungen nach Absprache Fr. 80.–	21. Mai bis 20. Oktober 1. Dezember bis 30. April	Di bis So 10.00–12.00 Uhr 14.00–18.00 Uhr
Schwyz Bahnhofstrasse 20 Tel. 041 819 20 64	Bundesbriefmuseum Geschichte zwischen Mythos und Wahrheit www.bundesbrief.ch bundesbriefmuseum@sz.ch	Bundesbrief 1291 und seine Biografie. Entstehung der frühen Eidgenossenschaft. PC-Station. Schuldokumentationen/Führungen auf Voranmeldung. Eintritt für Schulklassen gratis. Wiese/Halle für Picknick. Workshop Mittelalterliche Schreibwerkstatt. Workshop, Fahnen, Banner und Wappen.	ganzes Jahr	Di bis Fr 9–11.30 Uhr 13.30–17.00 Uhr Sa und So Mai bis Oktober 9–17 Uhr Nov. bis April 13.30–17.00 Uhr
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen (zwischen Überlingen und Meersburg) Tel. 0049 7556 8543 Fax 0049 7556 5886	Freilichtmuseum für Jungsteinzeit und Bronzezeit www.pfahlbauten.de mit Wettercam	In sechs 1:1-Pfahlbaudörfern wird der Alltag der Pfahlbauer anschaulich vermittelt. Spezielle Schwerpunktführungen für Schüler. Schülerprojekte im Frühjahr und Herbst auf Anfrage. Nachbildung eines Hauses aus Arbon CH.	April bis September Oktober November Winter	täglich 9–19 Uhr täglich 9–17 Uhr Sa, So, feiertags 9–17 Uhr Mo–Fr 11 Uhr und 14.30 Uhr

«Piraten in Sicht»

Ursina Lanz



Lieferantenadressen für Schulbedarf

Abenteuer



HOLLOCH
TREKKING TEAM - MUOTATAL - SWITZERLAND

Tauche ein in das grösste Höhlensystem Europas mit über 190 Kilometern vermessenen Gängen.

Informationen: Trekking Team AG
6353 Weggis
041 390 40 40
079 420 77 77
www.trekking.ch




Steinzeitlager in Zelten, Kochen auf dem Feuer
Steinzeitprojekte für ganze Schulhäuser
Experimentelle Archäologie
Ganze Schweiz! Seit 1989

Lenaia Urzweiterlebnisse GmbH
www.lenaia.ch, 052 385 11 11



Advents- und Erlebniskalender

■ **SI TZT AG**, Rainstr. 57, 8706 Meilen, Tel. 044 923 65 64,
www.tzt.ch / info@tzt.ch

Aktive Schul- und Freizeitgestaltung

■ **feel your body gmbh**, Springseile, Unterrichtsmaterialien, Sportbücher, Weiterbildungen. Tel. 044 940 89 68, Fax 044 942 11 10,
www.feelyourbody.ch, info@feelyourbody.ch



GUBLER
TISCHTENNIS
seit über 30 Jahren

BILLARD TÖGGLI TISCHTENNIS

Für Schulen:
TT-Beläge: Platten in Rot und Schwarz à 16,5 x 17,5 cm, à Fr. 5.-
10% Schulrabatt!

Sie finden **alles** in der **grössten** permanenten
Ausstellung der Schweiz oder in den **Gratis-Katalogen**.

Tischtennis GUBLER AG Tel. 062 285 51 41 Fax 062 285 51 42
4652 Winzgau/Otten www.gubler.ch E-Mail: info@gubler.ch





Audio / Visuelle Kommunikation

Audiovisuelle Einrichtungen

- Video-/Hellraum- und Diaprojektoren & Leinwände
 - Audio- & Videogeräte
 - Dienstleistungen (Reparaturen, Installationen)
- verlangen Sie detaillierte Informationen bei:



AV-MEDIA & Geräte Service

Gruebstr. 17 • 8706 Meilen • T: 044-923 51 57 • F: 044-923 17 36
www.av-media.ch (Online-Shop!) • Email: info@av-media.ch

Ausbildung

Von der Bewegungsanalyse zum künstlerischen Ausdruck
Schule für Tanz und Performance
Zweijährige, berufsbegleitende Tanzausbildung in Herisau

TanzRaum, Mühlebühl 16a, CH-9100 Herisau, 071 351 34 22
schule@tanzraum.ch www.tanzraum.ch/schule

Beratung und Schulung

■ Sicherheit gewinnen in der Klassenführung, Lernprogramm zur Förderung der Führungskompetenz von Lehrpersonen, individuelle Schulung und Gruppenkurse Enza Furrer, MAS-Bildungsinnovation, enza.furrer@swissonline.ch

Bildungsmedien



Lehrmittelverlag
Schulausstattung






- ✓ Primarschule
- ✓ Musik & Sport
- ✓ Schulgeräte & Möbel
- ✓ Bastelmaterial

www.betzold.ch
Betzold Lernmedien GmbH

Gratis Info-/Bestelltelefon 0800 - 90 80 90
Haldenwiesli 19a 8207 Schaffhausen

Bücher

■ **Buchhandlung Beer**, St. Peterhofstatt 10,
8022 Zürich, 044 211 27 05, Fax, 044 212 16 97,
buchhandlung@buch-beer.ch, www.buch-beer.ch

Dienstleistungen



Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

Handarbeiten / Kreatives Schaffen / Bastelarbeit

■ **Blacho-Tex AG**, Blachenmaterial für Taschen, Hüllen etc.
5607 Hägglingen, Tel. 056 624 15 55, www.blacho-tex.ch



Beste Rohmaterialien,
Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten

EXAGON Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, Tel. 044/430 36 76/86, Fax 044/430 36 66
E-Mail: info@exagon.ch, Internet-Shop: www.exagon.ch

Holzbearbeitungsmaschinen

Für Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen
www.ettima.ch

ETTIMA
MASCHINEN-CENTER

BERNSTRASSE 25, 3125 TOFFEN (BE)
TEL. 031 819 56 26, info@ettima.ch

Ihr Spezialist für Werkzeug-Services

Holzbearbeitungsmaschinen

 **Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge:** für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung

FELDER **Hammer** **N MASCHINEN MARKT**

 **HM-SPOERRI AG** Weieracherstrasse 9 Tel.: 044 872 51 00 www.hm-spoerri.ch
Holzbearbeitungsmaschinen CH-8184 Bachenbülach Fax: 044 872 51 21 info@hm-spoerri.ch

Keramikbrennöfen / Glasfusionsöfen

 **michel** **KERAMIKBEDARF** **SERVICE**

8046 Zürich 044 372 16 16
www.keramikbedarf.ch

 **Wir sorgen für Funktion und Sicherheit**

 **Nabertherm**
MORE THAN HEAT 30-3000°C

Nabertherm Schweiz AG
Batterieweg 6, CH-4614 Hägendorf
Tel. 062 209 60 70, Fax 062 209 60 71
info@nabertherm.ch, www.nabertherm.ch



Lehrmittel / Therapiematerial

Betzold ✓ Primarschule ✓ Musik & Sport ✓ Schulgeräte & Möbel ✓ Bastelmaterial

Lehrmittelverlag
Schulausstattung

Bestellen Sie gratis Kataloge unter
www.betzold.ch
Tel 0800 90 80 90
Fax 0800 70 80 70

 **HLV** *Aus der Praxis - Für die Praxis*

Die besonderen Lehrmittel für die individuelle Förderung von lernschwachen Kindern in Regelklassen.

Auskunft und auch Direktbestellungen:

Heilpädagogischer Lehrmittelverlag (HLV)
Möslistr. 10, 4232 Feldbrunnen
Fon/Fax 032 623 44 55
Internet: www.hlv-lehrmittel.ch
E-Mail: lehrmittel@hlv-lehrmittel.ch

 **SCHUBI**

✓ Kopiervorlagen
✓ Lernspiele
✓ Bildergeschichten
✓ Praxisbücher u.v.m.

Tel. 052 / 644 10 10
www.schubi.ch

Modellieren / Tonbedarf

Alles zum Töpfern und Modellieren im Werkunterricht

www.bodmer-ton.ch

bodmer ton

Bodmer Ton AG, Töpfereibedarf
8840 Einsiedeln, Tel. 055 418 28 58, info@bodmer-ton.ch

Physikalische Demonstrationsgeräte

- Steinegger+Co., Rosenbergstr. 23, 8200 Schaffhausen, Tel. 052 625 58 90, Fax 052 625 58 60, www.steinegger.de

Schulmaterial / Lehrmittel

- LernZiel Thalwil**, Tel. 044 721 12 45, lernziel@amonit.ch, www.amonit.ch, Kopfrechentrainings und schriftliche Grundoperationen für die Primarstufe.

- Verlag ZKM**, Postfach, 8404 Winterthur, Tel./Fax 052 364 18 00, www.verlagzkm.ch

Bischoff
FÜR SCHULE & BÜRO

Bischoff AG
Zentrum Stelz
CH-9500 Wil SG
T: 071 929 59 19
www.bischoff-wil.ch

 **www.biwa.ch**

BIWA Schulbedarf AG Tel. 071 987 00 00
9631 Ullisbach-Wattwil Fax 071 987 00 01

westermann

SCHULBUCHINFO.CH
der Verlage
Westermann Schroedel Diesterweg Schöningh Winklers
Zentralstrasse 119a
CH-8003 Zürich-Wiedikon

Schöningh **winklers**

Kontaktperson: Marco Scagliola **www.schulbuchinfo.ch**
Telefon +41 44 450 22 50 www.westermann-schweiz.ch
Telefax +41 44 450 22 52 www.schroedel.ch
E-Mail mail@schulbuchinfo.ch www.diesterweg.ch
www.schoeningh.ch

Schulmobiliar / Schuleinrichtungen

bemag **Schulmobiliar für flexiblen Unterricht**

Industriestrasse 22
CH-4455 Zunzgen
Telefon: 061 976 76 76
Telefax: 061 971 50 67
E-Mail: bemag@bemag.ch
Homepage: www.bemag.ch

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil Telefon 044 722 81 11
Tischenloostrasse 75 Telefax 044 722 82 82
Postfach 280 www.hunziker-thalwil.ch
CH-8800 Thalwil info@hunziker-thalwil.ch

NOVEX **MÖBELBAU**

Baldeggstrasse 20 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Möbel für Kleinkinder vom **UHU**

• Kindergarten- u. Krippenmöbel
• Ersatzstühle sehr stabil
• Direktverkauf • Nettopreise!

www.uhu-spielscheune.ch
siehe Online-Shop
044 761 79 44 • uhu@datacomm.ch

ZESAR.ch

SCHULMÖBEL / MOBILIER SCOLAIRE

Rue de la Dout 11
2710 Tavannes
Tel 032 482 68 00
www.zesar.ch
info@zesar.ch

Schulzahnpflege

- **Profimed AG**, Dorfstrasse 143, 8802 Kilchberg, Tel. 0800 336 411, Fax 0800 336 410, E-Mail: info@profimed.ch, www.profimed.ch

Spielplatzgeräte

berli

Spiel- und Sportgeräte AG
Kantonstrasse
6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00
Fax 041 925 14 10
www.berliag.com

- Spiel- und Sportgeräte
- Fallschutzplatten
- Drehbare Kletterbäume
- Parkmobiliar



BIMBO Vielseitige Spiel- & Pausenplätze für mehr Action & Bewegung.
Alle Spielgeräte nach Sicherheitsnorm SN 1176/77
HINNEN Spielplatzgeräte AG - Alpnach - Tel 041 672 91 11 www.bimbo.ch

Oeko-Handels AG

Spiel- & Sportgeräte

Riedmühlestrasse 23
CH-8545 Rickenbach Sulz
Telefon 052 337 08 55
Telefax 052 337 08 65



HAGS

...inspiring a new Generation!

www.oeko-handels.ch
info@oeko-handels.ch

Corocord-Raumnetze
Herkules-Skateanlagen
Richter-Spielgeräte

LudoCrea.ch
Spielraumkonzepte

Grossteilerstr. 50
6074 Giswil
T: 041 675 0 367
F: 041 675 0 368

Spielplatz-Geräte

- Anfertigung nach Ihren Wünschen
- Eigene Produktion u. von Aukam
- Gute Produkte, rostfreie Schrauben
- Schweizer Holz • friedlicher Preis



vom **www.uhu-spielscheune.ch**
siehe Online-Shop
044 761 79 44 • uhu@datacomm.ch

Technisches und Textiles Gestalten

www.do-it-werkstatt.ch

Neue Homepage mit

- Abonnement oder individuellem Dirket-Download
- Angeboten zum Lehrmittel *Phänomenales Gestalten*
- 250 do-it-Aufgaben mit Fotogalerie und Hilfsgeräten
- Einzel-, Schul- oder PH-Lizenzen

Wandtafel / Schuleinrichtungen

- **Knobel Schuleinrichtungen AG**, 5643 Sins, Tel. 041 710 81 81, Fax 041 710 03 43, info@knobel-zug.ch, www.knobel-zug.ch

hunziker

schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach 280
CH-8800 Thalwil
Telefon 044 722 81 11
Telefax 044 722 82 82
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

jestor

SCHULUNGSEINRICHTUNGEN

JESTOR AG
5703 Seon
☎ 062 775 45 60
🌐 www.jestor.ch



Baldeggstrasse 20 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Weiterbildung / päd. Zeitschriften

- **Schule und Weiterbildung Schweiz**, www.swch.ch, Kurse, Zeitschriften «SCHULEkonkret» und «ECOLE romande», Bücher, Tel. 061 956 90 70 Fax 061 956 90 79

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

Ihr Spezialist für Werkraumeinrichtungen in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.

Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung, Planung, Schulung, Service und Revisionen.

Franz Xaver Fähndrich

Spielplatzring 12, 6048 Horw, Tel. 041 340 56 70, Fax 041 340 56 83,
Mobil 079 641 07 04, E-Mail: f_faehndrich@bluewin.ch

Waltstein ag
Werkstoffbau
8272 Ermatingen

Beratung
Planung
Produktion
Montage
Service
Revision

☎ 071 / 664 14 63

Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

Zauberkünstler



Maximilian

Der Zauberer für
die Schule
Tel. 044 720 16 70
www.zauberschau.ch

Spende Blut – rette Leben

Wir leben auf zu grossem Fuss

Wie zukunftsfähig unser Lebensstil ist, zeigt der ökologische Fussabdruck. So gemessen leben wir auf zu grossem Fuss: Würden alle so leben wie wir in der Schweiz, wären 2,4 Planeten nötig, um unseren Ressourcenbedarf zu stillen. Die Lösung? Spaghetti für einmal ohne Speckwürfel, dafür mit marktfischem Gemüse aus der Nachbarschaft. Denn: Wer nicht mehr als dreimal pro Woche Schinkensandwich, Lammkotelett oder Lasagne Bolognese isst und dafür mehr Salat, Gemüse, Reis, Teigwaren und Früchte, verringert

den zu grossen Ernährungs-Fussabdruck schon um 20 Prozent.

Aktion Panda-Znüni

Tun Sie unserem Planeten etwas Gutes und bringen Sie den ökologischen Fussabdruck in Ihr Klassenzimmer. Zum Beispiel mit einem vegetarischen Panda-Znüni. Schulklassen können an dieser witzigen und leckeren Aktion mitmachen. Infos, Arbeitsblätter, Bilder und Rezepte finden Sie unter: www.wwf.ch/schule

Am 15. September 2009 führt der WWF die **Aktion Panda-Zmittag** durch. Mehr dazu finden Sie unter wwf.ch/pandazmittag



Aktion Panda-Znüni: Pause machen ohne Fleisch (Foto © WWF / Dragan Nikolic)

Informationen unter
www.swissdidac.ch



Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

die neue schulpraxis

79. Jahrgang, erscheint monatlich (11x)
Juni/Juli Doppelnummer
Internet: www.schulpraxis.ch
E-Mail: info@schulpraxis.ch

Redaktion

Unterstufe
Marc Ingber (min)
Wolfenmatt, 9606 Bütschwil
Tel. 071 983 31 49, Fax 071 983 32 49
E-Mail: m.ingber@schulpraxis.ch

Mittelstufe

Prof. Dr. Ernst Lobsiger (Lo)
Am Zopfbach 14, 8804 Au/ZH
Tel./Fax 044 431 37 26
E-Mail: e.lobsiger@schulpraxis.ch

Oberstufe/Schule + Computer

Heinrich Marti (Ma)
Bruggli 3
8754 Netstal
Tel. 076 399 42 12 (Combox),
E-Mail: h.marti@schulpraxis.ch

Schulentwicklung/Unterrichtsfragen

Schnipselseiten
Andi Zollinger (az)
Wegastrasse 12, 4123 Allschwil
Tel. 061 331 19 14
E-Mail: a.zollinger@schulpraxis.ch

Verlag, Inserate

St.Galler Tagblatt AG
Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen
Tel. 071 272 74 30
Fax 071 272 75 34

Abonnemente/Heftbestellungen

Tel. 071 272 71 98
Fax 071 272 73 84
Privat: CHF 87.-, Institutionen: CHF 132.-
Studierende: CHF 49.-, Einzelheft: CHF 10.-

Verlagsleiter

Thomas Müllerschön
t.muellerschoen@tagblattmedien.ch

Layout

Lukas Weber, St.Galler Tagblatt AG

Druck und Versand

Zollikofer AG, 9001 St.Gallen

September 2009

Heft 9

Lachen oder Lernen

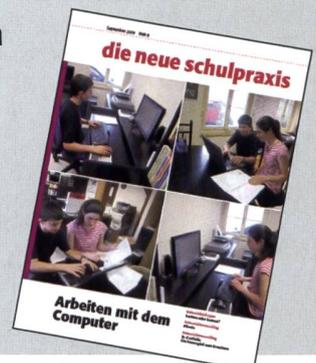
Pferde

Tüftelwettbewerb 2009

Französischspiele

Arbeiten mit
dem Computer im
Unterricht

Schnipselseiten



Jetzt bestellen

die neue schulpraxis

Die praktische Unterrichtshilfe nach Themen



E. Lobsiger

103 Textsorten

Über 300 konkrete Texte mit Impulsen für die Sinnerfassung. 13 Schwindeltexte, die zum kritischen Lesen führen; 30 Ideen im Umgang mit Werbetexten; 30 Arbeitsblätter für die praktische Arbeit mit 100 abgedruckten Witzen/Schmunzeltexten; 37 Logicals mit Lösungen und Ideen für Schreibanlässe; 50 Rätsel für das 3. bis 7. Schuljahr; 30 Sagen zum Vergleichen und Individualisieren; 20 Ideen für eigene Sprachspielereien; Umgang mit Mundartliedern und -texten; Arbeiten mit Interviews.



E. Lobsiger

8 beliebte Textsorten

• 40 Wörkertürme für alle 8 Schuljahre
• 40 Märchenarbeitsblätter für U/M/O
• 15 Fabeln mit Sinnerfassungsaufgaben
• 20 Lesespuren und Anleitungen zum Selberschreiben
• 20 Rate-Krimis, auch in Hörspielform und zum Weiterschreiben
• Y-Texte und Paralleltex te für vielseitige didaktische Einsätze
• 17-Buchstaben-Texte für Erstklässler nach 17 Wochen



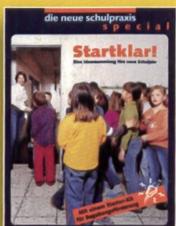
N. Kiechler

Das schnittige Schnipselbuch 2

1000 Zeichnungen zu 100 Themen für die Schule, im Unterricht und in der Freizeit von **A** wie Atmosphäre bis **Z** wie Zirkus. Für alle, die mehr als nur mit Schere und Leim schnipseln wollen. Schnipseln zum Weiterdiskutieren, Weiterzeichnen, Weiterspielen usw. Lassen Sie sich von den zusätzlichen Aktivseiten inspirieren.

► **Das schnittige Schnipselbuch 1 ist weiterhin erhältlich.**

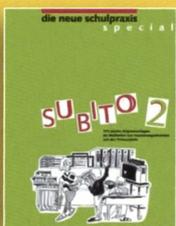
Kopierbereite Unterrichtsvorschläge (Texte zum Anstreichen und Arbeitsblätter zum Individualisieren).



N. Kiechler

Startklar

• Neue Klasse, neue Schüler, neue Aufgaben – wie bewältigen Sie diesen Schulbeginn? «Startklar» bietet Ihnen Tools, um mit diesen Anfängen erfolgreich umzugehen. Mit diesem Buch glückt auch der Start für Beginners und Wiedereinsteigerinnen.
• Ein Starter-Kit gibt Ihnen auch Impulse für eine gezielte Begabungsförderung.
• Mit «Startklar» haben Sie einen kompetenten Ratgeber für Ihren Einstieg ins neue Schuljahr zur Seite.

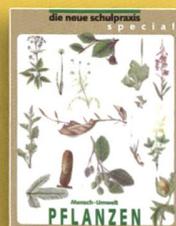


M. Ingber

Subito 2 125 starke Kopiervorlagen für die Primarstufe

Der grosse Erfolg von Subito 1 hat uns zur Herstellung von Subito 2 animiert. Hier möchten wir den Faden etwas breiter spinnen und nicht mehr nur einzelne Arbeitsblätter für kurze Noteinsätze anbieten, sondern kürzere Reihen, die zum selbstständigen Bearbeiten oder zur Repetition gedacht sind. So werden die Schülerinnen und Schüler im Durchschnitt über einen halben Tag beschäftigt.

► **Subito 1 ist weiterhin erhältlich.**



D. Jost

Mensch und Umwelt: Pflanzen

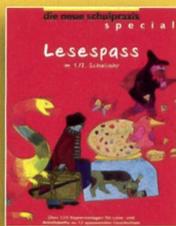
Unter dem Motto «Natur erleben das ganze Jahr» bietet dieser Sammelband eine Fülle von Anregungen und Möglichkeiten zum Thema «Pflanzen im Wechsel der Jahreszeiten zu entdecken, bewusster wahrzunehmen und zu verstehen, ist das Ziel der breit gefächerten Beiträge. Bilder, Texte, Arbeitsblätter und Werkstattmaterialien machen diesen Band zu einer Fundgrube naturnahen Lernens. Der Band erleichtert die Vorbereitung und Durchführung eines erlebnisstarken Realien- und Biologieunterrichtes.



E. Lobsiger

Schreibanlässe

Dieses Buch liefert Ihnen Ideen, wie der alltägliche Aufsatzunterricht neu belebt werden und richtig Spass machen kann.
• Nacherzählungen
• Umschreibungen
• Bildergeschichten/Comics
• Erlebnis erzählungen
• Fantasiertexte
• Eigene Märchen/Rätsel
• Logicals, Lesespuren, Krimis
• Wochentexte usw.
Über 100 kopierfertige Arbeitsvorlagen



M. Ingber

Lesespass

Im neuesten special von «die neue schulpraxis» finden Sie auf 120 Seiten Kopiervorlagen für Lese- und Arbeitshefte zu 12 spannenden Geschichten und Themenbereichen im 1./2. Schuljahr. Die Vorlagen beziehen sich auf den Jahreskalender, handeln von Tiergeschichten, wertvollen Schätzen oder erzählen Geschichten über Freundschaften.

Bitte einsenden an:
die neue schulpraxis
Fürstenlandstrasse 122
9001 St. Gallen

Bestellung per Fax:
071 272 73 84
Telefonische Bestellung:
071 272 71 98
E-Mail-Order:
info@schulpraxis.ch

Alle Preise inkl. MwSt.
zuzüglich Versand

Bitte senden Sie mir (gegen Rechnung):

- ___ Ex. **103 Textsorten**
- ___ Ex. **8 beliebte Textsorten, Band 2**
- ___ Ex. **Das schnittige Schnipselbuch 1**
- ___ Ex. **Das schnittige Schnipselbuch 2**
- ___ Ex. **CD ROM Schnipselbuch 1 + 2**
- ___ Ex. **Startklar**
- ___ Ex. **Subito 1**
- ___ Ex. **Subito 2**
- ___ Ex. **Mensch und Umwelt: Pflanzen**
- ___ Ex. **Schreibanlässe**
- ___ Ex. **Lesespass**

(Bitte ankreuzen Abonnent oder Nichtabonnent von die neue schulpraxis)

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Abonnent Fr. 24.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonnent Fr. 28.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonnent Fr. 24.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonnent Fr. 28.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonnent Fr. 20.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonnent Fr. 24.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonnent Fr. 20.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonnent Fr. 24.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonnent Fr. 42.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonnent Fr. 47.80 |
| <input type="checkbox"/> Abonnent Fr. 24.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonnent Fr. 28.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonnent Fr. 20.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonnent Fr. 24.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonnent Fr. 24.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonnent Fr. 28.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonnent Fr. 20.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonnent Fr. 24.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonnent Fr. 24.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonnent Fr. 28.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonnent Fr. 24.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonnent Fr. 28.50 |

Name _____

Vorname _____

Schule _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Ich bin Abonnent/-in von «die neue schulpraxis» ja nein